Catech. Mayer, F. L.
464 u
<366113904100016
<366113904100016
Bayer. Staat

# Katechisationen

über

den ersten Unterricht in der Religion,

für

Volksschulen.

Mit ganz besonderer Rücksicht auf die zweyte Hauptabtheilung des Lehrbuchs für die Königl. Baierischen Volksschulen.

Bearbeitet

von

Friedrich Ludwig Mayer,

Pfarrer zu Sommersdorf und Thann, dasigem Lokal-Schulen-Inspektor und Vorstand einer Fortbildungs-Anstalt für Schullehrer.

Ansbach, 1815.

In der Gassert'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Nachdem ich nebst vielen meiner verehrtesten Amtsbrüder die Erfahrung gemacht habe, daß sehr viele Stadt- und Landschullehrer, vorzüglich aus Mangel an katechetischer Bildung, die Religionslehre, namentlich die Lehre von Gott im Lehrbuche für die Königl. Baie-

kommenes geliefert zu haben; denn wo ist dieses zu finden, als nur bey dem, der selbst vollkommen ist?

Prüfet Alles, rufe ich mit dem Apostel aus, und das Beste behaltet!

Mkt. Sommersdorf, im May 1814.

der Verfasser.

# I. Katechisation

von

## Gott, als Schöpfer aller Dinge.

Lehrer. Liebe Kinder! Wohin ihr eure Augen wendet, erblickt ihr mancherley Gegenstände, welche euch bey kurzem Nachdenken daran erinnern, daß Jemand seyn müsse, der sie gemacht und ihnen die Gestalt gegeben habe, die sie besitzen. Vor euch liegen z. B. verschiedene Bücher — diese haben ihren Inhalt, ihre Gestalt und Form nicht von sich selbst oder durch ein Ungefähr erhalten, sondern wer hat ihnen alles dieß gegeben?

Kind. Der Mensch.

Lehrer. Der Tisch, der Stuhl, die Bank u. s. w. sind nicht gleich anfangs so da gewesen, wie sie sind, sondern von wem haben sie alle ihre Gestalt und Form?

Kind. Auch von dem Menschen.

L. Das schön angebaute Feld, der liebliche Garten, die Häuser groß und klein, wen haben sie alle zum Urheber?

K. Den Menschen.

L. Was hat der Mensch allen diesen Dingen gegeben?

K. Ihre Gestalt und Form.

L. Und als wen können wir ihn deswegen betrachten, da er dem Buche, dem Tisch und Stuhle, der Bank, den angebauten Gärten, Feldern und Häusern ihre Gestalt und Form gegeben hat?

K. Als ihren Urheber.

L. Aber, nun merkt auf! Der Mensch ist es allerdings, der den genannten Dingen ihre Gestalt und Form gab. Konnte er aber den Flachs und die Wolle wachsen lassen, woraus der eigentliche Stoff zum Papier und zu den Büchern besteht? Konnte er die Bäume oder das Holz hervorbringen, woraus Tische, Bänke und Stühle gemacht sind? Könnte er Felder bauen und Gärten anlegen, wenn er keinen Erdboden hätte? Könnte er ein Haus bauen, ohne daß ihm die Natur Steine, Holz, Sand u. s. w. darreichte?

K. Nein, das könnte er nicht.

L. Wovon nimmt er vielmehr Alles, um daraus verschiedenen Dingen die Gestalt und Form zu geben, die sie besitzen?

K. Von der Natur.

L. Wer hat aber die Natur gemacht und in sie die Kraft gelegt, Alles zu schaffen und hervorzubringen?

K. Der liebe Gott.

L. Wodurch schafft und bringt der liebe Gott Alles hervor?

K. Durch die Natur.

L. Wer ordnete und richtete die Natur so ein, daß aus ihr Alles werden und entstehen kann?

K. Der liebe Gott.
L. Wie lauten nun hierüber die Anfangsworte unsers Lehrbuchs?
K. Höre, l. K. jedes Haus hat seinen Urheber; der Urheber aller Dinge aber ist — Gott.
L. Hier wird der Mensch der Urheber eines Hauses genannt, und warum das?
K. Weil er das Haus gemacht — ihm seine Gestalt und Form gegeben hat.
L. Was heißt also: der Mensch ist der Urheber einer Sache?
K. Er hat ihr die Gestalt und Form gegeben.
L. Kann er aber noch mehr thun, so daß er etwas formen und gestalten könnte, ohne den Stoff dazu zu haben?
K. Nein, das kann er nicht.
L. Wenn ein Mensch der Urheber von etwas werden, etwas formen und gestalten will, was muß er da zuvor immer haben?
K. Den Stoff, woraus er etwas macht.
L. Allerdings; denn nicht das kleinste Sandkörnchen, keinen Staub, Nichts, so gering es auch sey, kann der Mensch von sich selbst, aus nichts hervorbringen — wer allein kann dieses?
K. Gott.
L. Was kann Gott?
K. Er kann etwas aus sich selbst, aus Nichts hervorbringen.
L. Ihr seht also hier den Unterschied, wenn man den Menschen einen Urheber — und Gott einen Urheber nennt — worin besteht dieser Unterschied?
K. Der Mensch kan dann nur etwas hervorbringen, das heißt, ihm eine bestimmte Gestalt geben, wenn er einen Stoff dazu hat;

Gott aber kann etwas hervorbringen bloß von sich selbst, aus Nichts.

L. Kennst du wohl etwas, von dem Gott nicht der Urheber wäre, oder das Gott nicht von sich selbst hervorgebracht hätte?

K. Nein.

L. Was weißt und glaubst du also von Gott?

K. Daß er der Urheber aller Dinge sey, oder, daß Gott alles bloß von sich selbst, aus Nichts hervorgebracht habe.

L. Gott ist der Urheber aller Dinge — oder: Gott hat Alles aus Nichts hervorgebracht, heißt mit einem Wort: Gott hat Alles erschaffen. Was habe ich gesagt?

K. Gott ist der Urheber ꝛc.

L. Was heißt, Gott hat Alles erschaffen?

K. Er ist der Urheber aller Dinge — oder: er hat Alles aus Nichts hervorgebracht.

L. Was sagt hievon der angezeigte Spruch?

K. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

L. Wenn du denkst, Gott hat Alles erschaffen; so muß es nothwendig einmal eine Zeit gegeben haben, in welcher dieses alles noch nicht vorhanden war; und wie wird dieses in dem Spruche ausgedrückt?

K. Im Anfang.

L. Was bezeichnen die Worte: im Anfang?

K. Zu einer Zeit, als noch nichts vorhanden war.

L. Was hat Gott da aus Nichts hervorgerufen oder erschaffen?

K. Himmel und Erde.

L. Kennst du aber außer dem Himmel, an dem sich Sonne, Mond und Sterne befinden, und außer der Erde, auf der wir wohnen, noch etwas, das Gott erschaffen hätte?

K. Nein.

L. Was verstehst du also unter Himmel und Erde?
K. Alles.
L. Was heißt also: Gott hat Himmel und Erde erschaffen?
K. Gott hat Alles aus Nichts, bloß durch seinen Willen hervorgebracht.
L. Und zu welcher Zeit?
K. Im Anfang, d. h. als das, was jetzt da ist, noch nicht vorhanden war.
L. Dieß bestättigen auch die Worte des folgenden Verses:
K. Gott ist es, dessen Allmachts-Wort
Erschuf die Elemente,
Die Sonne und die Sterne dort
Am hohen Firmamente.
Gott ist es, welcher Land und Meer
Und der Geschöpfe zahllos Heer
Zum Daseyn hat gerufen.
L. Der Dichter dieses Verses deutet hier nur auf die wichtigsten Gegenstände hin, die Gott erschaffen hat; und welches sind diese?
K. Die Elemente.
L. Wie viel sind dieser Elemente?
K. 4. Wasser, Feuer, Luft und Erde.
L. Welches ist der zweite Gegenstand, auf den hier aufmerksam gemacht wird?
K. Die Sonne und die Sterne.
L. Und welches der dritte?
K. Land und Meer samt den darin lebenden Geschöpfen.
L. Alles dieses können wir auch mit Einem Worte bezeichnen, und wie heißt dieses?
K. Die Welt.
L. Was verstehst du demnach unter dem Worte Welt?
K. Alles dasjenige, was Gott erschaffen hat.

L. Was hat also Gott ins Daseyn gerufen — durch seinen bloßen Willen hervorgebracht oder erschaffen?

K. Die Welt.

L. Die Welt ist also nicht von jeher, oder von Ewigkeit so vorhanden, wie sie jetzt ist — sondern wer hat sie erst so geschaffen?

K. Der liebe Gott.

L. Auch hat sie nicht von Ungefähr, oder von sich selbst entstehen können, sondern wer ist ihr Urheber?

K. Gott.

L. Ich will euch noch durch ein Beyspiel davon überzeugen. Wenn ein Haus weder durch sich selbst, noch von ungefähr entstanden ist, was muß es da gehabt haben?

K. Jemand, der es gemacht hat — einen Urheber — Baumeister.

L. Würdest du es für möglich halten, wenn dir Jemand sagte: das Haus ist von sich selbst oder von ohngefähr entstanden?

K. Nein.

L. Was hast du verneint — für unmöglich gehalten?

K. Daß das Haus von sich selbst oder von ungefähr habe entstehen können.

L. Dasselbe ist nun noch weit mehr bey der Welt der Fall. Was würdest du auch bey ihr für unmöglich halten?

K. Daß sie von ungefähr oder durch sich selbst habe entstehen können.

L. Wen kennen wir vielmehr als den großen Baumeister, den allmächtigen Schöpfer und Urheber der Welt?

K. Den lieben Gott.

L. Aber nicht nur die Welt selbst, das heißt, die Elemente, Sonne, Mond und Sterne, wozu auch unsere Erdkugel gehört, hat der liebe Gott erschaffen; sondern was noch mehr nach diesem Verse?

K. Auch die Geschöpfe, die sich in der Welt befinden.

L. Ihr werdet euch aus der Naturlehre noch erinnern, in wie viel Reiche Alles, was wir auf unserer Erdkugel kennen und finden, eingetheilt wird.

K. In drey Reiche, in das Mineral-Reich, Pflanzen-Reich und Thier-Reich

L. Die Menge der Geschöpfe, welche zu diesen drey Reichen gehören, ist nicht zu zählen; und wie nennen wir sie deswegen?

K. Unzählbar — zahllos.

L. Sie sind alle so gemacht und eingerichtet, daß sie nicht weiser geschaffen und eingerichtet seyn könnten; was können wir deswegen auch in dieser Rücksicht von ihnen sagen?

K. Daß sie alle höchst weise gemacht und eingerichtet sind.

L. Und wem dienen sie besonders zum Besten? wer kann sie am meisten zu seinem Lebensglück anwenden?

K. Der Mensch.

L. Nun zusammen genommen: was wurde dir so eben von allen Geschöpfen unseres Erdbodens bemerklich gemacht?

K. Daß sie unzählbar, alle höchst weise eingerichtet seyen, und besonders zum Besten des Menschen dienen.

L. Und wer hat sie alle hervorgebracht, und ihnen die weise Einrichtung und gütige Bestimmung gegeben?

K. Der liebe Gott.

L. Allerdings! ohne ihn wäre Alles, was vorhanden ist, nicht vorhanden. Die Erde samt dem zahllosen Heere ihrer Geschöpfe, welche alle höchst weise eingerichtet sind und die beste Bestimmung von Gott erhielten, alles dieses würde nicht da seyn, wenn er nicht wäre. Welcher Glaube muß also da nothwendig in uns entstehen, wenn wir über das Daseyn der Welt und ihre Geschöpfe nachdenken?

K. Der Glaube an Gott.

L. Wie lauten die Sprüche, welche zur Erwekkung dieses Glaubens hier angeführt sind?

K. Wer zu Gott gelangen will, der muß glauben, daß er ist, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn wird.
Daß ein Gott sey, ist uns offenbar; denn Gott hat es uns geoffenbaret, nemlich an den Werken seiner Schöpfung.

L. Wer zu Gott gelangen will, heißt hier so viel als — wer Gott erkennen will. — Was habe ich gesagt?

K. (Wiederholt.)

L. Was muß der vor Allem glauben, der Gott erkennen will?

K. Daß ein Gott ist.

L. Und was muß er glauben, daß Gott für diejenigen seyn werde, die ihn zu erkennen suchen?

K. Ein Vergelter.

L. Was gewährt es euch, wenn ihr an einem schönen Frühlingstage die blühenden Fluren und Auen betrachtet?

K. Große Freude.

L. Oder wenn ihr im Sommer durch das geseegnete Erndtefeld wandert, oder im Herbste die Obstbäume voll herrlicher Früchte erblickt?
K. Auch große Freude und viel Vergnügen.
L. Ihr werdet da in euern freudigen Gefühlen immer darauf aufmerksam werden, daß dieses alles nicht von sich selbst, oder durch ein Ungefähr so sey, sondern daß ein allmächtiges, liebreiches Wesen seyn müsse, welches alles dieses so gemacht und eingerichtet habe; und wer ist dieses?
K. Der liebe Gott.
L. Wen lernt ihr also aus der Betrachtung der schönen Erde und der reizenden Natur erkennen?
K. Den lieben Gott.
L. Als wen lernt ihr ihn erkennen?
K. Als ein allmächtiges, liebreiches Wesen.
L. Und was muß jedem guten Menschen diese Erkenntniß gewähren?
K. Große Freude und viel Vergnügen.
L. Ihr seht also, daß der Glaube an Gott und das fromme Bestreben ihn näher zu erkennen, nicht unbelohnt und unvergolten bleibt, sondern daß es uns herrlichen Lohn und die schönste Vergeltung giebt, und worin besteht diese?
K. In Freude und Vergnügen.
L. Auch nicht der leiseste Zweifel kann sich dann mehr in euch regen, als wäre kein Gott und was vorhanden ist, von ungefähr oder durch sich selbst entstanden. Denn daß ein Gott, ein allmächtiger Schöpfer aller Dinge sey, ist uns offenbar und woraus?
K. Aus den Werken seiner Schöpfung.
L. Was sagen auch die Worte des folgenden Verses hievon?

K. Ihn predigt Sonnenschein und Sturm,
Ihn preißen Berg' und Meere,
Bringt, Menschen, ruft der kleinste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre.
Mich ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht,
Bringt unserm Schöpfer Ehre.

L. Wenn euch die Strahlen der Sonne erfreuen und erwärmen, und über die ganze Schöpfung Licht und Leben verbreiten, was verkündigen euch diese alsdann von ihrem Schöpfer?

K. Daß er ein allgütiges, liebevolles Wesen seyn müße.

L. Wenn in Ungewittern und Stürmen die Erde erbebt und unterzugehen scheint, was rufen euch diese von dem Wesen zu, auf dessen Wink sie erscheinen?

K. Daß es groß und allmächtig seyn müße.
(Sollte die Antwort erfolgen: daß es wohl ein geringes Wesen seyn müße; so kann durch Hinleiten auf den Nutzen der Stürme, Ungewitter und dergl. leicht obige Antwort abgelockt werden.)

L. Doch, nicht nur aus so großen Gegenständen der Schöpfung könnt ihr Gott erkennen lernen und zu seiner Lobpreisung aufgefordert werden. Nein, selbst das geringste Geschöpf zeugt von seiner Weisheit, Macht und Güte. Betrachtet nur den kleinsten Wurm, der vor euern Füßen kriecht. Was thut er, wenn ihr auf ihn tretet?

K. Er krümmt sich.

L. Warum thut er denn aber das?

K. Weil es ihm Schmerzen verursacht.

L. Und wenn er sich im angenehmen Schatten krümmt und allerley Bewegungen macht, was mag er da empfinden?

K. Freude — Wohlseyn.
L. Was für Empfindungen hat also Gott auch dem kleinsten Wurme gegeben?
K. Die Empfindungen des Schmerzes und des Wohlseyns — der Freude.
L. Wie ist der Bau seines Körpers eingerichtet, da ihn die menschliche Weisheit und Unvollkommenheit, nie so hätte bilden und einrichten können?
K. Höchst weise und vollkommen.
L. Und wer hat dieses, selbst an dem kleinen Wurm gethan?
K. Der liebe Gott.
L. Nicht nur also aus großen Gegenständeu der Natur könnt ihr Gott, den allmächtigen und allweisen Schöpfer erkennen, und zu seiner Lobpreisung und Verehrung aufgefordert werden, sondern auch —?
K. Aus den kleinsten und geringsten Gegenständen.
L. Gleiche Aufmerksamkeit verdient auch das ganze Pflanzenreich. Denn wer läßt Kräuter und Blumen aus der Erde hervorwachsen, welche uns durch ihren Nutzen und manchfaltige Schönheit erfreuen und erquicken? Wer ruft aus dem kleinsten Saamenkorn das schönste Gewächs, aus dem unbedeutenden Kern den Baum hervor, der nach wenigen Jahren uns durch seinen Schatten erquickt, mit seinen Früchten ernährt und durch seine Schönheit erfreut? Wer läßt die seegensreiche Saat zur beglückenden Erndte emporkeimen — wer thut dieß alles?
K. Der liebe Gott.
L. Und wozu soll uns diese Erkenntniß des allmächtigen, liebevollen, allweisen und allgütigen Gottes ermuntern?

K. Ihn zu preisen und zu ehren.
L. Wie sprechen wir deswegen nach den beigesezten Worten Davids, um diesen Gott zu preisen und zu ehren?
K. Herr, wie groß und viel sind deine Werke! du hast Alles weislich geordnet, und die Erde ist mit deinen Gütern angefüllt.

---

## II. Katechisation

von

## der Erschaffung des Menschen, seinen Haupttheilen und Vorzügen.

---

L. Aus dem Vorhergehenden habt ihr gesehen, l. K., daß wir von Allem, was da oder vorhanden ist, Gott als den einzigen Schöpfer und Urheber zu betrachten haben. Es kann auch nicht anders seyn, denn da nichts in der ganzen Welt, weder von sich selbst noch von ungefähr hat entstehen können, was muß es da nothwendig gehabt haben?
K. Einen Schöpfer oder Urheber.
L. Und wer kann dieser allmächtige und ewige Urheber aller Dinge nur allein seyn?
K. Der liebe Gott.

L. Von Allem, ohne Ausnahme, ist Gott der Schöpfer und Urheber. Was wird dir dabey gleich beyfallen, wenn du an dich selbst gedenkst?

K. Daß er auch mein Schöpfer und Urheber sey.

L. Wie heißt es deswegen gleich zu Anfang von Nro. 2. deines Lehrbuches?

K. Auch dich, mein Kind, hat Gott erschaffen.

L. Was sagen dir diese Worte?

K. Daß Gott auch mich erschaffen habe.

L. Eben dieses lehrt der folgende Vers:

K. Von wem hab ich das Leben?
Mein Gott hat mirs gegeben.
Mein guter Gott, ich danke dir,
Ich lieb von Herzen dich dafür.

L. Wer hat also auch uns und alle Menschen ins Leben gerufen?

K. Der liebe Gott.

L. So klein nun auch der Mensch gegen die übrige Schöpfung ist, so wichtig erscheint er uns doch, wenn wir ihn mit anderen Gegenständen in derselben vergleichen. Denn wer auf der ganzen Erde ist es ganz allein, der Himmel und Erde und was darinnen ist betrachten und darüber nachdenken kann?

K. Der Mensch.

L. Zu wessen Besten ist eigentlich Alles da, was vorhanden ist?

K. Zum Besten des Menschen.

L. Wenn die Thiere auch noch so lange leben, können sie da sich selbst oder ihren Schöpfer erkennen lernen?

K. Nein.

L. Wen können die Thiere nicht erkennen lernen, wenn sie auch noch so lange leben?

K. Weder sich selbst noch ihren Schöpfer.

L. Aber so bald der Mensch zum Bewußtseyn seiner selbst gelangt, nicht mehr kleines Kind ist, so sieht er die Dinge um sich her mit andere Augen an, als das Thier. Er besinnt sich, und fragt: Was ist das? Von wem? Wozu? Kurz gesagt, er stellt Betrachtungen an über die Gegenstände die ihn umgeben und über sich selbst; und wovon überzeugen ihn dann solche Betrachtungen, wenn er die Welt und ihre Geschöpfe ansieht? Etwa, daß sie von sich selbst, oder von ungefähr entstanden seyen?

K. Nein! daß sie alle Gottes Werke sind.

L. Aber welches Werk erscheint hier doch unter allen diesen als das vornehmste, da es über sich selbst, über alle andere Geschöpfe, und sogar über Gott den Schöpfer Betrachtungen anstellen und ihn kennen lernen kann?

K. Der Mensch.

L. Was ist also der Mensch, wenn wir ihn mit den übrigen Geschöpfen der Erde vergleichen?

K. Das vornehmste Geschöpf.

L. Warum wird also der Mensch auch unser meistes Nachdenken verdienen?

K. Weil er das vornehmste Geschöpf dieser Erde ist.

L. Und wenn wir über den Menschen überhaupt nachdenken, wen lernen wir da zugleich kennen?

K. Uns selbst.

L. Warum wird also das Nachdenken über den Menschen überhaupt, für uns besonders so nothwendig und wichtig seyn?

K. Weil wir dadurch zugleich uns selbst kennen lernen.

## Hauptheile des Menschen.

L. Ihr alle kennt schon die Hauptheile, aus welcher der Mensch besteht, und welches sind diese?

K. Der Leib und die Seele.

L. Nenne mir einzelne Theile, welche der Leib an sich hat?

K. Hände, Füße, Arme, Kopf, Rumpf.

L. Wenn du diese einzelnen Theile mit Einemmale nennen willst, was nennst du alsdann?

K. Den Leib.

L. Wenn du den Leib nennst, was hast du dann zugleich mit inbegriffen?

K. Alle die einzelnen Theile, welche der Leib an sich hat.

L. Warum nennst du also den Leib einen Haupttheil des Menschen?

K. Weil darunter schon alle einzelne Theil des Leibes begriffen sind.

L. Eben so, wenn du Leben, Empfindung, Vorstellungen u. s. w. mit Einemmale ausdrücken willst, was sagst du dann, daß der Mensch habe?

K. Eine Seele.

L. Wenn du sagst meine Seele — was ist dabey zugleich mitbegriffen und schon mitgenannt.

K. Leben, Empfindung, Vorstellung u. s. w.

L. Was für ein Theil vom Menschen ist also die Seele?

K. Ein Haupttheil.

L. Warum nennst und betrachtest du sie als einen solchen?

K. Weil darunter schon alle einzelne Theile, die der Mensch, seiner Seele nach an sich hat mit genannt und begriffen sind.

L. Alle einzelne Theile, die der Mensch an sich hat, gehören also entweder — ?

K. Zum Leib oder zur Seele.

L. Woraus besteht also der Mensch im eigentlichen Sinn?

K. Aus 2 Haupttheilen — dem Leib und der Seele.

L. Wenn du einen todten Menschen vor dir liegen siehst, was ist dann von ihm gewichen? was fehlt ihm?

K. Die Seele.

L. Als die Seele noch in ihm wohnte, was konnte er da mit seinen Armen, Gliedern und Füßen thun?

K. Er konnte sie bewegen.

L. Wenn man einen todten Menschen brennt, schlägt oder zerschneidet, hat er davon Empfindung?

K. Nein.

L. Oder kann der Todte hören, riechen, sehen oder schmecken? Kann er sich noch von dem, was um ihn ist und geschieht, Vorstellungen machen?

K. Nein.

L. Denn welcher Haupttheil hat in verlassen?

K. Die Seele?

L. Was haben wir also durch die Seele und vermittelst der Seele?

K. Leben, Empfindung, Vorstellungen ꝛc.

L. Wovon ist also die Seele der Grund in dem Menschen?

K. Von dem Leben, der Empfindung und Vorstellung.

L. Wie kannst du also überhaupt sagen, was die Seele ist?

K. Sie ist das, wodurch in dem Menschen Leben, Empfindung und Vorstellung möglich wird.
L. Dieses Vermögen besitzen aber nicht nur die Menschen, sondern auch alle andere Thiere. Denn was empfinden sie, wenn man sie schlägt oder auf irgend eine Weise plagt?
K. Schmerzen.
L. Wer hat noch, außer dem Menschen, von Gegenständen, welche um ihn sind, gewisse Vorstellungen, und kann sich, wie wir, bewegen?
K. Das Thier.
L. Was haben und besitzen auch die Thiere?
K. Eine Seele.
L. Warum kannst du das sagen?
K. Weil sie leben, empfinden, sich Manches vorstellen und sich bewegen.
L. Wem müssen wir daher ebenfalls den Besitz einer Seele zuschreiben?
K. Den Thieren.
L. Aber wer hat noch mehr — wer hat zugleich eine vernünftige Seele?
K. Der Mensch.
L. Also, der Mensch hat eine Seele und das Thier auch — aber worin besteht der Unterschied zwischen beiden?
K. Die menschliche Seele ist vernünftig, die thierische aber nicht.
L. Und weil die menschliche Seele zugleich niemals stirbt, so ist sie auch — ?
K. Unsterblich.
L. Was für eine Seele besitzt also der Mensch?
K. Eine vernünftige und unsterbliche.
L. Das Thier aber — ?
K. Eine unvernünftige und sterbliche.

L. Was hat unsere vernünftige und unsterbliche Seele zur Wohnung und zum Werkzeug erhalten, wodurch sie auf Erden wirkt und sich offenbart?

K. Einen Leib.

L. Wir wollen diesen unsern Leib einmal genauer betrachten. — Was fließt in seinen Adern?

K. Blut.

L. Wohin verbreitet sich das Blut in seinem Laufe?

K. Durch den ganzen Körper.

L. Und zwar in so unendlich vielen größern und kleinern Röhren, daß man auch nicht mit der feinsten Nadelspitze in das Fleisch stechen kann, ohne eine solche Röhre oder Ader zu treffen. Denn wenn man hinein sticht, was fließt da sogleich heraus?

K. Blut.

L. Wohin fließt also das Blut in kleinern und größern Röhren?

K. Durch den ganzen menschlichen Körper.

L. Ferner, wie werden die Theile unseres Leibes, mit welchen wir fühlen, genannt?

K. Die Nerven.

L. Nur in den Nägeln und Haaren unseres Körpers sind keine Nerven, was haben wir also in denselben auch nicht?

K. Kein Gefühl.

L. In welchen Theilen deines Körpers befinden sich übrigens die Nerven?

K. In allen.

L. Woraus schließt du das?

K. Weil ich an allen Theilen Gefühl habe.

L. Wie nennen wir ferner die fleischigen Theile unsers Leibes, durch welche wir uns bewegen können?
K. Die Muskeln.
L. Was für Theile an unserm Körper sind also die Muskeln?
K. Diejenigen fleischigen Theile, durch welche wir uns bewegen können?
L. Und welches sind endlich seine vestern, seine härtesten Theile?
K. Die Knochen.
L. Wenn wir keine Knochen in den Füßen und Schenkeln hätten, was könnten wir dann nicht?
K. Nicht stehen und gehen.
L. Wenn die Arme und Hände keine Knochen hätten, was wäre uns dann unmöglich?
K. Zu arbeiten oder etwas zu tragen.
L. Die Knochen, als die harten und vesten Theile an unserm Leibe, sind also nicht unnütz oder entbehrlich, sondern im Gegentheil — ?
K. Höchst nützlich nnd unentbehrlich.
L. Wie sind zugleich auch alle diese Theile miteinander verbunden, da sie alle Kunst und Weisheit der Menschen nicht so hätte verbinden und einrichten können?
K. Höchst weise und künstlich.
L. Welcher Theil des Menschen ist also höchst weise und künstlich erbaut und eingerichtet?
K. Der Leib.
L. Und wer hat dieß alles so gemacht?
K. Der liebe Gott.
L. Wie sprichst du deswegen zu dem Schöpfer mit dankbarem Herzen, nach den beigesetzten Bibelstellen?

K. „Ich danke dir, daß ich so wunderbar erschaf=
„fen bin; wunderbar sind deine Werke; das
„erkennet meine Seele wohl. Mit Haut und
„Fleisch hast du mich bekleidet, mit Beinen
„und Adern hast du mich zusammengesetzt.“

L. Doch nicht nur derjenige Haupttheil des Menschen, welchen wir Leib nennen, ist von dem lieben Gott höchst weise und künstlich eingerichtet; noch mehr ist dieses der Fall bey dem 2ten Haupttheil, und wie heißt dieser?

K. Die Seele.

L. Wie nanntest du vorhin die menschliche Seele zum Unterschied von der thierischen?

K. Vernünftig und unsterblich.

L. Und was denket zugleich in uns?

K. Die Seele.

L. Was für ein Wesen ist also die menschliche Seele?

K. Ein vernünftiges und unsterbliches Wesen, welches in uns denkt.

L. Wie heißt also jenes vernünftige und unsterbliche Wesen, welches in uns denkt?

K. Die Seele.

## Vorzüge der menschlichen Seele.

L. Die Seele des Menschen ist also vernünftig. Ist denn dieses auch etwas so Schätzbares an ihr?

K. O ja.

L. Wir wollen einmal darüber näher nachdenken, und ihr werdet sehen, daß dieses der schätzbarste und wichtigste Vorzug derselben sey. — Welche lebende Geschöpfe haben keine Vernunft?

K. Die Thiere.

L. Warum können daher die Thiere nicht so viel Nützliches lernen, wie die Menschen?
K. Weil sie keine Vernunft haben.
L. Nenne mir etwas Nützliches, das du schon in der Schule lerntest?
K. Lesen, Schreiben, Rechnen.
L. Was gewährt dir aber dieses, und was wird es dir für die Zukunft gewähren?
K. Großen Nutzen.
L. Was kannst du also durch deine Vernunft lernen?
K. Sehr viel Nützliches.
L. Ferner, wenn du die herrliche Schöpfung Gottes betrachtest, über Wiesen und Felder wandelst, auf die fruchttragenden Bäume, auf die unendliche Manchfaltigkeit von Gräsern und Blumen hinsiehst, welche Gedanken hast du alsdann wohl vor Allem dabey?
K. Daß Gott Alles so herrlich und schön geschaffen hat.
L. Oder wenn du über die große und schöne Welt nachdenkst, und dich erinnerst, daß nicht einmal ein kleines Häuschen ohne einen Urheber seyn kann, was sagt dir alsdann deine Vernunft?
K. Daß ein allmächtiger und gütiger Gott sey, der dieses Alles so gemacht und eingerichtet habe.
L. Bis zu wem erhebt sich also hier deine Vernunft in ihren Gedanken und Betrachtungen?
K. Bis zu Gott.
L. Was kann also auch in diesem Betracht deine Vernunft?
K. Sich in ihren Gedanken bis zu Gott erheben
L. Ihr seht also schon aus dem Bisherigen, warum es ein so unschätzbarer Vorzug unserer

Seele sey, daß sie vernünftig ist. Warum nämlich?

K. Weil wir dadurch sehr viel Nützliches lernen, und uns in Betrachtungen und Gedanken bis zu Gott erheben können.

L. Wie nennen wir ferner den Vorzug der Seele, da wir vieles Gelernte behalten und noch nach langer Zeit daran denken können?

K. Das Gedächtniß.

L. Ohne das Gedächtniß würde der Mensch wenig lernen und in seiner Ausbildung nicht weit kommen können. Warum gehört demnach wohl auch das Gedächtniß unter die schätzbarsten Vorzüge der Seele?

K. Weil wir ohne dieses wenig lernen und in unserer Ausbildung nicht weit kommen könnten.

L. Zu welchem Geschäfte wärest du wohl geschickt, wenn du kein Gedächtniß hättest.

K. Zu keinem. (Beispiele.)

L. Zu welchen Vorzügen der Seele gehört also auch das Gedächtniß?

K. Zu den schätzbarsten.

L. Wir gehen noch weiter. Wenn dir Jemand sagte: thue mir dieses oder jenes! wie kannst du darauf antworten?

K. Ich will oder will nicht.

L. Kann ein lebloses Geschöpf, oder auch ein Thier so wollen oder nicht wollen?

K. Nein.

L. Es scheint wohl öfters, als ob Thiere auch so wollen oder nicht wollen könnten; allein es ist nicht völlig so. Denn ein Thier weiß ja doch eigentlich nicht, was recht oder unrecht ist, ob eine Handlung erlaubt oder unerlaubt sey? — es folgt immerhin nur gera-

dezu seinem Naturtrieb, oder seinen Begierden. (Beispiele.) Die Thiere haben deswegen wohl gewissermassen einen Willen; aber, er ist nicht frey, sondern — ?

K. Gezwungen.

L. Wer allein hat einen freyen Willen?

K. Der Mensch.

L. Welches ist also der Unterschied zwischen dem Willen eines Menschen und dem eines Thieres?

K. Der Wille des Menschen ist frey, der Wille des Thiers aber gezwungen.

L. Das Thier, welches blos seinem Naturtrieb und seinen Begierden folgt, kann nicht anders handeln, als wie es von ihm geschieht; dieß ist aber bey dem Menschen nicht der Fall. Er kann mit freyem Willen etwas thun oder nicht, wollen oder nicht wollen. Er kann das Gute thun oder nicht thun. (Beyspiele) Wodurch kann der Mensch dieses?

K. Durch seinen freyen Willen.

L. Dadurch kann der Mensch erst dahin kommen, sich zu tugendhaften Handlungen zu erheben, und hoffen, dafür von Menschen nnd Gott belohnt zu werden. Wodurch gelangt er aber dazu?

K. Durch den freyen Willen.

L. Von unschätzbarem Werthe ist also auch dieser Vorzug der Seele, und warum das?

K. Weil er nur dadurch tugendhafte Handlungen verrichten und sich dafür Belohnungen von Gott und Menschen versprechen kann.

L. Wir haben aber außer den bisherigen, noch zwey der wichtigsten Vorzüge zu betrachten. Es ist nämlich in unserm Innern etwas, welches uns durch ein angenehmes Gefühl belohnt, wenn wir Gutes thun, und durch ein

unangenehmes Gefühl bestraft, wenn wir Böses thun. Wie heißt dieses strafende und belohnende Gefühl?

K. Das Gewissen.

L. Welche Gesinnungen und Handlungen empfindet und richtet also das Gewissen in uns?

K. Alle, die guten, wie die bösen.

L. Bey welchen Gesinnungen und Handlungen belohnt es dich und macht dir Vergnügen?

K. Bey den guten.

L. Bey welchen bestraft es dich aber und macht dir unangenehme und traurige Empfindung?

K. Bey den bösen.

L. Wozu wird also auf die Weise das Gewissen den Menschen immerhin antreiben?

K. Zu guten Gesinnungen und Handlungen.

L. Dieser Vorzug der menschlichen Seele ist eben so wichtig, wie der letzte, auf den wir nun kommen. Ihr wißt schon alle, was mit den Menschen, seinem Leibe nach geschieht, wenn er einige Zeit auf Erden gelebt hat?

K. Er stirbt.

L. Welcher Hauptttheil des Menschen stirbt?

K. Der Leib.

L. Welcher stirbt aber nicht — ist unsterblich?

K. Die Seele.

L. Was sagst du von der Seele?

K. Daß sie nicht stirbt — oder daß sie unsterblich ist.

L. Welche Seele besitzt auch diesen Vorzug, daß sie unsterblich ist?

K. Die menschliche.

L. Nun nenne mir zusammen die Vorzüge der menschlichen Seele?

K. Vernunft, Gedächtniß, freyer Wille, Gewissen und Unsterblichkeit.

L. An welchem Haupttheile des Menschen befanden sich diese Vorzüge?
K. An der Seele.

## Vorzüge des menschlichen Leibes.

L. Welcher andere Haupttheil des Menschen wird aber auf gleiche Weise Vorzüge haben?
K. Der Leib oder Körper.
L. Wir wollen einmal auch seine vornehmsten und wichtigsten Vorzüge betrachten. Erstlich wer geht aufgerichtet?
K. Der Mensch.
L. Was gebraucht er nur zum Gehen.
K. Die Füße.
L. Wozu wenden aber die Thiere gewöhnlich alle Glieder an, die sie besitzen?
K. Zum Gehen.
L. Und wie viele Glieder gebrauchen sie zum Gehen als Füße, oder überhaupt zu ihrer Bewegung?
K. Zwey, vier und mehrere.
L. Der Bau des menschlichen Körpers ist dagegen gar nicht dazu eingerichtet, daß er seine Hände, so wie die Füße, zum Gehen gebrauchen sollte; welches wird vielmehr die natürliche Stellung für den menschlichen Leib seyn?
K. Die aufgerichtete.
L. Und worauf fallen da die Blicke des Menschen bey seiner aufgerichteten Stellung am ersten?
K. Auf den Himmel.
L. Das Thier, welches seine Blicke gewöhnlich auf die Erde richtet, zeigt gleichsam dadurch an, daß es auch der Erde zugehöre. Was wird aber das bey dem Menschen anzeigen,

daß seine Blicke, vermöge der natürlichen aufrechten Stellung, gen Himmel gerichtet sind?

K. Daß er auch dem Himmel angehöre.

L. Wodurch wollte gleichsam schon die Natur dem Menschen einen Wink geben, daß er dem Himmel angehöre?

K. Durch die aufrechte, zum Himmel gerichtete Stellung.

L. Welche Geschöpfe aber beugen sich mit ihrem Kopf zur Erde, tragen ihn nicht in die Höhe, sondern halten ihn immer der Erde näher?

K. Die Thiere.

L. Was suchen sie auf der Erde?

K. Ihre Nahrung.

L. Sie denken nicht an den Himmel und verlangen auch nichts von ihm. Auf welchen Ort beschränken sie vielmehr allein ihre Wünsche und Vorstellungen?

K. Auf die Erde.

L. Was wissen sie von ihrer Bestimmung, von Gott, Tugend und Unsterblichkeit?

K. Nichts.

L. Wohin richten sie deswegen meistens nur ihre Augen, um ihre Triebe und thierischen Vorstellungen zu befriedigen?

K. Auf die Erde.

L. Aber für wen soll der Erdboden und die darauf zu findende Nahrung nicht Alles seyn?

K. Für den Menschen.

L. Wohin soll er sich vielmehr mit seinen Blicken und Gedanken erheben?

K. Zum Himmel.

L. Welchen Vorzug erhielt er deswegen vor den Thieren?

K. Eine aufrechte, zum Himmel gerichtete Stellung.

L. Dem Menschen sollen also bloß die Füße zum Gehen dienen, wozu sind ihm aber die Hände gegeben?

K. Zum Arbeiten.

L. Unzählige und selbst wundervolle Arbeiten kann der Mensch mit den Händen verrichten. (Beispiele.) Kann ein Thier jemals auch so etwas erlernen?

K. Nein.

L. Denn welche äussern Theile würden ihm schon dazu fehlen?

K. Die Hände.

L. Welches ist also ein zweiter Vorzug des menschlichen vor dem thierischen Körper?

K. Daß der menschliche mit Händen versehen ist.

L. Und was kann der Mensch mit diesen verrichten?

K. Unzählige und selbst wundervolle Arbeiten.

L. Wir kommen nun weiter zu einem dritten Vorzug. Wenn der Mensch sehr traurig ist, was vergießt er dann?

K. Thränen.

L. Welche Empfindung ist dann in seiner Seele, wenn er Thränen vergießt oder weint?

K. Die Empfindung der Traurigkeit.

L. Was thut der Mensch, wenn er sehr traurig ist?

K. Er vergießt Thränen oder weint.

L. Wodurch drückt er also seine traurigen Gefühle und Empfindungen aus?

K. Durch Thränen — Weinen.

L. Was thut er aber, wenn er sehr fröhlich und aufgeheitert ist?

K. Er lacht.

L. Wodurch drückt also der Mensch gewöhnlich seine heitern und freudigen Gefühle und Empfindungen aus?

K. Durch Lachen.

L. Was geben also die Menschen durch Weinen und Lachen zu erkennen?

K. Ihre traurigen und freudigen Gefühle und Empfindungen.

L. Wer kann dieses nur allein?

K. Der Mensch.

L. Welches ist also ein dritter Vorzug des Menschen an seinem Leibe?

K. Er kann seine freudigen und traurigen Empfindungen durch Lachen und Weinen zu erkennen geben.

L. Endlich, wenn Menschen zu einander kommen und sich ihre Gedanken mittheilen, was thun sie da miteinander?

K. Sie reden — sprechen.

L. Wozu sind ihre Werkzeuge des Mundes, der Zunge und der Brust eingerichtet?

K. Zum Sprechen.

L. Was für ein Vermögen hat also auch in diesem Betracht der menschliche Leib?

K. Das Vermögen zu s p r e c h e n.

L. Durch das Vermögen der Sprache können sich die Menschen unterhalten, sich ihre Gedanken und Empfindungen mittheilen, einander unterrichten und belehren, in Traurigkeit trösten, und überhaupt ihren Verstand und ihre Vernunft ausbilden und vervollkomnen. Welches wird also noch einer der wichtigsten Vorzüge des menschlichen Leibes seyn?

K. Die Gabe der S p r a c h e.

L. Nun nenne mir nochmals die vier angegebenen Vorzüge des menschlichen Körpers vor dem thierischen?

K. 1.) Die aufrechte, zum Himmel gerichtete Stellung. 2.) Der Gebrauch der Hände. 3.) Das Vermögen seine traurigen und freudigen Empfindungen und Gefühle durch Weinen und Lachen zu erkennen zu geben — und 4.) Das Vermögen zu sprechen.

L. Und wer hat eure Seele und euren Körper mit allen diesen Vorzügen begabt und ihn so weise und wundervoll eingerichtet?

K. Der liebe Gott.

L. Wie sprichst du deswegen zu diesem allmächtigen, weisen und gütigen Gott, nach den beigesetzten Versen deines Lehrbuches?

K. Dir, Gott, sey Preiß und Dank gebracht!
Dich soll mein Lied erheben!
Ich bin ein Wunder deiner Macht,
Du schufst auch mich zum Leben.
Mein ganzer Leib, erbaut von dir,
Mit jedem Glied und Sinn an mir,
Beweiset deine Größe.
Wer leitet meines Blutes Lauf?
Wer lenkt des Herzens Schläge?
Wer schwellt die Lung' so künstlich auf,
Und hält das Leben rege?
Gott ist es, der dieß Alles thut.
Schlag Herz, entflamme mich, o Blut!
Daß ich den Höchsten preise.

L. Ja, Preis und Dank sind wir dem guten liebevollen Gott für alles dieses schuldig. — Denn da in der ganzen Welt nichts von sich selbst oder von ungefähr entstanden ist — von wem ist da auch der Mensch, an Leib und Seele so weise und liebevoll eingerichtet?

K. Von dem lieben Gott.
L. Durch wen werden auch alle diese Einrichtungen erhalten?
K. Durch Gott.
L. Und zu wessen Preis und Ruhm werden wir durch sie zugleich aufgefordert?
K. Zum Preis und Ruhm des lieben Gottes.
L. Wie sprechen wir deswegen nach den angeführten Worten des Apostel Paulus?
K. „Von ihm, durch ihn und für ihn sind alle „Dinge. Ihm sey Preis in Ewigkeit! Amen."

---

## III. Katechisation

von

## der Allmacht Gottes.

---

L. Wir haben in voriger Unterredung den Menschen nach seinen zwey Hauptbestandtheilen betrachtet, und dadurch eingesehen: daß Gott, der ihn so erschaffen und eingerichtet hat, ein großes allmächtiges Wesen seyn müße. Schon deswegen rufen wir auch aus, wie die Aufschrift von Nro. 3. lautet.
K. Erstaune darüber, wie allmächtig Gott ist.

L. Von wem sagst du also, daß er allmächtig ist?
K. Von Gott.
L. Was kann Gott durch seine Allmacht thun?
K. Alles.
L. Was ist ihm unmöglich?
K. Nichts.
L. Was heißt also: Gott ist allmächtig?
K. Er kann Alles thun, ihm ist nichts unmöglich.
L. Was sagen auch davon die Bibelstellen im Lehrbuche?
K. „Unser Gott ist im Himmel, erschafft Alles, „was er will."
„Alle Welt fürchte den Herrn. Vor ihm zit„tere jeder Erdebewohner. Denn so er spricht, „so geschiehts; so er gebeut, so steht's da."
„Gott sprach: Es werde Licht! und es ward „Licht."
„Gott blicket die Erde an, sie zittert; er rüh„ret die Berge an, sie rauchen."
L. Wovon handeln nun alle diese Bibelstellen?
K. Von der Allmacht Gottes.
L. Auch wir Menschen besitzen ein gewisses Maß von Kraft und Macht. Wir können große und schwere Arbeiten verrichten — große Felsenstücke, schwere Hölzer und Bäume von einem Orte zum andern bringen; aber wie wäre das für den Menschen, wenn er einen Berg von der Stelle rücken sollte?
K. Es wäre ihm unmöglich.
L. Oder wenn er einen Fluß auf einmal in seinem Laufe hemmen und ihm eine andere Richtung geben wollte?
K. Es wäre ihm auch unmöglich. (Noch andere Beispiele.)

L. Die Macht der Menschen, mit Gottes Allmacht verglichen, erstreckt sich nur immer auf kleine und unbedeutende Gegenstände, sie ist deswegen nicht groß und vielbedeutend zu nennen, sondern nur — ?

K. Klein und unbedeutend.

L. Das Meiste, was er auch gerne thun wollte, ist ihm unmöglich. — Wie verhält es sich dagegen mit der Allmacht Gottes?

K. Gott kann thun, was er will, ihm ist nichts unmöglich.

L. Ihr wißt alle, wie groß die Welt ist — mit keinem Maße können wir sie ausmessen; wie sagen wir deswegen von ihr, daß sie sey?

K Unermeßlich groß.

L. Und wer ist der Herr und Gebieter dieser unermeßlich großen Welt?

K. Der liebe Gott.

L. Die beygesetzten Verse sprechen von dieser großen Macht und Regierung Gottes — wie lauten sie?

K. Er will — und Sonnen flammen;
Es drängt das Wasser, wenn er spricht,
In Wolken sich zusammen,
Und ihre Schläuche reissen nicht.
Er ruft den Ungewittern,
Und sie sind unterthan;
Des Himmels Säulen zittern,
Das Meer schäumt himmelan.
Er will und Blitze zünden,
Daß Dörfer rauchend steh'n;
Auf seinen Wink verschwinden
Oft Berge, Land und Seen.

L. Ja, unermeßlich groß ist die Welt, welche Gottes Wille ins Daseyn rief, und über die er der Herr und Gebieter ist. — Wir wollen

nur einmal über sie genauer nachdenken, um auch daraus das große und erhabene Wesen kennen zu lernen, das sie erschaffen hat. Zuerst wollen wir von dem Weltkörper anfangen, worauf wir wohnen; und wie heißt dieser?

K. Die Erde.

L. Wie heißen die Erhöhungen auf der Erde zu deren Gipfel man nur mit Mühe hinaufsteigen kann?

K. Berge.

L. Wo findest du, nächst so vielen hohen Bergen, auch noch Felsen und Klippen?

K. Auf der Erde.

L. Worauf fahren die Schiffe, welche öfters so groß sind, wie das größte Haus, ja wie eine Kirche?

K. Auf Flüßen, Seen, und auf dem Meere.

L. Wie müssen aber die Flüße, Seen und Meere seyn, auf welchen so große Schiffe schwimmen können?

K. Sehr groß und tief.

L. Ferner — was befindet sich zwischen den Bergen und an den Bergen?

K. Thäler und Ebenen.

L. Und diese sind öfters unübersehbar groß. Da nun unsere Erde so viele und große Berge, Felsen und Klippen, Flüße, Seen, Meere, Thäler, Ebenen und auch große und viele Wälder hat; wie viele Zeit würdest du dann wohl brauchen, um auf ihr herumzureisen?

K. Eine lange, lange Zeit.

L. Es hat schon Menschen gegeben, welche diese Reise um die Erde gemacht haben, und zwar, da das veste Land' unsere Erde, wie euch die Erdkugel zeigt, ganz vom Meer umgeben und eingeschlossen ist; so haben auch diese

Menschen die Erde meistentheils zu Meer umreist, und gefunden: daß diese Reise ungefähr 5400 Meilen beträgt. Wie viele Meilen hat also demnach unsere Erde im Umfange?

K. 5400 Meilen oder 10800 Stunden.

L. Wenn du diese Reise machen wolltest, und würdest alle Tage 5 Meilen oder 10 Stunden zurücklegen, so müßtest du dennoch eine Zeit von 3 Jahren dazu anwenden. Dann hättest du aber erst einen Strich um die Erde durchreist, und noch weit mehr Zeit, ja weit über 1000 Jahre würdest du haben müssen, um jeden einzelnen Ort der Erde zu besuchen. Schon aus diesem kannst du schließen, was für ein Weltkörper unsere Erde seyn muß?

K. Ein sehr großer.

L. Denn da die Oberfläche der Erde schon so groß ist, wie muß da auch ihr Inneres seyn?

K. Auch sehr groß.

L. Und wie ungeheuer schwer zugleich diese Erde seyn muß, könnt ihr euch leicht vorstellen. — Auf was ruht oder steht sie denn, damit sie nicht fällt?

K. Auf nichts.

L. Worin schwebt sie nur?

K. In der Luft.

L. Wenn auch gleich große Wolken, mit Wasser gefüllt, über sie hinziehen, brausende Ungewitter und Stürme auf sie einbrechen, das Meer mit seinen Fluthen gen Himmel schäumt, und Blitz und Donner über sie hinrauschen; kommt sie dadurch aus ihrer Lage oder wird sie erschüttert?

K. Nein.

L. Und worin hängt und schwebt sie doch nur?

K. In der Luft.

L. Wer hält sie hier zusammen, daß ihre Masse nicht voneinander reißt, und daß sie vest und unbeweglich in ihrer Lage und Bahn bleibet?

K. Der liebe Gott.

L. Wodurch kann er dieses thun?

K. Durch seine Allmacht.

L. Aber nicht nur aus der Betrachtung unserer großen Erdkugel können wir die Allmacht Gottes erkennen; wie sagt noch weiter der folgende Spruch?

K. Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen? Wer führt das Heer der Sterne herauf? Wer rufet sie alle mit Namen?

L. Wenn ihr eure Augen an einem heitern Tag und bey einer mondhellen Nacht in die Höhe richtet, was erblickt ihr dann?

K. Sonne, Mond und Sterne.

L. Ihr erblickt also am Himmel auch den Körper, von dem wir das Tageslicht erhalten; und wie heißt dieser?

K. Die Sonne.

L. Die Sonne ist erstaunlich groß — ja noch unglaublichemal größer als die Erde; aber was macht, daß sie unsern Augen nur so klein erscheint?

K. Weil sie so weit von uns entfernt ist. (Beispiele, wie Körper, je größer ihre Entfernung von uns ist, desto kleiner erscheinen.)

L. So würden wir hingegen, wenn wir in der Sonne wären, die Erde, wegen ihrer großen Entfernung, entweder gar nicht, oder doch nur wie einen der kleinsten Sterne erblicken. Um euch aber diese große Entfernung noch anschaulicher zu machen, könnt ihr daran denken: daß,

wenn man von der Sonne eine Kanonenkugel auf unsere Erde abschöße, es gegen 25 Jahre dauern würde, bis sie auf dieselbe käme. Wovon muß euch auch dieses überzeugen?

K. Daß die Sonne außerordentlich weit von der Erde entfernt sey,

L. Was erhalten wir aber, wie noch viele andere Erden und Sterne, wie z. B. der Mond, trotz dieser weiten Entfernung, von der Sonne?

K. Licht und Wärme.

L. Welche Kraft muß aber da Gott in die Sonne gelegt haben, da wir, wenn sie gleich so weit von uns entfernt ist, doch Licht und Wärme von ihr erhalten?

K. Eine unendliche Kraft.

L. Und woran erinnert uns auch dieses?

K. An die Allmacht Gottes.

L. Ferner — welches ist der Körper, der uns öfters bey Nacht leuchtet?

K. Der Mond.

L. Und wie heißen die unzählbaren feurigen Punkte, die wir bei heiterer Nacht immerhin am Himmel erblicken?

K. Die Sterne.

L. Auch sie sind Körper, wie unsere Erdkugel, und zum Theil noch unglaublich größer; auch sie sind weit und zum Theil noch weiter, als unsere Erde, von einander entfernt. Wie erscheint euch da aber das Weltall, wozu sie gehören, und worin sie schweben?

K. Unendlich groß.

L. Und wer ist der große allmächtige Herr und Gebieter, der sie alle mit Allem erschaffen hat, und sie alle schwebend in der Luft erhält?

K. Gott.

L. Wodurch kann und bewirkt er dieses alles?

K. Durch seine Allmacht.

L. Was kannst du also aus dem großen, unermeßlichen Weltgebäude erkennen lernen?

K. Die Allmacht Gottes.

L. Und wie sprichst du, von Staunen und Bewundrung ergriffen, nach dem angeführten Liederverse?

K. Bedenk' ich, Schöpfer, deine Macht,
Blick' ich in jene Ferne,
Und überseh' des Himmels Pracht,
Und Sonne, Mond und Sterne;
So bet' ich dich voll Ehrfurcht an.
Was ist der Mensch, ruf' ich alsdann,
Daß du dich sein erbarmest?

L. Wenn wir die Allmacht des großen Schöpfers betrachten, wenn wir an die unermeßliche Größe des Weltalls denken, wozu werden wir dann aufgemuntert?

K. Zur Anbetung Gottes.

L. Wie werden wir dann zu Gott beten?

K. Voll Ehrfurcht.

L. Bey dieser Betrachtnng sehen und erkennen wir dann auch zugleich, wie klein der Mensch gegen dieß alles ist; und zu wessen Besten ist doch Alles geschaffen?

K. Zum Besten der Menschen.

L. Nichts hat auch der Mensch an sich, wodurch er diese Gnade verdient hätte; wie muß er deswegen in Demuth ausrufen?

K. Was ist der Mensch, daß du, allmächtiger Gott, dich seiner erbarmest?

L. Wie rufen wir deswegen auch mit Recht aus, nach den Worten des beygesetzten Spruches?

K. Würdig bist du, Herr, zu nehmen Preis, Ehre und Macht! denn du hast alle Dinge geschaffen, und

durch deinen Willen waren und sind sie.

L. Und was sagen die folgenden Verse zu seinem Preis und zu seiner Ehre — ?

K. Ja, du bist groß, Unendlicher!
Du willst — und Sonnen stehen;
Und Welten schwimmen um sie her,
Du willst — und sie vergehen.
Du giebst dem Donner Blitz und Knall,
Dem Sturm sein furchtbar Brausen;
Den süßen Ton der Nachtigall,
Dem Wind sein leises Sausen.
Der Frühlingsflur der Blumen Pracht;
Dem Sommer goldne Schätze;
Den sanften stillen Ernst der Nacht,
Und der Natur Gesetze.
Jauchzt ihm, der hoch vom Himmel schaut!
O brauset ihm, ihr Meere;
Erhebe, Donner, deinen Laut,
Und donn're seine Ehre.
Auch ich will dich, du, dessen Ruf
Mich aus dem Staub' erhoben,
Der mich zum Menschen einst erschuf,
In Demuth ewig loben.

# IV. Katechisation

von

## Gott, als dem vollkommensten Geiste.

---

L. Gott ist also der allmächtige Schöpfer aller Dinge, und nur durch ihn dauert Alles fort, von ihm wird Alles, was da ist, erhalten und regiert. Aber sagt mir, l. K. weil ihr alles dessen so gewiß seyd, habt ihr den Gott schon jemals gesehen?

K. Nein.

L. Und was geschieht doch durch ihn?

K. Er schaft Alles, erhält Alles und regiert Alles.

L. Ist er aber bey seinem Schaffen und Wirken sichtbar?

K. Nein.

L. Sondern wie geschieht alles dieses von ihm?

K. Unsichtbar.

L. Wie sagt deswegen auch die Ueberschrift von Nro. 4.

K. Obgleich unsichtbar, wirket er doch Alles in Allem.

L. Warum Gott unsichtbar auf diese Weise wirken könne, sagt der folgende Spruch; wie heißt dieser?

K. **Gott ist ein Geist; so müßen ihn auch seine Verehrer im Geiste und in der Wahrheit verehren.**

L. Wie haben wir uns also Gott, den ewigen Schöpfer, vorzustellen?
K. Als einen Geist.
L. Und wie sollen wir ihn deswegen auch verehren?
K. Im Geist und in der Wahrheit.
L. Wie können wir wohl auch die vernünftige und unsterbliche Seele in uns nennen?
K. Einen Geist.
L. Worauf hättest du daher zu achten, um zu erfahren was ein Geist sey?
K. Auf meine Seele.
L. Ist deine Seele ein sichtbares? oder ein unsichtbares Wesen?
K. Ein unsichtbares.
L. Und was schreibst du ihr zu?
K. Vernunft und Unsterblichkeit.
L. Die Seele des Menschen ist ein unsichtbares Wesen, das Vernunft und Unsterblichkeit besitzt, oder — sie ist ein Geist. Was habe ich gesagt?
K. (Wiederhohlt.)
L. Was ist also ein Geist?
K. Ein unsichtbares Wesen, das Vernunft und Unsterblichkeit besitzt.
L. Wie bezeichnen wir also mit Einem Wort jenes unsichtbare Wesen in uns, das Vernunft und Unsterblichkeit besitzt?
K. Mit dem Worte Geist.
L. Kann die Seele der Thiere, welche zwar gleichfalls unsichtbar ist, auch ein Geist genannt werden?
K. Nein.
L. Warum das nicht?
K. Weil sie nicht vernünftig und unsterblich ist.
L. Welche Seele verdient nur den Namen: Geist?

K. Die menschliche Seele.
L. Was heißt das: nur die menschliche Seele ist ein Geist?
K. Sie ist ein unsichtbares Wesen, das Vernunft und Unsterblichkeit besitzt.
L. Welches ist aber überhaupt der Gegensatz von Geist? — Was kannst du sehen, hören, fühlen — oder mit den Sinnenwerkzeugen wahrnehmen?
K. Die Körper.
L. Denn der Körper ist sichtbar, der Geist aber —?
K. Unsichtbar.
L. Körper haben an sich keine Vernunft und sind ohne die Seele oder den Geist leblos; auch vergehen sie wieder und sind (was die belebten betrift) sterblich. — Wie verhält es sich dagegen mit dem Geiste?
K. Er ist vernünftig und unsterblich.
L. Könntest du dir wohl, da sich die Sache so verhält, ein Bild von einem Geist machen, oder dir ihn unter der Gestalt eines Körpers vorstellen?
K. Nein.
L. Warum das nicht?
K. Weil ich einen Geist ja nicht sehen kann.
L. Hieraus könnt ihr auch schließen, wie thöricht es sey, wenn abergläubische Leute sagen, sie hätten einen Geist gesehen. Warum das?
K. Weil man einen Geist ja gar nicht sehen kann.
L. Da du die menschliche Seele, einen Geist überhaupt, nicht sehen kannst, wen kannst du auf gleiche Weise nicht sehen?
K. Den lieben Gott.
L. Warum kannst du ihn nicht sehen?
K. Weil er ein Geist ist.

L. Und da du dir überhaupt schon, vernünftig gedacht, keinen Geist unter einer körperlichen Gestalt vorstellen kannst und darfst, was darfst du alsdann auch bei Gott nicht thun?

K. Ich darf mir auch ihn unter keiner körperlichen Gestalt vorstellen.

L. Ja, wir sollen und dürfen uns ihn nicht unter einer körperlichen Gestalt vorstellen, und ihn auch nicht unter einem sichtbaren Bilde verehren, sondern — ?

K. Als einen Geist.

L. Und zwar im Gegensatz unseres menschlichen, niedrigen und unvollkommenen Geistes — ?

K. Als den höchsten und vollkommensten Geist.

L. Wie haben wir also Gott im Geist und in der Wahrheit zu betrachten und zu verehren?

K. Als den höchsten und vollkommensten Geist.

L. Als ein solcher Geist wirkt nun auch Gott, und zwar nicht sichtbar, sondern — ?

K. Unsichtbar.

L. Sein Wirken und Handeln können wir aber aus Allem erkennen; wie sagt davon der folgende Vers?

K. Betrachte, Kind, die Flur, die Aue, wie sie blühet!
Sprich, ob dein Blick nicht Gott in jeder Blume siehet?
Er schmückt das Aehrenfeld, das uns zur Aernte winkt;
Er schafft den Thau, in dem die Morgensonne blinkt?

L. Was solltest du betrachten?

K. Die Flur und Aue, wenn sie blühet.

L. Und was könntest du alsdann sehen?

K. Gott.

L. Worin könntest du ihn sehen?

K. In jeder Blume.

L. Ist es denn aber wirklich so, daß du Gott in jeder Blume sehen kannst?

K. Nein! denn Gott kann man nicht sehen.

L. Aber wenn du die Blume in ihrer Schönheit erblick'st und dich an ihrem Geruch ergötzest, an welches allmächtige und allgütige Wesen wirst du dadurch erinnert?

K. An den lieben Gott.

L. Wenn du die Aue und Flur, samt dem geseegneten Aerntefeld an einem heitern Sommertage betrachtest, von wessen Daseyn wirst du dadurch auf das lebendigste überzeugt?

K. Von dem Daseyn Gottes.

L. Oder wenn du an einem solchen heitern Morgen, die ganze Schöpfung um dich her, von dem Thaue erquickt siehst, an wessen Wirksamkeit wirst du dadurch erinnert?

K. An die Wirksamkeit Gottes.

L. Siehst du ihn dabey selbst?

K. Nein.

L. Was thut er aber dennoch, wie die Ueberschrift sagt?

K. Er wirket doch Alles in Allem.

L. W r Menschen selbst, könnten wir leben, ohne daß uns Gott unterstützte? könnten wir fortdauern, ohne daß uns seine Allmacht erhielte?

K. Nein.

L. Wie lehrt deswegen auch der folgende Spruch?

K. Er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns; denn durch ihn haben wir Leben, Bewegung und Seyn.

L. Wenn wir auch heute noch so gesund sind, was kann doch schon morgen geschehen?

K. Wir können krank werden.

L. Und wenn wir heute leben, was kann uns doch morgen schon betroffen haben?
K. Daß wir gestorben sind.
L. Wir selbst sind zu ohnmächtig, als daß wir uns erhalten könnten; oft, wie es im Schlafe geschieht, wissen wir gar nichts von uns. Wessen Allmacht muß uns hier erhalten, daß wir fernerhin fortbestehen und fortleben können?
K. Die Allmacht Gottes.
L. Denn was haben wir durch sie?
K. Leben, Bewegung und Seyn.
L. Auf diese Weise erhält Gottes Allmacht nicht nur das Allgemeine, sondern auch — ?
K. Das Besondere.
L. Nicht nur die großen Gegenstände der Schöpfung, sondern auch — ?
K. Die kleinsten und geringsten.
L. Was erhält also der liebe Gott?
K. Alle Dinge.
L. Welche Geschöpfe versorgt er insbesondere mit mit Speise und Trank?
K. Die lebendigen Geschöpfe.
L. Wessen Schicksale leitet er und zwar immerhin zu ihrem Wohlergehen?
K. Die Schicksale der Menschen.
L. Was regiert also Gott durch seine Allmacht und Weisheit?
K. Die ganze Welt.

## Vorsehung Gottes.

L. Daß Gott Alles erhält, versorgt und regiert, heißt mit Einem Wort: die göttliche Vorsehung. Was verstehen wir also unter der göttlichen Vorsehung?
K. Daß Gott Alles erhält, versorgt und regiert.

L. Wie lautet hierüber der beigesetzte Liedervers?
K. Du weiser Schöpfer alle Dinge,
Der Alles weiß, erkennt, versteht!
Nichts ist so groß, nichts so geringe,
Das nicht nach deiner Ordnung geht.
Du bist's, der diese ganze Welt
In steter Regsamkeit erhält.
L. Wer ist also der weise Schöpfer aller Dinge, der zugleich auch Alles erhält, versorgt und regiert?
K. Der liebe Gott.
L. Was sagt hievon der angeführte Spruch?
K. Es ist doch nur Ein Gott, der da wirket Alles in Allem.
L. Es ist nur ein einziges allmächtiges und allweises Wesen, welches Alles erschaffen hat, erhält, versorgt und regiert; und dieß ist Gott, das heißt — ?
K. Der höchste, vollkommenste Geist.
L. Was hat dieser erschaffen?
K. Alles — die ganze Welt.
L. Und was thut er, nachdem er alle Dinge erschaffen hat — ? Bekümmert er sich weiter nichts mehr um sie — überläßt er sie dann nur ihrem eigenen Schicksal?
K. O nein.
L. Was glaubst du vielmehr mit fester Ueberzeugung?
K. Daß er sie auch alle noch erhält, versorgt und regiert.
L. Wodurch thut er dieses?
K. Durch seine Allmacht und Weisheit.
L. Wenn du nun an Gottes Vorsehung glaubst, d. h. überzeugt bist, daß Gott alles Erschaffene erhalte, versorge und regiere; kann da noch etwas ohne seinen Willen oder seine Zulassung geschehen?

K. Nein.

L. Was wirst du also von Allem, was da geschieht, glauben müßen?

K. Daß es mit Gottes Willen geschehe.

L. Was dir also einmal in deinem Leben widerfahren mag, Glück oder Unglück, Freuden oder Leiden — nichts kommt von Ungefähr, sondern wer schickt es dir zu?

K. Der liebe Gott.

L. Woraus schließt du das?

K. Aus der Vorsehung Gottes.

L. Nicht nur auf das Allgemeine, nicht nur auf die großen Geschöpfe sieht Gott vermöge seiner Vorsehung, sondern auch —?

K. Auf die kleinsten und geringsten.

L. Was lehrt deswegen auch der folgende Vers samt dem beygesetzten Spruch?

K. Dein Wort, dein Wink, dein Odem hält,
Allmächtiger! die ganze Welt.
Kein Sperling fällt, es fällt kein Haar
Ohn' deinen Willen. Wunderbar
Lenkt deine Hand das Sternenheer,
Und nährt den kleinsten Wurm im Meer.

Gott schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder; von seinem Throne siehet er auf Alle, die auf Erden wohnen.

---

# V. Katechisation von Gottes Güte.

---

L. Lieben Kinder, Gott ist es, welcher als der höchste und vollkommenste Geist Alles in Allem wirkt, und durch seine Vorsehung alles Erschaffene erhält, versorgt und regiert. Und o welch Glück, welche Freude und Beruhigung für uns, daß wir dieses wissen und glauben! Wir sind und bleiben nun, bey Allem, was uns auch begegnen mag, unter dem sichersten und besten Schutze! Denn Alles, was wir nur von ihm erkennen und wahrzunehmen im Stande sind, ruft uns die Aufschrift von Nro. 5 zu — und wie lautet diese?

K. Wie gütig ist Gott gegen alle seine Geschöpfe!

L. Welche Gesinnung wird hier dem lieben Gott gegen alle seine Geschöpfe zugeschrieben?

K. Die Güte, oder daß er gegen alle gütig ist.

L. Warum sollen wir uns deswegen ganz besonders über die Vorsehung Gottes erfreuen?

K. Weil er ein gütiger Gott ist.

L. Denn was will der gütige Gott? daß es seinen Geschöpfen wohl oder übel gehe?

K. Daß es ihnen wohl gehe.

L. Und welche seiner Geschöpfe werden sich ganz besonders dieser Güte Gottes in seiner Vorsehung zu erfreuen haben?

K. Die Menschen.

L. Wir kommen späterhin wieder darauf zurück. Jetzt bleiben wir aber noch in unserer Betrachtung dabey stehen: daß Gott gegen alle seine Geschöpfe gütig ist. Dieses zeigt sich uns am deutlichsten an den lebendigen Geschöpfen überhaupt; denn was hat Gott auch den kleinsten Thieren gegeben?

K. Leben und Empfindung.

L. Was findet auch der geringste Wurm täglich?

K. Seine Nahrung.

L. Weswegen thun es die Vögel, daß sie in der schönen Jahreszeit von einem Zweig auf den andern hüpfen, daß sie in den Wäldern ihren Gesang hören lassen, weswegen thun es die Mücken, daß sie im Strahle der untergehenden Sonne scherzend fliegen?

K. Sie thun es aus Freude.

L. Wer freut sich also seines Lebens?

K. Alle Thiere, selbst die geringsten und kleinsten.

L. Was für ein Gott muß aber das wohl seyn, der selbst den kleinsten Thieren Leben, Empfindung und viele Freuden zu genießen giebt?

K. Ein allgütiger Gott.

L. Was lehrt von ihm deswegen folgender Spruch?

K. Die Berge wässerst du von oben her; du erfüllest die Erde mit Früchten, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zum Nutzen des Menschen, daß er sich Brod aus der Erde bringe.

L. Diese Worte weisen uns auf die ganze Natur hin, um daraus den allgütigen Gott kennen zu lernen. Denn wer hat die wohlthätige Einrichtung in der Natur gemacht, daß, wenn die Oberfläche der Erde durch die Sonnenhitze

trocken und ausgedorret ist, sich von Meeren, Flüssen und Seen Dünste in die Höhe ziehen, dann in der Gestalt des Regens und Thaues herabfallen und Alles erquicken?

K. Der liebe Gott.

L. Durch wessen Kraft keimen Gewächse und Bäume aus der Erde hervor, welche Menschen und Thiere durch sich selbst und ihre Kräfte ernähren?

K. Durch die Kraft Gottes.

L. Wem haben wir es auch zu verdanken, daß eine Menge Gräser aus der Erde zur Ernährung des Viehes hervorwachsen; daß sich die Saat aus dem Schooße der Erde erhebt, wodurch wir alle Brod und Nahrungsmittel erhalten?

K. Alles dem lieben Gott.

L. Welche lebendige Geschöpfe haben sich auf diese Weise der Güte Gottes zu erfreuen?

K. Alle.

L. Aber welche unter diesen werden sich der Güte Gottes doch immerhin am meisten zu erfreuen haben?

K. Die vernünftigen Geschöpfe, oder die Menschen.

L. Denke dabey nur einmal an dich selbst. Welche Wohlthaten hat der gütige Gott auch dir erzeigt?

K. Er hat mir das Leben und eine vernünftige und unsterbliche Seele gegeben — meine 5 Sinne rc.

L. Was giebt er dir täglich zu genießen?

K. Meine Nahrung — Essen und Trinken.

L. Was für ein großes Gut erhält er dir zugleich dabey, damit du im Stande bist, alles dieses zu gebrauchen und zu benützen?

K. Meine Gesundheit.

L. Was empfindest du über den ungestörten Besitz aller dieser Güter?

K. Freude und Vergnügen. (Beyspiele)

L. Dein freudiges Gefühl, verbunden mit beglückender Zufriedenheit, wird sich dann in innige Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, den Allgütigen, verwandeln, und wie wirst du zu ihm sprechen nach dem beygesetzten Verse?

K. Wie gut, wie liebevoll du bist,
Seh' ich, wohin ich blicke;
Weil Alles gut und nützlich ist,
Und dient zu meinem Glücke.
Luft, Feuer, Wasser, Erde, Licht,
Feld, Pflanzen, Thiere, gab Gott nicht
Dieß alles uns zum Dienste?

L. Woraus siehst du, wie gut und liebevoll Gott ist?

K. Aus Allem, wohin ich blicke.

L. Woraus schließ'st du aber das?

K. Weil Alles gut und nützlich ist, und zu meinem Glücke dient.

L. Wie heißen die angeführten wichtigen Gegenstände, welche alle so gut und nützlich sind und zu deinem, wie zu aller Menschen Glücke dienen?

K. Luft, Feuer, Wasser, Erde u. s. w. (Hier kann wiederum durch Beyspiele gezeigt werden, wie alle diese Gegenstände zum Lebensglück unentbehrlich sind.)

L. Nicht nur gegen den Menschen ist Gott so gütig, wie wir gesehen haben, sondern gegen wen noch weiter?

K. Gegen alle Geschöpfe.

L. Wie lehrt deßwegen auch hievon der folgende Bibelspruch?

K. Sehet doch auf die Vögel in der Luft! sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Vor=

rathshäuser, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.

L. Und wie sagt David in der ganz zuletzt angeführten Stelle?

K. Gütig ist der Herr gegen Alle; er erbarmt sich aller seiner Geschöpfe.

L. Was beweisen also diese Sprüche?

K. Daß Gott gegen alle seine Geschöpfe gütig ist.

L. Denn wer giebt allen lebendigen Geschöpfen Leben, Empfindung, Nahrung und Freude?

K. Der liebe Gott.

L. Und noch überdieß, da die unvernünftigen Thiere nicht, wie der Mensch, für die Nahrung sorgen können, wie giebt ihnen diese der l. Gott?

K. Von sich selbst, ohne daß sie dafür zu sorgen brauchen.

L. Wenn im Winter auch Alles mit Schnee und Eis bedeckt ist, was finden da dennoch die Vögel und wilden Thiere, die sich bey uns aufhalten?

K. Ihre Nahrung.

L. Manche Vögel, die man Zugvögel nennt, und bey uns während des Winters nicht finden würden, was sie zur Nahrung bedürften — was thun diese, sobald der Winter anfängt?

K. Sie ziehen in wärmere Länder (z. B. Störche, Lerchen, Schwalben ꝛc.)

L. Und noch andere Thiere, z. B. die Hamster, Dachse, Frösche, Mücken ꝛc., was thun diese, um während des Winters nicht umzukommen?

K. Sie sammeln entweder Vorräthe, oder sie schlafen den Winter hindurch.

L. Wer hat denn aber diese verschiedenen Triebe in sie gelegt?

K. Der liebe Gott.

L. Mit Recht können wir also sagen: der Herr ist gütig und barmherzig nicht nur gegen die Menschen, sondern auch?

K. Gegen alle seine Geschöpfe.

L. Und wenn auch die Vögel und meisten Thiere nicht, wie die Menschen, in Vorrathshäuser sammeln, nichts säen und ärnten, was thut der himmlische Vater dennoch?

K. Er ernähret sie.

L. Wie sagt deswegen der folgende Vers?

K. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Güte zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat meiner nie vergessen;
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht.

L. Wovon handelt dieser Vers?

K. Von der Güte Gottes.

L. Was wird von der Güte des allmächtigen Gottes gesagt?

K. Daß sie so groß sey.

L. Was soll nun der gute Mensch darüber empfinden?

K. Rührung und Dank.

L. Und welche Betrachtung, welches Nachdenken soll der gerührte und dankbare Mensch als seine größte Pflicht ansehen?

K. Die Betrachtung und das Nachdenken über die Güte Gottes.

L. Ja, heilig laßt euch diese Pflicht seyn, gel. K. und denket, weil euch der gütige liebreiche Gott so viel Gutes erzeigt hat und noch erzeigt, weil er euch selbst noch nie vergessen hat und fernerhin nicht vergißt, so — ?

K. Wollen wir ihn auch nicht vergessen.

L. So wollen wir immerhin an ihn denken — mit Freuden, als seine guten frommen Kinder, nur das thun und vollbringen, was ihm gefällt, und recht oft, mit gerührtem und dankbarem Herzen in die beygesezten Worte Davids einstimmen — — ?

K. Danket dem Herrn; denn er ist gütig, und seine Gnade währet ewig.

---

## VI. Katechisation

von

## Gott, als dem Vater aller Menschen.

---

L. Wie nennst du den Menschen, welchem du nächst Gott dein Leben verdankst, welcher dir von Jugend auf am meisten Gutes erzeigt hat und noch jezt für dich sorgt?

K. Vater.

L. Wen denkst du dir unter deinem Vater?

K. Den Menschen, welchem ich nächst Gott mein Leben verdanke, der mir am meisten Gutes erzeigt und für mich sorgt.

L. Wer ist nun aber derjenige, dem alle Menschen im eigentlichen Sinn ihr Leben verdanken, der allen so unendlich viel Gutes erzeigt und für sie sorgt? — oder mit Einem Wort: Wer ist aller Menschen Vater?

K. Der liebe Gott.

L. Was ist der liebe Gott, wie auch die Aufschrift von Nr. 6 sagt?

K. Aller Menschen Vater.

L. Was heißt: Gott ist aller Menschen Vater?

K. Ihm verdanken alle Menschen ihr Leben, er erzeigt allen unendlich viel Gutes und sorgt für sie.

L. Was sagen hievon die beygesetzten Sprüche?

K. Einer ist euer Vater, der im Himmel ist.

Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht alle Ein Gott erschaffen?

Sehet, welche Liebe der Vater uns bewiesen hat, daß wir Gottes Kinder genannt werden!

L. Hat denn dieses wohl auch einen Werth für uns?

K. O ja, einen sehr großen Werth.

L. Wir wollen ein wenig darüber nachdenken. — Auf wen setzen gewöhnlich die Kinder ihr meistes Vertrauen?

K. Auf ihren Vater — ihre Aeltern.

L. Mit wem meinen es Aeltern auch am besten?

K. Mit ihren Kindern.

L. Und was bewegt sie dazu, daß sie es mit den Kindern so wohl meinen und mit ihnen Alles gut zu machen suchen?

K. Die Liebe.

L. Das ganze Verhältniß des Kindes zu seinen Aeltern ist also, Liebe und Vertrauen. — Wer ist denn aber unser aller gnädiger, liebreicher Vater?

K. Der liebe Gott.

L. Da er unser gütiger himmlischer Vater ist, wie wird er nun gegen uns alle gesinnt seyn?

K. Er wird uns lieben.

L. Und was dürfen wir, seine Kinder, auf ihn setzen?

K. Unser Vertrauen.

L. Denn mit wem meint es der liebe Gott immerhin gut? Mit wem sucht er Alles wohl zu machen?

K. Mit den Menschen.

L. Warum meint er es so gut mit ihnen, und sucht für sie Alles so wohl zu machen?

K. Weil er sie so zärtlich liebt.

L. Wie zärtlich liebt er sie denn?

K. Wie ein Vater seine Kinder liebt.

L. Was können deßwegen wir und alle Menschen auf ihn setzen?

K. Unser Vertrauen.

L. Was heißt das: wir sollen unser Vertrauen auf Gott setzen?

K. Wir sollen glauben, daß er es immer gut mit uns meine und Alles wohl mache.

L. Und welcher Gedanke muß dich am meisten zu diesem Vertrauen auf Gott ermuntern?

K. Der Gedanke, daß Gott unser Vater ist.

L. Denn was kann und wird Gott dir thun, wenn du dich auch noch so sehr in Noth und Kümmerniß befindest?

K. Er kann und wird mich daraus erretten.

L. Und da auch nur die guten und frommen Menschen, im eigentlichen Sinn Gottes Kinder heißen, was für ein Mensch wirst du deßwegen immerhin zu bleiben suchen?

K. Ein guter und frommer Mensch.

L. Welcher Gedanke wird dich aber am meisten dazu ermuntern?

K. Der Gedanke, daß Gott mein Vater ist und ich sein Kind bin.

L. Was wird dir dieser Gedanke zugleich in Gefahren und Leiden gewähren?

K. Großen Trost.

L. Wie geht es dem Menschen manchmal, und wie kann es auch dir in Zukunft gehen?

K. Uebel — traurig.

L. Wenn du nun auch einmal viel zu leiden hättest, und es dir übel ergienge, welcher Gedanke könnte dich auch dann am meisten trösten?

K. Der Gedanke, daß Gott mein Vater ist und ich sein Kind bin.

L. Oder wenn du nahe am Sterben bist — ja selbst schon gestorben bist, wer wird sich auch dann noch deiner annehmen?

K. Der liebe Gott.

L. Woraus kannst du das schließen, daß er sich auch hier deiner annehmen und dich nicht verlassen werde?

K. Weil er mein himmlischer Vater ist.

L. Und er, als himmlischer Vater, kann und will auch helfen, und warum das?

K. Weil er allmächtig und allgütig ist.

L. Da nun das Verhältniß, in dem wir als Kinder zu Gott, unserm himmlischen Vater, stehen, so wohlthätig für uns erscheint, um was bitten wir da in dem angeführten Verse?

K. O Gott, laß deine Vaterliebe
Mir immerdar vor Augen seyn;
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weih'n.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen;
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

L. Zu wem sprichst du in diesen Worten?

K. Zu dem lieben Gott.

L. Um was bittest du ihn —? an was soll er dich immerhin denken lassen und erinnern?

K. An seine Vaterliebe.

L. Ja, er soll uns immer darauf aufmerksam machen, wie gütig und liebevoll er gegen uns gesinnt sey. Und wenn wir dieses recht innig erkennen, werden wir dann gleichgültig und undankbar gegen ihn seyn können?

K. O nein.

L. Sondern wozu wird es uns vielmehr ermuntern?

K. Zur Liebe und Dankbarkeit.

L. Was wird dann, um ihm zu gefallen, immer mehr in uns gestärkt werden?

K. Alle gute Triebe und Neigungen.

L. Selbst unser ganzes Leben, das ja doch nur ein Geschenk von ihm ist, werden wir dann mit keinen Sünden und Thorheiten beflecken; sondern wem werden wir es vielmehr in Reinheit und Unschuld der Gesinnungen und Handlungen zu weihen suchen?

K. Dem lieben Gott.

L. Und wenn uns dann auch manche Leiden träfen, z. B. daß wir schwere Krankheiten, Armuth und viel Kummer, oder auch den Verlust theurer Anverwandten und Freunde zu ertragen hätten, würden wir deswegen trostlos seyn oder verzagen?

K. Nein.

L. Denn nach wessen Willen geschieht nur Alles, was geschieht?

K. Nach dem Willen Gottes.

L. Und als wen kennen wir diesen Gott?

K. Als unsern lieben himmlischen Vater.

L. Welches Vertrauen haben wir, seine Kinder, unter allen Verhältnissen zu ihm?

K. Daß er es immer gut mit uns meine und Alles wohl mache.

L. Wozu werden deswegen auch Schmerzen und Leiden, die er uns treffen läßt, uns gereichen?

K. Zu unserm Besten.

L. Welcher Gedanke soll uns auf diese Weise trösten und beruhigen?

K. Der Gedanke an die Vaterliebe Gottes.

L. Nicht nur aber zur Zeit der Schmerzen und Leiden sollen wir an sie denken, sondern auch —?

K. Zur Zeit des Glücks.

L. Der Mensch ist leider sehr geneigt, nur in Leiden und Nöthen an Gott zu denken; befindet er sich aber im Glück, was geschieht da sehr oft?

K. Er vergißt den lieben Gott.

L. Statt dem lieben Gott und der Tugend zu leben, wem lebt er dann vielmehr?

K. Sich selbst und der Sünde.

L. Er wird aus einem guten Menschen —?

K. Ein böser Mensch.

L. Gott kann dann nicht mehr als gütiger liebreicher Vater an ihm handeln, sondern nur als sein Richter und Bestrafer; denn was hat der Mensch dann aufgehört zu seyn?

K. Ein Kind Gottes.

L. Und in welchen Zustand wird er dadurch gerathen?

K. In einen höchst traurigen und unglücklichen Zustand.

L. Woher kam aber alles dieses Unglück für ihn?

K. Weil er Gott, seinen himmlischen Vater, vergessen hatte.

L. Mit Recht haben wir deswegen Gott flehentlich zu bitten, uns recht oft, ja immer an seine Vaterliebe denken zu lassen — nicht nur

zur Zeit der Schmerzen und Leiden, sondern auch — ?

K. Zur Zeit des Glücks.

L. Und selbst zu jener ernsten Zeit, wo wir den Kampf des Todes zu bestehen, die Erde mit allen ihren Freuden zu verlassen haben — woran soll uns auch da der liebe Gott erinnern?

K. An seine Vaterliebe.

L. Denn was werden wir, im Gedanken an sie, auch dann besiegen?

K. Die Furcht des letzten Augenblicks.

L. Wenn auch dann der eine Haupttheil des Menschen, der Leib, stirbt und verweset; welcher andere lebt dann noch in einer anderen Welt fort?

K. Der Geist — die vernünftige und unsterbliche Seele.

L. Und Gott, der sie auf Erden als Vater liebte, wo wird er sie noch weniger verlassen?

K. In dem Himmel — in einer andern Welt.

L. Alles dieses Trostes, dieser göttlichen Beruhigung selbst im Tode, haben sich besonders gute und fromme Menschen, als ächte Kinder Gottes zu erfreuen. Werden denn aber böse Menschen ganz von Gottes Vaterliebe ausgeschlossen seyn?

K. Nein.

L. Denn was erhält Gott auch den bösen Menschen?

K. Ihr Leben.

L. Was giebt er ihnen täglich?

K. Ihre Nahrung.

L. Und was empfinden sie ebenfalls auch?

K. Freude.

L. Was sagt deswegen, in diesem Betracht und nach dem angezeigten Spruche, die h. Schrift von Gott?

K. Gott lässet seine Sonne aufgehn über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

L. Was empfindet der Mensch gewöhnlich bey dem Aufgang der Sonne, oder bey dem Anfang jedes neuen Tages?

K. Freude.

L. Empfindet diese Freude bloß allein der Gute?

K. Nein, sondern auch der Böse.

L. Und wenn durch einen fruchtbaren Regen die Erde befeuchtet wird, daß sie Getraid und allerley Gewächse und Früchte hervorbringt, hat dieses nur allein der Gute und Fromme zu genießen?

K. Nein, auch der Böse und Gottlose.

L. Was folgt nun daraus?

K. Daß Gott der himmlische Vater nicht allein gütig ist gegen Gute, sondern auch gegen Böse.

L. Aber welche Menschen haben den Vatersegen Gottes unveränderlich und in weit höherem Grade zu genießen?

K. Die guten und frommen.

L. Wie betest du deswegen zu Gott nach dem folgenden Verse?

K. Du Vater deiner Menschenkinder,
Der du die Liebe selber bist,
Und dessen Herz auch gegen Sünder
Noch gütig und voll Mitleid ist,
Laß mich von ganzem Herzen dein,
Laß mich's mit allem Kräften seyn.

# VII. Katechisation
## von
## den Leiden und Trübsalen, die auch von Gott kommen und zu unserm Besten dienen.

---

L. Ihr habt eingesehen, liebe Kinder, daß Gott besonders gütig sey gegen seine guten Menschenkinder; und dieses bestättiget sich auch allenthalben. — Aber sind denn die guten und frommen Menschen auf Erden auch immer ganz glücklich?

K. Nein.

L. Wenn ihr es auch jetzt noch nicht erfahren habt, so werdet ihr euch doch noch in Zukunft davon überzengen, daß der gute Mensch auf Erden öfters unglücklich, und der böse dagegen glücklich ist. (Beispiele.) Wie sagt aber zu unserm Troste die Aufschrift von Nro. 6 und 7?

K. Gott ist aller Menschen Vater, auch dann noch, wenn es uns zu Zeiten übel geht.

L. Wird er also deswegen aufhören, unser Vater zu seyn, wenn er es uns auch manchmal übel gehen läßt?

K. Nein.

L. Was hast du verneint?

K. Daß Gott nicht aufhöre, unser Vater zu seyn, selbst wenn es uns übel geht.

L. Auch hier finden wir dasselbe Verhältniß, wie bey dem irdischen Vater zu seinen Kindern.

Denn weswegen erzieht dieser seine Kinder oft strenge, versagt ihnen viele Freuden, die ihnen schädlich werden könnten?

K. Zu ihrem Nutzen, oder, um sie glücklich zu machen.

L. Was thut er, wenn sie Fehler begehen?

K. Er straft sie.

L. Straft er sie bloß deswegen, um ihnen wehe zu thun?

K. Nein! sondern um sie zu bessern.

L. Oder wenn sie krank werden, was reicht er ihnen dann hin?

K. Arzneyen.

L. Wenn diese auch nicht gut schmecken, und sich die Kinder in ihrer Unwissenheit dagegen sträuben, wozu zwingt sie doch der gute, für ihre Gesundheit besorgte Vater?

K. Die Arzney zu nehmen.

L. Er thut dieses aber nicht, um ihnen unangenehme Empfindungen zu verursachen, sondern weswegen vielmehr?

K. Um ihre Gesundheit zu befördern.

L. Also nicht um sie dadurch in einen unglücklichen Zustand zu versetzen, sondern vielmehr —?

K. In einen glücklichen.

L. So ist es nun auch bey unserm guten himmlischen Vater. In welchen Zustand will auch er seine Kinder nur versetzen?

K. In einen glücklichen.

L. Und wenn er es ihnen bisweilen auch übel gehen läßt, was sucht er selbst dadurch zu befördern?

K. Ihr Glück.

L. Auf diese Weise läßt er manchen Menschen in Armuth geboren werden und leben — warum denn aber nicht in Reichthum?

K. Weil es ihnen nicht gut wäre.

L. Desgleichen züchtigt er manchen Menschen, der nahe daran war, ihn zu vergessen und böse zu werden, mit den Leiden einer harten Krankheit, und warum das?

K. Damit er wieder an ihn denke und sich bessere.

L. Manchen, der in Reichthum ein verschwenderisches unnützes Leben führte, läßt er in Armuth gerathen; und warum thut der liebe Gott dieses?

K. Um ihn wieder zu einem sparsamen und nützlichen Menschen zu machen.

L. Er thut es also, wenn er den Menschen durch Leiden heimsucht, nicht zu seinem Unglück, sondern — ?

K. Zu seinem Glücke.

L. Ja, sogar hieraus können wir die Vaterliebe Gottes gegen uns Menschen nur um so deutlicher erkennen — und wenn er nicht so handelte, wovon wäre dieses alsdann ein Zeichen?

K. Daß er uns nicht so sehr liebte.

L. Wie sagt deswegen auch der Apostel Paulus in dem angeführten Spruche?

K. W e n d e r H e r r l i e b h a t, d e n e r z i e h t e r s t r e n g e; u n d g e r a d e d e n S o h n h ä l t e r n o c h s t r e n g e r, d e m e r w o h l w i l l.

L. Wenn also auch dich einmal Leiden träfen, von wem kämen sie dann, nach deiner Ueberzeugung?

K. Von dem lieben Gott.

L. Du würdest sie also nicht so betrachten, als träfen sie dich von Ungefähr oder zu deinem Unglück, sondern vielmehr — ?

K. Sie träfen mich nach Gottes Willen und zu meinem Glück.

L. Und darfst du wohl dann, als sein vernünftiges folgsames Kind, gegen seinen Willen murren und dich ihm widersetzen?

K. Nein.

L. Sondern wessen Willen mußt du alsdann deinen Willen und dein ganzes Schicksal mit kindlichem Vertrauen unterwerfen?

K. Dem Willen Gottes.

L. Mit diesen Gesinnungen sollst du dann sprechen, wie der folgende Vers lehrt —

K. Kein Leiden kommt von Ungefähr;
Die Hand des Höchsten schickt es her;
Sein Rath hat's so ersehen.
Drum sey nur still! Was dein Gott will,
Laß immer gern geschehen.

L. Nicht nur aber, daß alle Leiden, welche den Menschen und auch dich einmal treffen können, keineswegs von Ungefähr, sondern von Gott kommen, wozu sollen sie auch zugleich immerhin dienen?

K. Zu unserm Glück, zu unserm Besten.

L. Wovon ist also der gute Mensch, bey den Leiden, die ihn treffen, zugleich noch vest überzeugt?

K. Daß sie auch zu seinem Besten dienen.

L. Wie sagt deswegen der beigesetzte Spruch?

K. Wir sind vest überzeugt, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Besten dient.

L. Alles, Freuden und Leiden kommen also von Gott, und dienen zu unserm Besten? — Wäre es nun wohl billig und vernünftig von uns, wenn wir bloß Freuden von Gott erwarten wollten?

K. Nein.

L. Sondern was müssen wir auch von ihm erwarten?
K. Leiden.
L. Es kann auch nicht anders seyn. — In der ganzen Natur ist Wechsel und Veränderung, so auch zwischen Leiden und Freuden. Denn was folgt nach dem Tage?
K. Die Nacht.
L. Was folgt auf den freundlichen Frühling und Sommer?
K. Der unfreundliche Herbst und Winter.
L. Wenn auch die Sonne noch so lange ihre freundlichen Strahlen, bey schönen, anmuthigen Tagen auf die Erde senkte, was folgt doch endlich nach?
K. Wolken, Regen und Sturm.
L. Wenn der Mensch auch noch so viele Freudentage erlebt hätte, was kommt doch endlich auch noch?
K. Trauer — Leiden.
L. Und ist ein einziges Menschenleben davon ausgenommen?
K. Nein.
L. Was wechselt also in jedem Menschenleben?
K. Freud und Leid.
L. Dieß sollt auch ihr ernstlich bedenken, l. K. Denn nicht immer werden eure Augen unumwölkt von Sorgen und Kummer zum Himmel emporblicken; nicht immer wird euer Herz Freude empfinden, sondern oft auch den tiefsten Kummer. Seyd dann voll Ergebung in den Willen eures himmlischen Vaters und sprecht muthig und getrost:
Ich hab' in guten
K. — — — — Stunden,
Des Lebens Glück empfunden,
Und Freuden ohne Zahl.

So will ich denn gelassen
Mich auch in Leiden fassen;
Welch Leben hat nicht seine Qual?

L. Um aber dieses zu können, wem müßt ihr da immerhin euer Schicksal anheimstellen?

K. Dem l. Gott.

L. Nicht nur für die Gegenwart müßt ihr dann auf ihn vertrauen, d. h. überzeugt seyn, daß er es immer gut mit euch meine und Alles wohl mache; sondern von wem werdet ihr zugleich hoffen, daß er auch künftig eure Wünsche erfüllen werde, wenn es euch gut ist?

K. Von dem l. Gott.

L. Was werdet ihr als gute Kinder von Gott hoffen?

K. Daß er auch künftig unsre Wünsche erfüllen werde, wenn es uns gut ist.

L. Zu diesem Vertrauen und zu dieser Hoffnung ermuntert auch David in seinem beygesetzten Worte?

K. Empfiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.

L. Einige Aufmunterungen dazu sind in folgenden Versen enthalten; wie lauten diese?

K. Er zählte meine Tage,
Mein Glück und meine Plage,
Eh' ich die Welt noch sah.
Eh' ich ihn selbst noch kannte,
Eh' ich ihn Vater nannte,
War er mir schon mit Hilfe nah.

Die kleinste meiner Sorgen
Ist dem Gott nicht verborgen,
Der Alles sieht und hält;
Und was er mir beschieden,
Das dient zu meinem Frieden,
Wär's auch die größte Last der Welt.

L. Gott, welcher dir dein Leben gab, wußte also schon von Ewigkeit her, was dir gut wäre. Wie lange wird deßwegen auch nur dein Leben auf Erden dauern?

K. So lange es mir gut ist und Gott will.

L. Und wie viel Glück und Unglück wird dir in demselben nur zu Theil werden?

K. So viel als zu meinem Glücke dient.

L. Wer hat dieses alles so bestimmt? wer hat die Tage deines Erdenlebens gezählt, samt dem Glück und Unglück, das dich in demselben treffen soll?

K. Der liebe Gott.

L. Und zu welcher Zeit hat er es schon gethan?

K. Eh' ich die Welt noch sah, eh' ich geboren wurde.

L. Ja schon damals, als du noch nicht einmal Bewußtseyn deiner selbst hattest, und du ihn nicht einmal Vater nennen konntest, wer war da schon deine beste sicherste Hilfe?

K. Der liebe Gott.

L. Wenn nun der Mensch größer und älter wird, für seinen eigenen Unterhalt sorgen muß, und in der Welt, unbekannt mit seinem künftigen Schicksal, umhergetrieben wird, zu welcher Zeit wird da der l. Gott ihm beystehn und für ihn sorgen?

K. Zur Zeit der Noth.

L. Was kann hier Gott nicht unbekannt oder verborgen bleiben?

K. Selbst die kleinste meiner Sorgen.

L. Und wenn du auch in deinen Leiden von allen Menschen verlassen wärest, oder im Innersten deines Herzens, wohin doch kein Mensch schauen kann, heimliche Sorge und Kummer empfändest, wer sieht auch hier Alles und kann noch helfen?

K. Der liebe Gott.
L. Warum der?
K. Weil er Alles sieht und hält (d. h. durch seine Allmacht regiert.)
L. Und wenn es auch seine Weisheit zulassen sollte, daß dich ein großes Uebel träfe, was müßtest du selbst dann noch glauben?
K. Daß es zu meinem Glücke dient.
L. So denkt auch immer der Gott ergebene, fromme Mensch. — Er hält sich unerschütterlich vest an seinen himmlischen Vater, der ihn in allen seinen Leiden und selbst im Tode nicht verläßt, und ruft aus mit David in den angeführten Worten:
K. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn gleich Leib und Seele mir verschmachten, so bist doch du, o Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

---

## VIII. Katechisation

von

### der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

---

L. Wir haben gesehen, daß Gott, unser himmlischer Vater, der größte Trost und die sicherste Hoffnung des Menschen in allen Leiden und

selbst im Tode sey. Hilft es uns denn aber etwas, wenn wir selbst im Tode, wo wir doch gestorben sind, auf Gott hoffen?

K. O ja.

L. Warum denn aber?

K. Weil wir unsterblich sind.

L. Welchem Hauptheile nach sind wir nämlich unsterblich?

K. Unserer Seele nach.

L. Gott, der Allgütige, will nicht, daß wir nur kurze Zeit auf Erden leben sollen, sondern wie sagt vielmehr die Ueberschrift von Nro. 8?

K. Gott will, wir sollen ewig leben.

L. Er, der es so gut mit den Menschen meint, der sich ihnen überall als Vater zu erkennen giebt, konnte sie nicht nur für das kurze Leben auf Erden erschaffen haben, sondern vielmehr für ein ewiges, unvergängliches Leben. — Wie sagt davon der folgende Spruch?

K. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

L. Die Wahrheit dieses Ausspruches bezeugt schon die ganze Natur. Alles ist in ihr voll Leben und Bewegung; denn was wächst aus der Erde hervor?

K. Kräuter, Bäume und Pflanzen.

L. Das ganze Mineralreich, als Steine, Metalle und wo entsteht und wächst dieses?

K. Im Innern der Erde.

L. Was lebt und bewegt sich ferner im Innern der Erde, so wie auf ihrer Oberfläche?

K. Unzählige lebendige Geschöpfe?

L. Und wenn eines dieser Geschöpfe vergeht und sich in Fäulniß auflöst, was entsteht denn immer wieder daraus?

K. Wieder andere.

L. So ist in der ganzen Schöpfung, selbst wo Vernichtung erscheint, und wo unser bloßes Auge nichts wahrnehmen kann, alles Leben — und wer hat dieses so eingerichtet?

K. Gott.

L. Ist das aber ein Zeichen, daß Gott ein Wohlgefallen habe an Tod und Verwesung?

K. Nein.

L. Sondern im Gegentheil?

K. Daß Gott ein Wohlgefallen habe an dem Leben.

L. Und dann betrachte besonders den Menschen. Wozu hat ihn Gott erschaffen?

K. Zur Glückseligkeit.

L. Kann das aber ein glückseliger Zustand seyn, wenn man todt wäre?

K. Nein! ein unglückseliger.

L. In welchem Zustande kann also der l. Gott, der nur Wohlgefallen am Leben seiner Geschöpfe und besonders an der Glückseligkeit seiner Menschenkinder hat, diese auch nicht lassen?

K. Im Zustande des Todes.

L. Auch ist der Mensch von dem l. Gott dazu bestimmt, immer besser und vollkommner zu werden, kann dieser aber schon auf Erden ganz geschehen?

K. Nein!

L. Denn verläßt der Mensch diese Erde schon vollkommen?

K. Nein, sondern noch unvollkommen.

L. Um sich aber noch vollkommner auszubilden, was hat er da nach dem Tode noch von seinem himmlischen Vater zu erwarten?

K. Ein anderes, ewiges Leben.

L. Und aus welchem Grunde kannst du dieses von dem lieben Gott mit Recht erwarten?

K. Weil er nicht Wohlgefallen hat am Tode, sondern am Leben.

L. Dieß lehrt auch der folgende Vers —

K. Der dich erschuf, sorgt auch für dich;
Der Menschen Daseyn schränket sich
Nicht auf dieß Leben ein:
Gott will, daß wir unsterblich seyn.

L. Was ist hier von dem Daseyn oder Leben des Menschen gesagt?

K. Daß es sich nicht auf dieses Erdenleben beschränkt.

L. Sondern was will der liebe gütige Gott vielmehr?

K. Daß wir unsterblich seyn.

L. Welches h. Buch versichert uns zugleich auch ausdrüklich davon?

K. Die h. Schrift.

L. Wie lehrt deßwegen die folgende Stelle aus ihr?

K. Nur der Staub muß wieder zur Erde kommen, woher sein Ursprung ist; aber der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.

L. Was wird in diesem Spruche von einander unterschieden?

K. Der Staub und der Geist.

L. Was geschieht nämlich mit dem Körper im Grabe?

K. Er verweset.

L. In was wird alsdann der Körper durch die Verwesung verwandelt?

K. In Staub und Erde.

L. Aber welcher Theil des Menschen verweset nie?

K. Seine Seele — sein Geist.

L. Was ist also die Seele oder der Geist des Menschen?

K. Unsterblich.

## Nähere Beweise dafür.

L. Schon das, daß Gott ein Gott der Lebendigen und nicht der Todten ist, ist ein kräftiger Beweis dafür; wir wollen uns aber noch durch mehrere Gründe davon inniger zu überzeugen suchen, und von einigen Beweisen für die Unsterblichkeit unserer Seele sprechen. Wovon wollen wir also jetzt reden?

K. Von einigen Beweisen für die Unsterblichkeit unserer Seele.

L. Ihr wißt schon, l. K., wie allgütig Gott gegen alle seine Geschöpfe ist. — Wenn er sich nun gegen alle so gütig und liebevoll bezeigt, gegen wen wird er es dann insbesondere seyn?

K. Gegen die Menschen.

L. Ihr wißt auch noch, welches die wichtigsten Vorzüge des Menschen vor allen andern Geschöpfen, besonders seiner Seele nach, sind?

K. Vernunft, Gedächtniß, freyer Wille und Unsterblichkeit.

L. Ja der letzte, nämlich Unsterblichkeit, ist so wichtig, daß die ersten eigentlich durch ihn nur ihren wahren Werth und ihre Bestimmung erhalten. Wenn nun dieser Vorzug des Menschen so wichtig ist, und selbst sein höchstes Glück darin besteht; was wird ihm der allgütige Gott da auch gewähren?

K. Unsterblichkeit.

L. Ja, der liebe Gott hat den Wunsch ewig zu leben oder unsterblich zu seyn, sogar in unsere Natur gelegt. Denn was wünscht das Kind, der Jüngling, der Mann und der Greis?

K. Unsterblich zu seyn.

L. Zugleich haben auch alle Völker den innigsten und sehnlichsten Wunsch — welchen nämlich —?

K. Unsterblich zu seyn?

L. Und wer hat den Keim dazu selbst in unser Innerstes, in unsere ganze Natur gelegt?

K. Der liebe Gott.

L. Wenn nun der liebe Gott die ganze Natur der Menschen so eingerichtet hat, daß er mit Sehnsucht Unsterblichkeit wünschen muß; was wird dann auch Er, der Allgütige gewiß thun?

K. Er wird uns auch Unsterblichkeit geben.

L. Welche seiner Eigenschaften verheißt uns diese besonders — bürgt uns gleichsam dafür?

K. Seine Allgüte.

L. Wenn wir also glauben: Gott ist allgütig! welcher Glaube wird dann in uns zugleich dadurch bevestigt?

K. Der Glaube an Unsterblichkeit.

L. Woraus nimmst du also schon einen Beweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele?

K. Aus der Allgüte Gottes.

L. Denn wenn Gott allgütig ist, so wird er dem Menschen auch seinen höchsten Wunsch erfüllen; er wird ihm den Besitz des wichtigsten Gutes nicht versagen, worauf er durch seine Vernunft Ansprüche erhalten hat; er wird machen, daß er seinem Geiste nach nicht sterbe, sondern — ?

K. Unsterblich sey.

L. Und, mit Zuversicht können wir dieses sagen, so gewiß Gott allgütig ist — so gewiß — ?

K. Ist der Mensch (seiner Seele nach) unsterblich.

L. Ferner: Wenn der Mensch einen Obstbaum pflanzt, was für eine Absicht hat er dabey?

K. Daß der Baum Früchte trage.

L. Und wenn der Baum so weit gediehen ist, daß er bald Früchte tragen wird, was wird er dann zugleich auf den Baum wenden?

K. Mühe und Sorgfalt.

L. Wenn er aber diesen Baum mitten in seiner Blüthe und im schönsten Wachsthum wieder ausrotten oder abhauen würde; was wäre dann vergeblich oder umsonst gewesen?

K. Alle Sorgfalt und Mühe.

L. Aber wie arbeitet und handelt der weise und verständige Mensch nicht?

K. Nicht vergeblich und umsonst.

L. Wie würdest du aber einen Menschen nennen, welcher immer pflanzte, und dann seine Pflanzen und Bäume in der Blüthe und im besten Gedeihen wieder ausreissen wollte?

K. Unweise und unverständig.

L. Wer handelt nicht so?

K. Der weise und verständige Mensch.

L. Wenn nun nicht einmal der Mensch so unweise handelt, seine Werke und Anlagen auf dem Wege des Gedeihens wiederum zu zerstören: bey wem läßt sich dieses noch weit weniger denken?

K. Bey Gott.

L. Oder stelle dir einen Menschen vor, der ein Haus zu bauen angefangen hat, was wird er, wenn er weise denkt und handelt, auch auszuführen und zu vollenden suchen?

K. Den Bau des Hauses.

L. Gesetzt nun aber, er machte große Anlagen und Zurüstungen; er legte einen tiefen und kostbaren Grund, führte den Bau darauf auf, und wenn er beinahe vollendet wäre, so risse er ihn wieder um. — Was würden wohl alle

Andere von einem Solchen urtheilen, der nur immer baute und gleich wieder einrisse?

K. Daß er nicht weise und verständig handle.

L. Was sucht vielmehr ein weiser Mensch zu vollenden?

K. Das, was er angefangen hat.

L. Wenn nun dieses schon bey dem Menschen Statt findet, bey wem wird es da noch vielmehr der Fall seyn?

K. Bey dem lieben Gott.

L. Welches Werk hat er nun gemacht, in dem sich, besonders seiner geistigen Natur nach, seine Weisheit am meisten offenbart?

K. Den Menschen.

L. Wen hat er ganz besonders mit solchen Anlagen ausgerüstet, die immer höher steigen und vollkommner werden können?

K. Den Menschen.

L. Da nun aber so viele tausend Menschen, als Kinder, Jünglinge und Männer sterben, also noch in den besten Jahren, und selbst die ältesten bey ihrem Tode noch nicht das sind, was sie werden könnten, wenn sie länger lebten — wie bleiben da immer noch ihre Anlagen und Fähigkeiten?

K. Noch unvollkommen.

L. Und wann wäre es nur möglich, daß sie vollkommen würden?

K. Wenn sie länger lebten oder ein anderes Leben zu erwarten hätten.

L. Wenn das nicht wäre, was wären denn alle Anlagen und Vorzüge, welche der Mensch von Gott erhalten hätte?

K. Sie wären dann vergeblich und umsonst.

L. Welche Eigenschaft Gottes ist es aber, die nichts vergeblich, umsonst oder ohne Absicht veranstaltet?

K. Die Weisheit.

L. Was kann also Gottes Weisheit dem Menschen nicht vergeblich oder umsonst ertheilt haben?

K. Die großen Anlagen und Vorzüge.

L. So wenig wie ein weiser und verständiger Gärtner seine bald fruchttragenden Bäume wiederum ausrotten und abhauen, oder wie ein kluger Baumeister, das vest gegründete und schön gebaute Haus, nahe an seiner Vollendung wieder einreissen wird; eben so wenig kann der liebe Gott den Menschen, welchen er doch mit so herrlichen Anlagen und Vorzügen ausgerüstet hat, daß er zur Vollkommenheit gelangen kann, da wieder vertilgen, wo er schon nahe an diesem Ziele ist. Der Tod kann für ihn also nicht Vertilgung oder gänzliches Aufhören seyn, sondern was muß er, um vollkommen zu werden, noch zu erwarten haben?

K. Ein anderes ewiges Leben.

L. Weswegen können wir dieses von Gott mit Zuversicht glauben?

K. Weil Gott allweise ist.

L. Was ist also eben so gewiß, so gewiß Gott allweise ist?

K. Daß es noch ein anderes Leben nach dem Tode gebe, oder daß unsere Seele unsterblich sey.

L. Welche zwey Eigenschaften Gottes haben wir also kennen gelernt, die unsern Glauben an Unsterblichkeit, an ein künftiges Leben nach dem Tode vest begründen?

K. Die Allgüte und Allweisheit Gottes.

L. Wir haben noch auf eine dritte zu sehen, die eben so beruhigend für uns ist. — Wie nennst du nämlich Gott, da er nur das Gute belohnt und das Böse bestraft?

K. Gerecht.

L. Was verstehst du also unter Gottes Gerechtigkeit?

K. Daß er nur das Gute belohnt und das Böse bestraft.

L. Geschieht dieses aber immer schon auf dieser Welt?

K. Nein.

L. Im Gegentheil, in welchem Zustande lebt oft auf Erden der beste und frömmste Mensch?

K. In einem unglücklichen und traurigen.

L. Und dagegen der böse und lasterhafte Mensch?

K. In einem glücklichen und freudigen.

L. Ja, wenigstens nach dem Aeußerlichen zu urtheilen, öfters in einem sehr glücklichen. — Aber wer regiert doch überhaupt schon die ganze Welt, und besonders die Schicksale der Menschen?

K. Der liebe Gott.

L. Könnte er es aber als gerechter Gott so geschehen lassen, wenn er nicht einmal einen Zeitpunkt bestimmt hätte, wo alles dieses wieder ausgeglichen, und der Gute noch belohnt, der Böse aber bestraft werden sollte?

K. Nein, gewiß nicht.

L. Was muß dem guten Menschen gewiß einmal wiederfahren, so gewiß Gott gerecht ist?

K. Er muß einstens dafür belohnt werden.

L. Und der Böse, aus eben diesem Grunde?

K. Er muß bestraft werden.

L. Wenn es aber in diesem Leben nicht geschieht, wo dann?
K. In einem andern, ewigen Leben.
L. Was muß also auch eben so gewiß seyn, so gewiß Gott gerecht ist?
K. Ein anderes, ewiges Leben.
L. Was können wir also aus der Gerechtigkeit Gottes beweisen?
K. Daß wir ein anderes Leben nach dem Tode zu erwarten haben.
L. Was lebt da fort?
K. Unsere vernünftige und unsterbliche Seele.
L. Wie lehrt deßwegen auch der folgende Vers?
K. Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit;
Dort, dort verwandelt sich die Klage
Des Menschen in Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß,
Und jene Welt reicht ihr den Preis.
L. Mit was wird hier unser irdisches Leben verglichen?
K. Mit einer Prüfung.
L. Wo uns Gott gleichsam auf die Probe stellt, wie gut oder böse wir dieß Leben anwenden werden. — Und wie lange dauert diese Prüfung?
K. Nur wenige kurze Tage.
L. Was soll aber alsdann den Menschen aufnehmen?
K. Die Ewigkeit, d. h. das künftige unvergängliche Leben.
L. Und wenn wir auch hier auf Erden noch so sehr unter Trauer und Klagen lebten, in was werden sie sich doch alle verwandeln?
K. In Zufriedenheit.
L. Ja, in einen Zustand der beglückendsten Zufriedenheit, den wir die Seligkeit nennen.

Nicht mehr in einem traurigen Zustande wird unsere Seele dort fortdauern, sondern — ?

K. In einem freudigen — glücklichen.

L. Wenn der Mensch auf Erden nur fleißig und emsig war in Vollbringung guter Werke, was wird er alsdann in jener künftigen Welt, in dem ewigen Leben ganz gewiß dafür erhalten?

K. Den Preis — Lohn.

L. Und wird dieser auch so gering und unvollkommen seyn, wie derjenige, den wir auf Erden durch Vollbringung einer guten That verdienen?

K. Nein, sondern sehr groß und vollkommen.

L. Ja, selbst weit größer, als wir wegen der ausgestandenen Mühe und Beschwerlichkeit dieses Erdenlebens nur erwarten und fordern können; denn wie sagt hievon auch der Apostel Paulus?

K. Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit mit der Herrlichkeit nicht zu vergleichen sind, die künftig an uns wird offenbaret werden.

L. Wenn wir auf Erden auch noch so viel zu leiden und auszustehen hätten, wann endigt doch alles dieses?

K. Mit dem Tode.

L. Ist es denn aber so lange Zeit bis dahin?

K. Nein! sondern nur eine sehr kurze.

L. Wie lange dauert also alle Mühe und Plage dieses Erdenlebens?

K. Nur kurze Zeit.

L. Und wenn wir diese kurze Zeit muthig und standhaft zurükgelegt und fleißig dazu angewendet haben, besser und frömmer zu werden, wenn wir selbst Leiden dazu uns dienen ließen. Wozu wird uns dann endlich Alles gereichen — zu unserem Glück? oder Unglück?

K. Zu unserem Glück.

L. Denn was erwartet uns nach diesem kurzen Leben auf Erden?

K. Ein ewiges Leben im Himmel.

L. Wann werden wir zuversichtlich ein ewiges Leben im Himmel zu erwarten haben?

K. Wenn wir auf Erden fromm und tugendhaft leben.

L. Was wird also weit größer seyn? die Leiden, die wir in diesem kurzen Erdenleben erduldet? oder die Freuden, die wir einst zu erwarten haben?

K. Die Freuden, die wir einst zu erwarten haben.

L. Und wo werden wir diese genießen?

K. Im Himmel.

L. Sollte sich also der gute und fromme Mensch vor dem Tode fürchten?

K. O nein.

L. Sondern sich im Gegentheil — ?

K. Darauf freuen.

L. Denn nicht nur, daß sein Leben nicht aufhört, was erwartet ihn vielmehr?

K. Ein ewiges, seliges Leben.

L. Wie spricht deßwegen der gute und fromme Mensch nach dem folgenden Verse zu Gott, daß er ihm solche freudige Aussichten über Tod und Grab eröffnet hat?

K. Ich will dich noch im Tod' erheben,
Dich preisen selbst am Grabe noch;
Denn ewig werd' ich bey dir leben.
Wie glücklich bin ich, Vater, doch!
Für mich ist selbst der Tod Gewinn;
Wohl mir, daß ich unsterblich bin!

L. Wem preist und rühmt auf diese Weise der Gute und Fromme, selbst nahe dem Grabe und dem Tode?

K. Den lieben Gott.

L. Warum rühmt und preist er ihn?
K. Weil er ewig bey ihm seyn und leben wird.
L. Wie ruft er deßwegen aus im freudigen Vorgefühl seines ewigen seligen Lebens?
K. Wie glücklich bin ich, o Vater!
L. Wer ist so glücklich?
K. Der gute und fromme Mensch.
L. Weßwegen ist er es?
K. Weil er unsterblich ist.
L. Weil ihn der Tod nicht vernichten kann, sondern weil er dadurch nur zu einem ewigen seligen Leben übergeht. Wer geht nämlich zu einem solchen ewigen seligen Leben ein?
K. Der gute und fromme Mensch.
L. Der böse Mensch, welcher mehr den Lüsten der Erde, als seiner Bestimmung lebte, wird wohl auch zu einem ewigen Leben übergehen, aber zu was für einem?
K. Zu einem unseligen — unglücklichen.
L. Wie sollte deßwegen Jeder, der es mit sich wahrhaft gut meint, nach dem beygesetzten Spruch immerhin denken?
K. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

# IX. Katechisation

von

der Bestimmung des Menschen.

---

L. Sage mir, l. K., wo fångt das Leben des Menschen an?
K. Auf Erden.
L. Endigt es sich aber auch hier?
K. Nein.
L. Sondern was soll mit dem Leben geschehen, das hier, auf der Erde, die wir bewohnen, angefangen hat?
K. Es soll ewig fortdauern.
L. Aber, welcher Unterschied soll bey dieser Fortdauer Statt finden?
K. Die Guten und Frommen werden in einem seligen, glücklichen Zustand, die Lasterhaften und Bösen aber in einem unseligen, unglücklichen fortdauern.
L. Von welchem Leben wird aber alles dieses abhangen?
K. Von dem Leben auf Erden.
L. Wie sagt deßwegen die Aufschrift von Nr 9?
K. Auf dieser Erde will Gott uns für eine bessere Welt erziehen.
L. Was ist der Endzweck alles dessen, was uns der liebe Gott gab?
K. Uns glücklich zu machen.
L. Und wenn wir uns dagegen regelmäßig verhalten, es alles recht gebrauchen, was wird

dann auch ganz gewiß dadurch befördert werden?

K. Unser Glück.

L. Wenn wir aber die Gaben Gottes mißbrauchen, dadurch Sünden und Laster begehen, was wird uns dadurch zu Theil?

K. Unglück.

L. Nicht der liebe Gott, der überall so gütig gegen uns ist, ist dann an unserm Unglück und Verderben schuld, sondern wer vielmehr?

K. Der Mensch selbst.

L. Denn Gott hat den Menschen schon gut und unschuldig erschaffen; zwar so, daß er nach eigenem freyen Willen fehlen und sündigen konnte; aber wie sollte er nach Gottes Willen seine Kräfte uud Fähigkeiten nur einzig und allein anwenden?

K. Zu seinem Besten.

L. Um dieses zu bewirken, ließ er die schwachen Menschen auch nicht hilflos, sondern was gab er ihnen vielmehr, um sie von seinem h. Willen zu unterrichten?

K. Seine Gesetze — sein h. Wort.

L. Wen sandte er, der ihnen den Weg zum ewigen Glück zeigen, und sie durch sein Vorbild und seine Lehre zu einem h. frommen Leben ermuntern sollte?

K. Jesum Christum.

L. Welches Gefühl hat er in uns gelegt, das uns immer schon im Herzen anzeigt, was gut und böse ist?

K. Das Gewissen.

L. Wozu will uns Gott durch sein heil. Wort, durch die Sendung Jesu und durch unser Gewissen verhelfen?

K. Zu einem glücklichen Leben.

L. Bloß aber zu einem glücklichen Leben in dieser Welt?

K. Nein, sondern zu einem ewig seligen im Himmel?

L. Wie ein guter sorgsamer Vater seine Kinder zu einem dauerhaften Glück zu erziehen sucht, so handelt auch der liebe Gott gegen uns. Nicht nur zu einem glücklichen Leben auf Erden erzieht uns seine Vaterliebe, sondern wozu vielmehr?

K. Zu einem ewig seligen Leben im Himmel.

L. Und wo erzieht er uns schon dazu?

K. Auf Erden.

L. Wie erscheint dir deßwegen die Bestimmung und der Beruf des Menschen auf Erden, da hievon nicht nur sein irdisches, sondern sein ewiges Glück im Himmel abhängt?

K. Sehr groß und wichtig.

L. Wie sagt hievon auch der angezeigte Vers?

K. Wie wichtig ist doch der Beruf,
Den uns der Herr gegeben!
Gott! als uns deine Liebe schuf,
Da schuf sie uns zum Leben:
Zum Leben, welches ewig währt,
Das weder Leid noch Angst beschwert,
Willst du uns hier erziehen.

L. Wozu will uns Gott also auf Erden erziehen?

K. Zum ewigen Leben.

L. Und womit ist dieses nie beschwert?

K. Mit Leid und Angst.

L. Wo werden wir desselben theilhaftig?

K. Im Himmel.

L. Wie wird es deßwegen genannt?

K. Ein ewig seliges Leben.

L. Wird da auch, wie auf Erden, Leid und Freud' mit einander wechseln?

K. Nein.

L. Werden da auch noch Krankheiten und Schmerzen, samt der Furcht vor dem Alles überwältigenden Tod unsere Glückseligkeit stören?

K. Nein.

L. Sehet schon hieran den Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben. — Was sagt hievon der folgende Spruch?

K. Wir haben ja doch hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.

L. Hier auf Erden ist nichts bleibend und beständig, selbst unser Aufenthalt hienieden ist nur ganz kurz; und kaum glaubt der Mensch sein Leben auf Erden angefangen zu haben, so ruft ihn schon wieder eine höhere Stimme zu: Weiter, weiter! Er verläßt deßwegen auch bald wieder seine vorübergehende irdische Stätte, und was sucht er dagegen?

K. Die zukünftige bleibende.

L. Was lehrt hievon auch der beygesetzte Vers:

K. Nicht hier ist unser Vaterland;
Bey dir nur, Gott, dort oben;
Da ist der Ort, wo deine Hand
Das Glück uns aufgehoben,
Das nie ein traurig Ende nimmt:
Hier sind wir nur von dir bestimmt,
Uns dessen werth zu bilden.

L. Das Leben des Menschen wird sehr oft, sowohl in der h. Schrift, als an andern Orten, mit einer Reise oder Wanderschaft verglichen, und der Mensch selbst, mit wem dieser?

K. Mit einem Reisenden oder Wanderer.

L. Welches ist das wahre Vaterland, zu dem er durch die Wanderschaft des irdischen Lebens hinzukommen trachtet?

K. Das ewige Leben bey Gott — im Himmel.

L. Wenn also unsere Laufbahn auf Erden zurückgelegt ist, und es ruft unseres himmlischen Vaters Stimme: Gehe ein, mein Kind, in dein wahres Vaterland! dürften wir dann wohl darüber trauern?

K. Nein, sondern uns freuen.

L. Dürfen wir dann, wenn es uns allenfalls auf der irdischen Wanderschaft zu wohl gefiele, über diese Trennung klagen, und nur ungern und unwillig dieses Erdenleben verlassen?

K. Nein, sondern nur gerne und willig.

L. Denn wohin gehen wir durch den Tod, wenn wir auf Erden fromm und tugendhaft gelebt haben?

K. Zu Gott in den Himmel.

L. Wir verlassen dann unsern unvollkommenen irdischen Zustand, und wohin werden wir dann versetzt?

K In einen vollkommenen, höchst glücklichen im Himmel.

L. Wird aber dann dieses Glück einmal auch wieder verschwinden; wird es auch, wie unser irdisches, ein so trauriges Ende nehmen?

K. Nein! es wird ewig und unveränderlich dauern.

L. Und welches ist jene wichtige entscheidende Zeit, welche für uns nur dazu bestimmt ist, um uns für das ewige Glück auszubilden?

K. Das Leben auf Erden.

L. Wenn dieses Leben verschwunden ist, dann zerfällt unser sterblicher Körper in Staub und Asche; alle Freuden dieses Lebens, samt aller seiner Herrlichkeit, allen Gütern und Reichthümern sind für uns dahin. Was lebt dann nur noch fort und stirbt nie?

K. Unsere Seele — unser Geist.

L. Nur die Seele lebt fort — und wenn sie sich auf Erden rein von Sünden und schuldlos erhalten hat; was erwartet sie alsdann?

K. Ein ewiges, dauerhaftes Glück.

L. Worauf sollte deßwegen der vernünftige Mensch am meisten Sorgfalt wenden?

K. Auf seine Seele.

L. Denn irdisches Glück oder Unglück — Vorzug oder Verderbniß des Leibes, wenn hört alles dieses auf?

K. Mit dem Tode.

L. Aber das Glück oder Unglück — der Vorzug und die Ausbildung, so wie das Verderbniß und der Schade, den wir durch Sünden und Laster an unserer Seele litten, wie lange dauert dieß alles?

K. Ewig.

L. Warum dauert dieses alles ewig?

K. Weil die Seele unsterblich ist.

L. Wie ruft der Gute und Edle deßwegen mit Jesu aus, nach dem folgenden Spruch?

K. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

L. Und um was bitten wir Gott, nach dem Inhalte des beygesetzten Verses?

K. Laß mich des Lebens höchstes Ziel
In ird'sches Glück nicht setzen,
Der Erde Freuden, groß und viel,
Nicht als das Höchste schätzen!
Was brächte mir es für Gewinn,
Gäb ich das Heil der Seele hin
Für Güter dieser Erde?

L. So klar und überzeugend auch dieses alles ist, so giebt es doch immer unzählige Menschen, welche thöricht genug sind, nicht für das Heil ihrer Seele zu sorgen, ihr höchstes Glück in irdischen Gütern und Freuden zu suchen, und dadurch ihre Bestimmung zu vernachläßigen. (Z. B. der Geitzige, Eigennützige, Religionsverächter, Unglaubige ꝛc.) Was zerstört aber der Mensch jederzeit dadurch?

K. Sein wahres Glück.

L. Denn die Güter dieser Erde verschwinden mit dem Tode alle; und wenn alsdann der Mensch auch nichts für das Heil seiner Seele gethan hat, was bleibt ihm am Ende übrig?

K. Gar nichts.

L. Nicht nur aber dieses — was sagt der folgende Spruch noch mehr?

K. Die Bösen werden einst in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.

L. Ein sehr verschiedener Zustand wird also dort die Menschen erwarten. Die Frommen gehen ein zum ewigen seligen Leben, die Bösen aber zur ewigen Pein.

## Vom Himmel.

L. Wie heißt denn der Ort, wo die guten Menschen das ewige, selige Leben genießen sollen?

K. Der Himmel.

L. Was versteht ihr also unter dem Himmel?

K. Den Ort, wo die guten Menschen das ewige, selige Leben genießen sollen.

L. Wie werden dort die guten und frommen Menschen leben?

K. Selig.

L. Und wo wird der liebe Gott seine Herrlichkeit am meisten offenbaren?

K. Im Himmel.

L. Wie dieser Wohnort der Seligen beschaffen seyn werde, davon können wir durch unsere Vernunft nichts wissen; auch die h. Schrift schweigt hievon. Aber doch Vieles können wir von dem seligen Leben selbst, das wir dort genießen werden, ahnden und mit ziemlicher Gewißheit voraus wissen. — Nenne mir einmal einige Schwachheiten und Unvollkommenheiten, die hier im Erdenleben Statt finden?

K. Krankheiten — Leiden und Schmerzen — der Tod ꝛc.

L. Wer wird von diesen Unvollkommenheiten und Mängeln frey seyn?

K. Die Seligen.

L. Was rechnest du also zu dem Zustande der Seligen?

K. Daß sie von den Unvollkommenheiten und Mängeln dieses Lebens frey seyn werden.

L. Was werden die Seligen nicht mehr aus ihren Augen vergießen?

K. Keine Thränen.

L. Wo werden vielmehr alle Thränen, die hier auf Erden der Sterbliche weint, abgetrocknet werden?

K. Im Himmel.

L. Wenn Krankheit uns befällt, was fühlen wir dann?

K. Schmerzen.

L. Wenn irgend ein Unglück über uns kommt und wir sind auch noch so reich, was können wir dann in kurzer Zeit werden?

K. Sehr arm.

L. Wenn uns die Unsrigen durch den Tod entrissen werden, in was verfallen wir alsdann?

K. In Traurigkeit.

L. Wo herrscht also Krankheit, Schmerz, Armuth, Traurigkeit und Tod?
K. Auf der Erde.
L. Wo wird aber alles dieses aufhören?
K. Bey Gott, in dem Himmel (Offenb. Joh. XXI, 4. Gott wird abwischen alle Thränen ꝛc.)
L. Welches ist aber noch auf Erden das größte Uebel, welches selbst unsere Seele in Unglück und Verderben stürzen kann?
K. Die Sünde.
L. Wo wird sogar auch keine Sünde mehr seyn und begangen werden?
K. Im Himmel.
L. Wovon wird also der Mensch im Himmel frey seyn?
K. Von allen Leiden und Sünden.
L. Da also die Seligen alle Unvollkommenheiten ablegen, was werden sie dagegen annehmen?
K. Vollkommenheiten.
L. Ihre Erkenntniß wird also nicht mehr so unvollkommen seyn, sondern im Gegentheil — ?
K. Vollkommen.
L. Sie werden nicht mehr Gefallen haben an Sünden und Lastern, sondern — ?
K. Gefallen allein an Tugend und Rechtschaffenheit.
L. Auch sind sie nicht mehr, wie auf Erden öfters geschieht, in Gesellschaft von bösen Menschen und werden dadurch nicht mehr zum Bösen versucht — sondern in Gesellschaft der Seligen: wozu werden sie durch sie nur angereizt werden?
K. Nur zum Guten und Edeln.
L. Da wird auch kein Haß und keine Feindschaft mehr seyn, sondern — ?
K. Nur Liebe und Freundschaft.

L. Und in welchem Zustande wird dieses alles die Bewohner des Himmels versetzen?

K. In einen höchst glücklichen, seligen Zustand.

L. Werden es aber alle wohl in gleichem Grade seyn?

K. Nein.

L. Sondern je besser der Mensch auf Erden gelebt hat — ?

K. Desto seliger wird er im Himmel seyn.

L. Und wie lange wird alsdann dieser höchst glückliche, selige Zustand dauern?

K. Ewig.

## Von der Hölle.

L. Im Gegensatze vom Himmel, als dem Wohnort der Seligen, steht die Hölle, als Wohnort der Verdammten. Was verstehst du also unter der Hölle?

K. Den Wohnort der Verdammten.

L. Wie wird es wohl dort den Bösen und Verdammten ergehen?

K. Höchst elend.

L. In welchem Zustande werden sie sich dort befinden?

K. In einem höchst unglücklichen.

L. Sowohl unsere Vernunft, als die heil. Schrift, sprechen für einen solchen unseligen Wohnort der Verdammten. Denn wenn es für die guten und frommen Menschen einen Himmel giebt, was muß es da auch für die bösen und lasterhaften geben?

K. Eine Hölle. 2 Theß. I, 7—9.

L. Aber diese Hölle ist von dem allgütigen Gott nicht nur zur Bestrafung eingerichtet. — Ihr könnt euch die Absicht, welche er dabey hat,

am besten vorstellen, wenn ihr an die Arbeits- und Zuchthäuser auf Erden denkt. Wozu werden diese von einer guten Obrigkeit eingerichtet?

K. Um die bösen Menschen zu züchtigen.

L. Um sie zu erziehen zu einem bessern Lebenswandel. Nicht nur also, um sie zu bestrafen, kommen böse Menschen dahin, sondern wie sollen sie daselbst werden, wenn sie auch böse in dieselben gekommen sind?

K. Wieder gut und fromm.

L. Und wenn sie sich gebessert haben, sollen sie dann noch länger darin behalten werden?

K. Nein, sie sollen dann frey seyn.

L. Dieselbe Beschaffenheit wird es auch mit dem Zustande der bösen Menschen in der Hölle haben. Weswegen werden sie nämlich dahin versetzt?

K. Um gezüchtigt und gebessert zu werden.

L. Und wenn sie gezüchtigt, zu einem frommen Leben erzogen sind, und sich wahrhaft gebessert haben, werden sie dann noch länger in jenem höchst unglücklichen Zustande zurückgehalten werden?

K. Nein.

L. Sondern in welchen werden sie vielmehr übergehen?

K. In einen glücklichen.

L. Können sie aber jemals so glücklich werden, als diejenigen, die auf Erden schon gut und fromm gelebt, schon hier ihre Besserung angefangen haben? — Können sie das begangene Böse wieder ungeschehen machen und die vergeblich durchlebte Zeit auf Erden wieder zurückrufen?

K. Nein, das können sie nicht; das ist unmöglich.

L. Wenn deßwegen auch ihre Bestrafung durch wahre Besserung gemindert und erleichtert wird, wird sie jemals ganz aufhören können?

K. Nein.

L. Sondern wie lange wird die Bestrafung der Bösen und Lasterhaften, in den bösen Folgen ihrer Sünden und Laster fortdauern?

K. Ewig.

L. So wie also die guten und frommen Menschen, für den guten und rechten Gebrauch ihres Lebens auf Erden ein ewiges Leben im Himmel zu erwarten haben; so muß auch die bösen Menschen für den Mißbrauch desselben ein gleiches gerechtes Schicksal erwarten, nämlich — ?

K. Die ewige Pein.

---

## X. Katechisation von der Besserung des Menschen.

---

L. Dem gütigen Gott kann und wird es auch nicht gleichgültig seyn, in welchen Zustand der Mensch nach diesem Leben komme. Er will ihn schon auf Erden zur Glückseligkeit erziehen, und was ist auch wegen des zukünftigen Lebens seine Absicht?

K. Ihn auch dort glücklich zu machen.

L. Aber um dieses nach seiner Gerechtigkeit und Güte thun zu können, was fordert da sein h. Wille von uns nach der Aufschrift von Nr. 10?

K. Gott will daher, daß wir vor allen Dingen fromm leben sollen.

L. Und wohin werden wir dann kommen, wenn wir fromm leben, wenn wir die Tugend ehren und unsre Pflichten beobachten?

K. In den Himmel.

L. Zu einem solchen frommen Leben hat uns der liebe Gott auch in vielen Stellen seines heiligen Wortes ermuntern lassen; und wie lauten die beiden in dem Lehrbuche angeführten Stellen?

K. Wandle vor Gott und sey fromm. — Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thuest wider Gottes Gebot.

L. Gott, der Allwissende und Allgegenwärtige, kennt alle unsere Gedanken und Handlungen, und wird auch einstens darnach belohnen und bestrafen. Wie sollten wir deswegen immer vor ihm leben?

K. Gut und fromm.

L. Was hat er uns auch gegeben, um darnach unser Leben einrichten zu können?

K. Seine Gebote.

L. Nach wessen Geboten sollst du leben, daß du sie vor Augen und im Herzen habest?

K. Nach den Geboten Gottes.

L. Und wie lange sollst du dieses thun?

K. Mein Leben lang.

L. Worein sollst du deßwegen auch niemals willigen?

K. In die Sünde.

L. Und gegen was sollst du niemals handeln?
K. Gegen Gottes Gebot.
L. In welchen Zustand wirst du dich aber in dem jetzigen, so wie in einem künftigen Leben versetzen, wenn du Gott immer im Herzen und vor Augen hast, und nie gegen seine Gebote handelst?
K. In einen höchst glücklichen Zustand.
L. Um wessen willen hat also der liebe Gott die Gebote gegeben?
K. Um der Menschen willen.
L. Welche Gesinnungen und Handlungen hat er uns dadurch verboten?
K. Die bösen und schädlichen.
L. Und welche hat er geboten?
K. Die guten und nützlichen.
L. Wer will uns dabey noch überdieß helfen und uns unterstützen?
K. Der liebe Gott.
L. Wie sprichst du deswegen zu ihm nach den den folgenden Versen?
K. Dich ruf ich an, Gott, laß mich stets auf Erden
Im Guten wachsen, stets vollkommner werden!
Verleih du selbst zu diesem großen Werke
Mir Licht und Stärke!
Laß Alles, was ich lerne, denk' und höre,
Zur Besserung mich brauchen; dir zur Ehre
Nur das, was dir gefällt, stets zu erwählen,
Um nie zu fehlen.
L. Um was bittest du hier Gott?
K. Um Besserung und Vervollkommnung.
L. Mit unvollkommenen Anlagen und mit Neigungen, die öfters auf das Böse gerichtet sind, tritt der Mensch schon in die Welt, und sobald er zum Bewußtseyn seiner selbst gelangt ist,

soll er anfangen, das Geschäft seiner Besserung und Vervollkommnung auszuführen. Nicht also im Alter oder in spätern Jahren soll der Mensch erst anfangen besser zu werden, sondern wann vielmehr schon?

K. In der Jugend.

L. Wenn Jemand dächte: es hat noch Zeit mit meiner Besserung, sie kann noch im Alter vorgenommen werden; würde der verständig und weise handeln?

K. Nein, sondern unverständig und thöricht.

L. Und warum das wohl?

K. Weil nicht Jedermann alt wird.

L. Wann denkt aber doch mancher junger Mensch, daß es Zeit wäre sich zu bessern?

K. Im Alter.

L. Wem will er deswegen in der Jugend noch folgen?

K. Der Sünde.

L. Und was will er erst im Alter werden?

K. Fromm.

L. Wofür hältst du aber einen solchen Entschluß, in der Jugend der Sünde zu folgen und im Alter erst fromm und gut zu werden?

K. Für sehr thöricht und gefährlich.

L. Sieht das aber der Mensch ein, der so handelt?

K. Nein.

L. Er denkt gewöhnlich gar nicht daran, dadurch in so großes Unglück und so große Gefahr zu gerathen, sondern was für ein Leben meint er vielmehr zu führen?

K. Ein glückliches.

L. Z. B. derjenige, welche gerne hitzige Getränke zu sich nimmt, dadurch seinen verdorbenen Begierden folgt und sich oft berauscht — wie meint der sein Leben zu genießen?

K. Froh und glücklich.

L. Wodurch meint ein solcher verdorbener Mensch sein Leben recht zu genießen?

K. Durch den unmäßigen Genuß hitziger Getränke — durch Berauschung.

L. Wie denkt und handelt aber ein solcher Mensch immerhin?

K. Sehr thöricht.

L. Denn der Genuß, den er dadurch hat, ist sehr kurz und elend, und was folgt daraus für seinen Körper und Geist?

K. Krankheit und Schwäche.

L. Warum denken aber dennoch viele so, daß sie in der Jugend der Sünde folgen, und erst im Alter fromm werden wollen?

K. Weil sie glauben, daß sie dadurch ihr Leben genießen.

L. Wem folgen sie da in dieser verkehrten Meinung?

K. Der Sünde.

L. Die Sünde erscheint ihnen daher nicht als etwas Böses, sondern —?

K. Als etwas Gutes.

L. Aber was ist und bleibt doch immer für den Menschen das größte Uebel, das sowohl sein geistiges als körperliches Leben vergiftet?

K. Die Sünde.

L. Wenn wir nun doch, trotz aller Warnung, Gift zur Speise wählten, und uns dadurch stärken wollten, warum wäre das höchst thöricht und unbesonnen?

K. Weil wir davon sterben würden.

L. Wer also von der Sünde Freude und Glück erwartet und ihr nachfolgt, wie handelt der?

K. Höchst thöricht und unverständig.

L. Der Unmäßige, der in den Jahren der Jugend und der Kraft die Freuden der Unmäßigkeit genießt, was zieht er sich dadurch zu?
K. Krankheiten, Schmerzen und Armuth.
L. Wenn er gleich für den Augenblick seine verdorbenen Begierden und Neigungen zu befriedigen gedenkt, wie lange dauert doch nur dieser sündliche Genuß?
K. Nur kurze Zeit.
L. Und was folgen darauf?
K. Schmerzen und Leiden.
L. Er raubt sich dadurch zugleich die größten und reinsten Freuden der Tugend und eines reinen und unbefleckten Gewissens — und wenn er auch denkt, sich späterhin noch zu bessern, wovon wird er da oft in seinen besten Vorsätzen überrascht?
K. Von dem Tode.
L. In welcher Gefahr steht alsdann seine Besserung?
K. In der Gefahr, nicht ausgeführt zu werden.
L. Wenn man also nicht frühe schon an seine Besserung denken, sondern sie auf ferne Zeiten verschieben wollte, so wäre dieser Aufschub nicht nur thöricht und unbesonnen, sondern — ?
K. Auch sehr gefährlich.
L. Und wenn Leute recht lange fort eine Sünde oder ein Laster begehen, können sie es sich dann leicht wieder abgewöhnen?
K. Nein.
L. Wozu wird es ihnen vielmehr am Ende?
K. Zur Gewohnheit.
L. Wenn aber die Ausübung eines Lasters zur Gewohnheit geworden ist, kann man es dann wieder leicht ablegen?
K. Nein.

L. Es wird äußerst schwer halten, und, wenn es nicht mehr möglich ist, wird der Mensch dadurch nicht nur sein irdisches Glück zerstören, sondern auch — ?

K. Sein himmlisches, ewiges.

L. Zu welcher Zeit werden wir deßwegen, wenn wir weise handeln und für unser Glück besorgt sind, unsere Besserung schon anfangen?

K. In der Jugend.

L. Und wie lange sollen wir damit fortfahren?

K. So lange wir leben.

L. Nicht nur, daß wir dadurch unser zeitliches und ewiges Glück befördern und nach dem Willen Gottes leben, was sagt noch überdieß der beygesetzte Spruch?

K. Strebet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach der Rechtschaffenheit; das Uibrige wird euch von selbst zu Theil werden.

L. Was würde nach diesem Ausspruche Jesu geschehen, wenn wir nach dem Reiche der Wahrheit und der Tugend und nach eigener Rechtschaffenheit streben wollten?

K. Alles Andere würde uns von selbst zu Theil werden.

L. Der tugendhafte, rechtschaffene Mensch wird alle Unmäßigkeit und Verschwendung vermeiden, und was wird für ihn die nächste Folge davon seyn?

K. Er wird nicht in Krankheit und Armuth gerathen.

L. Der gute und edle Mensch lebt mit Jedermann in Frieden und Einigkeit, und sucht gerne Jedermann Gutes zu thun. Wie werden deßwegen auch alle andere Menschen gegen ihn gesinnt seyn?

K. Sie werden ihn auch wieder lieben.

L. Er findet seine Freude nur einzig daran, was Gott gefällt. — Wie wird der allgütige Gott deswegen auch gegen ihn handeln, wenn er um etwas bittet?

K. Er wird es ihm gewähren.

L. Kann es wohl auf diese Weise dem gebesserten frommen Menschen an irgend einem wahren Gute fehlen?

K. Nein.

L. In Erfüllung geht also, was der obige Spruch sagt: daß denen, die nach Gottes Reich und der Gerechtigkeit streben — ?

K. Das Uibrige von selbst zu Theil werden soll.

L. Wie sprichst du deswegen nach dem folgenden Vers?

K. Ich will am Ersten trachten
Nach dem, was Gott gefällt;
Mehr seinen Beyfall achten,
Als alles Glück der Welt.

L. Was soll also dein vester Entschluß seyn, wonach willst du am Ersten trachten?

K. Nach dem, was Gott gefällt.

L. Was gefällt denn aber Gott?

K. Das Gute — Alles, was mit seinem Willen übereinstimmt.

L. Wenn es dir aber Mühe kostete, das Gute zu vollbringen — wäre es da dennoch deine Pflicht?

K. Ja.

L. Denn wessen Willen erfüllen wir dadurch?

K. Den Willen Gottes.

L. Wessen Zufriedenheit und Beyfall erlangen wir dann?

K. Den Beyfall Gottes.

L. Und wie hoch sollen wir diesen achten?

K. Höher, denn alles Glück der Welt.

L. Auch befolgen wir alsdann die ersten und wichtigsten Vorschriften unserer Religion; denn was verlangt diese nach den beygesetzten Sprüchen?

K. Es stehet geschrieben: ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig. — Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

---

## XI. Katechisation

von

### Gottes Allwissenheit und Allgegenwart.

---

L. Liebe Kinder! besser und vollkommner zu werden, ist also jedes Menschen wichtigste und heiligste Pflicht, so lange er auf Erden lebt; denn wessen Beyfall erlangen wir dadurch?

K. Den Beyfall Gottes.

L. Wem werden wir dann nur ähnlich?

K. Dem lieben Gott.

L. Weiß denn aber der liebe Gott davon etwas, ist es ihm bekannt, ob wir gut oder böse handeln?

K. Ja.

L. Was sagt deßwegen auch die Aufschrift von Nr. 11?

K. Gott weiß Alles, was die Menschen Gutes oder Böses thun.

L. Wie nennen wir den gestrigen Tag? — gegenwärtig? oder zukünftig? oder vergangen?
K. Vergangen.
L. Wie den heutigen, in dem wir leben?
K. Gegenwärtig.
L. Und was sagen wir zu Dingen, die erst noch geschehen werden?
K. Daß sie zukünftig sind.
L. Wie kannst du demnach alle Dinge, die Gott weiß, eintheilen?
K. In vergangene, gegenwärtige und zukünftige.
L. Wir Menschen haben in diesem Sinne wohl auch eine Kenntniß; aber welche Kenntniß ist doch immer sehr unvollkommen?
K. Die menschliche.
L. Wie erkennt aber Gott alle Dinge, sowohl die vergangenen, als gegenwärtigen und zukünftigen?
K. Auf das vollkommenste.
L. Was heißt das: Gott erkennt alle Dinge auf das vollkommenste? — Wenn ich eine Sache bloß dem Aeußern nach kenne, wie ist dann noch meine Erkenntniß?
K. Unvollkommen.
L. Um sie vollkommen zu kennen, was darf mir auf gleiche Weise dann nicht unbekannt seyn?
K. Auch ihr Inneres.
L. Wenn ich also eine Sache sowohl nach ihrem Aeußern als Innern kenne, wie ist dann meine Kenntniß von ihr?
K. Vollkommen.
L. Wer erkennt aber Alles nach seinem Aeußern und Innern auf das klarste und genaueste?
K. Der liebe Gott.
L. Was für eine Kenntniß schreiben wir ihm deßwegen zu?

K. Die vollkommenste.

L. Gott erkennt Alles, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige auf das vollkommenste, heißt mit einem Wort: Gott ist allwissend. Was heißt: Gott ist allwissend?

K. Er erkennt Alles, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige auf das vollkommenste.

L. Ja, Er, der alle Vollkommenheiten besitzt, muß auch allwissend seyn. Wie sagt deßwegen auch der folgende Spruch?

K. Der das Ohr pflanzte, sollte der nicht (Alles) hören? Der das Auge bildete, sollte der nicht (Alles) sehen.

L. Wie mußte Gott seyn, da er das Gehör des Menschen und sein Gesicht so vollkommen bauen konnte?

K. Allmächtig und allweise.

L. Und wie mußte er eben deßwegen zugleich noch seyn?

K. Auch allwissend und allgegenwärtig.

L. Gott ist allwissend, ihm kann nichts unbekannt und verborgen seyn, und das besonders auch deßwegen, weil er zugleich allgegenwärtig ist; denn wie lehrt hievon der folgende Vers?

K. Sieh auf zum Himmel, Gott ist da;
Schau in die Tiefe, Gott ist da;
Sieh um dich her, er ist dir nah;
Nichts decket dich vor seinem Blick;
Sey fromm vor ihm; dieß ist dein Glück

L. Wo ist der liebe Gott?

K. Im Himmel.

L. Und zugleich auch?

K. In der Tiefe. (Auf der Erde, so wie in ihrem Innersten.)

L. Wohin du nur schaust, siehst du Werke der Weisheit und Allmacht Gottes, und was schließest du daraus?
K. Daß Gott auch da gegenwärtig seyn müße.
L. Gott ist nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Erde, oder er ist überall, heißt — ?
K. Er ist allgegenwärtig.
L. Vor wessen Blick kann deßwegen auch Nichts verborgen bleiben?
K. Vor dem Blicke Gottes.
L. Wohin können die Menschen nicht sehen, um unsere Gedanken und Gefühle zu erkennen?
K. In unser Herz — Inneres.
L. Was wir denken, wünschen und heimlich thun, wie ist dieses vor dem Menschen — ?
K. Verborgen.
L. Was erkennt und weiß aber Gott, der Allwissende und Allgegenwärtige von uns?
K. Alles was wir denken, wünschen und selbst heimlich thun.
L. Wie sollte deßwegen unser Denken, Wünschen und Handeln auch immer beschaffen seyn?
K. Fromm und gut.
L. Und wozu würde dieses gereichen?
K. Zu unserm Glück.
L. Wie lautet nun auch die Belehrung des folden Spruches?
K. Gott ist es, der Herzen und Nieren erforschet, und Jedem vergelten wird nach seinen Werken.
L. Wenn wir eine Sache gründlich erforschen, wie lernen wir sie dann erkennen?
K. Genau und deutlich.
L. Was soll also das anzeigen: Gott erforschet uns?
K. Gott kennt uns auf das genauste und deutlichste.

L. Was erforschet Gott, oder erkennt er auf das genauste und deutlichste?

K. Herzen und Nieren.

L. Nach den Begriffen der Schriftsteller des alten Testamentes kamen aus dem Herzen die Gedanken, aus den Nieren aber die Begierden. Was heißt demnach: Gott kennt Herzen und Nieren?

K. Gott kennt unsere (guten und bösen) Gedanken und Begierden.

L. Was entsteht aber aus unsern guten und bösen Gedanken?

K. Gute und böse Handlungen und Thaten.

L. Werden diese aber einerley Werth vor Gott haben?

K. Nein.

L. Denn was thut er nach unsern Werken — nach unsern Thaten und Handlungen?

K. Er vergilt uns darnach.

L. Und was wird dafür der Gute erhalten?

K. Belohnung.

L. Der Böse aber?

K. Bestrafung.

L. Dasselbe lehren auch die Worte des folgenden Verses?

K. Mein Denken, Wollen kennest du;
Du prüfest meine Seele;
Du siehst es, wenn ich Gutes thu;
Du siehst es, wenn ich fehle.
Nichts, nichts kann deinem Aug' entfliehn,
Und nichts mich deiner Hand entziehn.

L. Da der liebe Gott allwissend und allgegenwärtig ist, also alle Regungen deiner Seele, dein ganzes Denken und Wollen auf das genaueste kennt; da er es sieht, sowohl wenn du Gutes, als wenn du Böses thust, da ihm nichts unbe-

kannt bleiben und seiner Allmacht entgehen kann:
wovon sollen dich dann diese Betrachtungen zurückhalten und abschrecken?

K. Von allem Bösen.

L. Wenn ein Mensch im Verborgenen eine böse That ausführen wollte, z. B. einen Andern bestehlen oder betrügen wollte, und er dächte: wenn mich auch kein Mensch siehet und beobachtet, so sieht und beobachtet mich doch der allwissende und allgegenwärtige Gott! — würde er alsdann die böse That doch vollbringen?

K. Nein.

L. Woran soll also der Mensch gleich denken, wenn er versucht wird, selbst im Verborgenen etwas Böses zu thun?

K. An Gottes Allwissenheit und Allgegenwart.

L. Denn an welchem Orte kannst du vor Gott verborgen bleiben?

K. An keinem.

L. Wie sagt deßwegen der vortreffliche Ausspruch Davids, samt den beygesetzten Liederversen?

K. Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Wo hinfliehen vor deinem Angesichte? —

Nähm' ich der Morgenröthe Flügel,
Und eilte über Berg und Hügel
Bis zu des fernsten Meeres Strand;
Spräch' ich: die Nacht soll mich bedecken,
Des Meeres Tiefe mich verstecken;
So faßte mich doch deine Hand.

Flög' ich zu einem jener Sterne,
Kaum sichtbar aus der weiten Ferne,
Zu flieh'n vor deinem Angesicht;
Vergebens! in des Himmels Gründen
Wird deine Gegenwart mich finden.
Denn Alles strahlt von deinem Licht.

L. Was gelingt bisweilen dem Missethäter, wenn ihn seine Obrigkeit bestrafen will?

K. Er entflieht.

L. Wem entgeht er dadurch?

K. Der Strafe.

L. Denn die Obrigkeit ist ja nicht allwissend oder allgegenwärtig, daß sie ihn an jedem verborgenen Orte wieder auffinden könnte. — Aber wenn du dich auch bis zur größten Höhe in dem Himmel aufschwingen, oder dich in die unterste Tiefe der Erde verbergen könntest, wer würde dich doch auch da finden?

K. Der liebe Gott.

L. Vor welchen Eigenschaften Gottes könntest du nicht entfliehen und dich vor ihnen verbergen?

K. Vor seiner Allwissenheit und Allgegenwart.

L. Wenn du dich auch mit der Schnelligkeit der Morgenröthe von einem Orte zum andern fortbewegen könntest und so entfliehen wolltest, wo findest du dennoch Gott als Richter und Zeugen deiner Gesinnungen und Handlungen?

K. Uiberall.

L. Wenn du dich in das Dunkel der Nacht oder in die Tiefe des Meeres zu verbergen suchtest, oder zu dem entferntesten Sterne des Himmels entfliehen könntest; wer ist doch überall und weiß dich zu finden?

K. Der liebe Gott.

L. Wenn du nun daran denkst, was wirst du alsdann auch im Verborgenen unterlassen?

K. Alles Böse.

L. Welche Eigenschaften Gottes können und sollen dich also gegen alle Reizungen zum Bösen und gegen alle Versuchungen zur Sünde verwahren?

K. Die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes.

L. Und in Leiden und Trübsalen, was wird euch da dieser Gedanke gewähren?

K. Trost und Ruhe.

L. Denn wenn ihr auch noch so viel im Stillen leiden müßtet und fern von allen Menschen wäret, wer ist doch bey euch und weiß euer Unglück?

K. Der liebe Gott.

L. Welcher Glaube ist es sodann, der euch selbst in den größten Leiden und Gefahren noch trösten und beruhigen kann?

K. Der Glaube an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart.

L. Ja, die guten Menschen sind nie verlassen; denn Gott, ihre mächtigste Hilfe, ist ja bey ihnen. — Aber welche Menschen müssen nothwendig Schrecken und Angst empfinden, sobald sie an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit gedenken?

K. Die bösen.

L. Denn wie wird und muß Gott nach seiner Gerechtigkeit an ihnen handeln?

K. Er muß sie strafen.

L. Was werden sie deßwegen empfinden, sobald sie an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit denken?

K. Furcht und Angst.

L. (Schließt mit einer Ermahnung.)

# XII. Katechisation
## von
## der Furcht Gottes, oder Ehrfurcht gegen Gott.

---

L. Was sagt die Aufschrift von Nro. 12?
K. Wer gottesfürchtig lebt, an dem hat Gott Wohlgefallen.
L. Wie soll also der Mensch leben?
K. Gottesfürchtig.
L. Und wie ist der liebe Gott gegen einen solchen Menschen gesinnt, der gottesfürchtig lebt?
K. Er hat Wohlgefallen an ihm.
L. Wir wollen einmal darüber nachdenken, wie die Furcht oder Ehrfurcht gegen Gott einen so wichtigen Einfluß auf den Menschen hat und haben kann. — Wenn der Mensch keine Furcht vor Gott hat, was wird er dann leichtlich begehen?
K. Viele Sünden.
L. Wovon soll also die Furcht vor Gott den Menschen zurückhalten?
K. Von Sünden.
L. Und wessen Wohlgefallens wird sich der Mensch alsdann, durch eine solche gottesfürchtige Vermeidung der Sünde, werth bezeigen?
K. Des Wohlgefallens Gottes.
L. Wenn ein Unterthan vor seinem Könige stehet, und dieser gewisse Worte nicht hören mag; was wird dann der Unterthan aus Ehrfurcht vor ihm unterlassen?
K. Er wird solche Worte nicht aussprechen.

L. Wem würde er sonst mißfallen?
K. Seinem Könige.
L. Auf gleiche Weise nun; sobald du Furcht vor Gott hast, was wirst du dich alsdann zu reden scheuen?
K. Was Gott mißfällt.
L. Wie kannst du es nun schon erklären, was es heiße: Furcht vor Gott haben?
K. Sich scheuen, etwas zu reden, was Gott mißfällt.
L. Wenn du das, was Gott mißfällt, nicht einmal reden darfst, was darf wohl noch weit weniger Statt finden?
K. Daß ich es thue.
L. Und woraus entspringen unsere Thaten und Reden?
K. Aus den Gedanken.
L. Wenn ein Mensch mit Vergnügen Böses denkt, wozu entschließt er sich da auch bald?
K. Das Böse zu thun.
L. Was muß man sich also scheuen zu denken, reden und zu thun?
K. Was Gott mißfällt.
L. Und wenn du das thust, was hast du dann vor Gott?
K. Furcht oder Ehrfurcht.
L. Was heißt demnach: gottesfürchtig seyn, oder Ehrfurcht vor Gott haben?
K. Sich scheuen, etwas zu denken, zu reden oder zu thun, was Gott mißfällt.
L. Und was erwirbst du dir durch diese Ehrfurcht?
K. Das Wohlgefallen Gottes.
L. Dies lehren auch die folgenden Sprüche:
K. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. — Bey Gott gilt kein An=

sehen der Person; sondern ein Jeder, von welchem Volke er auch sey, wenn er Gott fürchtet und rechtschaffen handelt, ist ihm angenehm.

L. Wer ist also Gott nur angenehm und an wem hat er nur Wohlgefallen?

K. An dem, der ihn fürchtet und rechtschaffen handelt.

L. Kommt es dabey darauf an, ob es ein Armer oder Reicher, ein Hoher oder Niederer, ein Christ oder Jude sey?

K. Nein.

L. Denn bey wem gilt kein Ansehen der Person, und kein Unterschied des Volkes und der Geburt?

K. Bey dem lieben Gott.

L. Wer ist ihm nur angenehm und wird von ihm geliebt?

K. Der ihn fürchtet und rechtschaffen ist.

L. Immer ist die Furcht Gottes das Erste, was uns ihm wohlgefällig machen könnte. Doch äußert sich diese bey ihm, dem Menschen, nicht immer auf eine und dieselbe Weise. — Wie willst du nämlich die Furcht nennen, die ein Kind vor seinem Vater hat?

K. Die kindliche Furcht.

L. Und diejenige, welche ein Knecht vor seinem Herrn bezeigt?

K. Die knechtische Furcht.

L. Wenn sich nun ein Kind vor seinem Vater fürchtet, was empfindet es doch zugleich gegen ihn in seinem Herzen?

K. Liebe.

L. Und was setzt es auf den Vater?

K. Sein Vertrauen.

L. Welche Furcht ist daher mit Liebe und Vertrauen verbunden?

K. Die kindliche.

L. Welche Menschen werden aber diese kindliche Furcht zu Gott empfinden — die frommen und guten? oder die lasterhaften und bösen?

K. Die frommen und guten Menschen.

L. Womit ist also bei den frommen und guten Menschen die Furcht vor Gott verbunden?

K. Mit Liebe und Vertrauen.

L. Wie werden sie deswegen, von dieser Furcht geleitet, nur vor Gottes Angesicht leben, selbst, wenn sie sich entfernt von andern Menschen, in der größten Verborgenheit befinden?

K. Gut und fromm.

L. Sie sind fern von Heucheley und Verstellung, und handeln so, wie ihr Inneres beschaffen ist — und ihr ganzes Bestreben, worauf wird es wohl immerdar gerichtet seyn?

K. Sich des Wohlgefallens und der Liebe Gottes werth zu machen.

L. Wie spricht deswegen der Mensch, welcher, wie sie, denkt und handelt, zu seinem himmlischen Vater, nach dem angeführten Verse?

K. Mit Ehrfurcht laß mich vor dir wandeln,
Und stets, ich sey auch, wo ich sey,
Nach deiner Vorschrift redlich handeln,
Entfernt von aller Heuchelei.
Wer dich von Herzen liebt und ehrt,
Nur der ist dir, o Vater, werth.

L. Nun betrachtet aber die Furcht des Gottlosen. Ist diese auch so mit Liebe und Vertrauen zu zu dem himmlischen Vater verbunden? ist diesem auch bloß allein darum zu thun, das Wohlgefallen Gottes nicht zu verlieren?

K. Nein.

L. Sondern wovor fürchtet sich dieser? wovor ist ihm eigentlich nur bange?

K. Vor den Strafen Gottes.
L. Daß er diese auch mit Recht zu befürchten habe, lehrt die Aufschrift von Nro. 13 — denn wie lautet diese?
K. Wer gottlos lebt, der mißfällt Gott.
L. Kann aber der Gottlose, der Gott mißfällt, Belohnung von ihm erwarten?
K. Nein.
L. Was muß er vielmehr befürchten?
K. Bestrafung.
L. Denn wenn auf seine Handlungen keine Strafen erfolgten, was würde er da noch immer fortsetzen?
K. Seine Sünden und Laster.
L. Da er keine Liebe zu Gott hat, was wird ihm da ganz gleichgültig seyn?
K. Das Mißfallen Gottes.
L. Wovor hat er blos knechtische Furcht, wovor zittert er nur, ohne im Grunde auf das Mißfallen Gottes zu achten?
K. Vor den Strafen Gottes.
L. Was hält dagegen der Fromme für das größte Unglück, das ihn betreffen könnte?
K. Das Wohlgefallen Gottes zu verlieren.
L. Aber der Gottlose — ?
K. Die Strafe Gottes.
L. Wenn sich der Fromme durch einen Diebstahl oder Betrug und ohne daß es irgend ein Mensch wüßte, ein noch so großes Vermögen erwerben könnte, würde er doch diese Sünde begehen?
K. Nein.
L. Was würde ihn denn vom Diebstahl und Betrug abhalten.
K. Die Furcht, das Wohlgefallen Gottes zu verlieren.

L. Wenn aber der Gottlose stiehlt und ergriffen wird, so betrauert er nicht seine Handlung, auch nicht das Mißfallen Gottes, sondern nur—?
K. Daß er gestraft wird.
L. Welche Furcht vor Gott bessert also den Menschen nicht?
K. Die knechtische.
L. Welche hingegen veredelt und bessert ihn?
K. Die kindliche.
L. Durch sie erlangen wir das Wohlgefallen Gottes; durch die knechtische Furcht aber bleibt der Mensch böse und wird durch sie nicht gebessert; was zieht er sich deswegen zu?
K. Das Mißfallen Gottes.
L. Denn was sagen die folgenden Sprüche?
K. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bestehet nicht vor deinem Angesicht.
Der Sinnlichkeit Streben ist Feindschaft gegen Gott; denn sie unterwirft sich nicht dem Gesetze Gottes, und vermag es auch nicht; an sinnlichen Menschen kann Gott kein Wohlgefallen haben.

## Auch der bloß sinnliche Mensch mißfällt Gott.

L. Was wird in dem zweiten Spruch hier gesagt?
K. Der Sinnlichkeit Streben ist Feindschaft gegen Gott.
L. Was heißt denn aber Sinnlichkeit? — Wie heißen jene Kräfte, durch die wir sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen können?
K. Die 5 Sinne.
L. Wer hat diese 5 Sinne mit den Menschen gemein?

K. Die Thiere.

L. Ja, die meisten, der lebenden Geschöpfe haben sich der 5 Sinneswerkzeuge zu erfreuen; viele Thiere haben sogar noch weit schärfere Sinne, als der Mensch. Da sie nun nicht, wie der Mensch, einer vernünftigen Seele folgen können, welche Triebe suchen sie da nur zu befriedigen?

K. Die Triebe ihrer Sinne.

L. Und wenn sie diese gestillt haben, verlangen sie dann noch mehr?

K. Nein.

L. Wenn das Thier seine Nahrung hat, keine Schmerzen fühlt, und auf diese Weise seine Naturtriebe gestillt sind, begehrt er dann noch etwas?

K. Nein.

L. Denn was verlangt es nur zu befriedigen?

K. Seine Sinne und Naturtriebe.

L. Wie sagen wir deswegen vom Thiere daß es sey, da es nur verlangt, seine Sinne zu befriedigen?

K. Sinnlich.

L. Wann können wir deswegen auch den Menschen sinnlich nennen?

K. Wenn er nur dasjenige zu seiner Befriedigung verlangt, was die Sinne fordern.

L. Und jenes Bestreben, nur dasjenige zu verlangen, was zur Befriedigung der Sinne gehört, heißt, wie in dem Spruche steht?

K. Die S i n n l i c h k e i t.

L. Wem soll denn aber der Mensch folgen, wenn er nicht bloß sinnlich leben will?

K. Seiner Seele — seinem Geist.

L. Darf er da schon zufrieden seyn, wenn seine sinnlichen Begierden und Triebe gestillt und gesättigt sind?

K. Nein.

L. Wofür soll er vielmehr noch weiter sorgen?

K. Für die Befriedigung seines Geistes.

L. Das Streben des menschlichen Geistes ist, immer besser und vollkommener zu werden. — Wornach wird deswegen auch der vernünftige Mensch am meisten streben müssen?

K. Nach Besserung und Vervollkommnung.

L. Wenn werden wir also das Verlangen unseres Geistes befriedigen?

K. Wenn wir suchen, immer besser und vollkommener zu werden.

L. Und können wir dadurch wohl jemals zur Sünde verleitet werden?

K. Nein.

L. Denn vollkommener werden wir nur durch Besserung, durch Ausübung des Guten — dadurch, daß wir Gott ähnlich werden. — Was erlangen wir aber zugleich dadurch?

K. Die Liebe und das Wohlgefallen Gottes.

L. Ganz anders ist das Streben des sinnlichen Menschen. Denn dieser lebt nur für seine thierischen Neigungen und Triebe. Wenn seine Sinne Befriedigung fordern, dann sucht er sie zu stillen, es mag auf guten oder bösen Wegen geschehen; wenn seine Sinnlichkeit befriedigt ist, dann denkt er nicht an die Forderungen seines Geistes: denn er lebt nur für seinen Körper, und nicht auch — ?

K. Für seinen Geist.

L. Er lebt nur allein der Welt, und nicht — ?

K. Dem lieben Gott.

L. Er kann also auch die Liebe und das Wohlgefallen Gottes nicht besitzen, sondern was wird er vielmehr befürchten müssen?

K. Daß er Gott mißfalle und von ihm verabscheut werde.

L. Er lebt also nicht in jenem angenehmen, tröstlichen Verhältnisse der Freundschaft mit Gott, sondern vielmehr, wie der Spruch sagt?

K. In Feindschaft gegen Gott.

L. Und da er nicht thut, ja nicht einmal thun kann, was Gottes Gebote von ihm fordern, was kann da Gott auch nicht an ihm haben?

K. Kein Wohlgefallen.

L. Wie lehrt deswegen der folgende Vers?

K. Herr! du willst, daß deine Kinder
Deinem Bilde ähnlich seyn;
Nie besteht vor dir der Sünder;
Denn du bist vollkommen rein.
Du bist nur der Frommen Freund;
Allem Bösen bist du feind.

---

# XIII. Katechisation von der Liebe zu Gott.

L. Liebe Kinder, wenn ein Vater mehrere Kinder hat, unter denen ihn einige von Herzen, die andern aber nicht so sehr lieben; welche werden da wohl nach eurer Meinung am ersten seinen Willen befolgen?
K. Die, welche ihn von Herzen lieben?
L. Was werdet ihr von denjenigen guten Kindern glauben, die ihren Vater von Herzen lieben?
K. Daß sie auch seinen Willen befolgen werden.
L. Und werden sie dieses nur mit Unwillen oder gezwungen thun?
K. Nein, sondern gerne und mit Freuden.
L. Ein gleicher Fall ist bey guten und frommen Menschen in ihrem Verhalten gegen Gott, ihren himmlischen Vater. Wozu werden auch sie sich, von der Liebe angetrieben, ermuntert fühlen?
K. Sein n Willen gern nnd mit Freuden zu erfüllen.
L. Wie sagt deswegen die Aufschrift von Nr. 14?
K. Wer Gott liebt, der folgt ihm auch mit Freuden.
L. Was treibt also den Frommen an, Gottes Willen zu befolgen?
K. Die Liebe zu Gott.
L. Wer es erkennt, daß Gott unser höchstes Gut, unser Schöpfer, Gesetzgeber und Vater ist, der

der uns ewig selig machen will, was wird der gegen ihn empfinden?

K. Liebe.

L. Woraus entsteht also die Liebe zu Gott?

K. Aus seiner Erkenntniß.

L. Und wenn uns diese Liebe beseelt, was werden wir dann auch gern und mit Freuden befolgen?

K. Seinen Willen.

L. Ja, alle unsere Pflichten, welche uns Gottes heiliger Wille zur Befolgung auferlegt, werden wir dann gerne und mit Freuden vollbringen. Selbst Jesus erklärte deswegen die Liebe zu Gott als das höchste und vornehmste Gebot, denn wie sagt er Matth. XXII. 37?

K. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe.

L. Wenn nun die Liebe zu Gott dein ganzes Herz und Gemüthe, deine ganze Seele einnimmt, was liebst du dann noch mehr, als Gott?

K. Nichts.

L. Wie sollst du also Gott lieben?

K. Mehr als Alles, über Alles.

L. Was heißt also: wir sollen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben?

K. Wir sollen ihn mehr, als alles Andere, über Alles lieben.

L. Warum, oder aus welchen Ursachen wird aber dieses von dir gefordert? Welche Vollkommenheiten besitzt Gott?

K. Die höchsten.

L. Wer ist ihm gleich?

K. Niemand.

L. Warum werden wir also Gott, schon in dieser Rücksicht über Alles lieben sollen?

K. Weil er die höchsten Vollkommenheiten besitzt und ihm Niemand gleich ist.

L. Und dann: mit wem wird auch der liebe Gott in seiner Liebe gegen uns verglichen?

K. Mit einem Vater.

L. Wann hat er uns schon als Vater geliebt?

K. Von Ewigkeit her.

L. Wie sagt deswegen auch der folgende Spruch?

K. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt.

L. Welches sind nun die Ursachen, warum wir Gott über Alles lieben sollen?

K. Weil er die höchste Vollkommenheiten besitzt, und weil er uns von Ewigkeit her, als Vater geliebt hat.

L. Die beygesetzte Bibelstelle zeigt uns nun zugleich an, worin unsere Liebe zu Gott bestehen soll — wie lautet diese?

K. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.

L. Worin besteht also die Liebe zu Gott?

K. Daß wir seine Gebote halten.

L. Und können wir dieses auch thun?

K. Ja, denn seine Gebote sind nicht schwer.

L. Für wen sind sie nicht schwer zu erfüllen?

K. Für den, der Gott liebt — für den Guten und Frommen.

L. Wer nun aber Gottes Gebote nicht erfüllt, was kann der zugleich nicht besitzen?

K. Keine Liebe zu Gott.

L. Ist aber der Mensch von ihr erfüllt, was wird er dann mit Freuden beobachten?

K. Die Gebote Gottes.
L. Was sagt hievon auch der folgende Vers?
K. Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.
L. Wenn also wahre Liebe zu Gott den Menschen erfüllt, zu welcher Pflicht wird er alsdann angetrieben und ermuntert?
K. Zu jeder Pflicht.
L. Und wenn er dann auch noch manchmal fehlte, wird dieses aus Vorsatz geschehen?
K. Nein, sondern nur aus Schwachheit.
L. Denn wer noch mit Vorsatz sündigt, wen kann der nicht lieben?
K. Gott kann er nicht lieben.
L. Wovon muß also das Herz desjenigen immer befreyt bleiben, der Gott von Herzen liebt?
K. Von Sünden.
L. Die Liebe zu Gott ist es also, die den Menschen zur Ausübung jeder Pflicht antreibt und ihn von Sünden zurückhält. Dieses geschieht dann von ihm zugleich nicht gezwungen, sondern — ?
K. Mit Freuden.
L. Nenne mir einmal einige Pflichten, welche der Taglöhner und Dienstbothe erfüllen soll?
K. Fleiß, Arbeitsamkeit, Treue rc.
L. Wenn un der Dienstbothe die befohlne Arbeit zwar verrichtet, aber nur mit Murren, oder aus Furcht vor der Strafe; wer wird dann mit einem solchen Gehorsam nicht zufrieden seyn?
K. Die Herrschaft.
L. Er hätte zwar Gehorsam geleistet, aber was für ein Gehorsam wäre das nicht?

K. Kein williger, freudiger Gehorsam.

L. Was treibt einen solchen Dienstbothen meistens nur zur Arbeit an?

K. Die Furcht vor der Strafe.

L. Und was geschieht, sobald er keine Strafe befürchtet?

K. Er unterläßt die Arbeit.

L. Auch wird seine Arbeit öfters nur unvollkommen seyn. Wenn er aber aus Liebe gegen die Herrschaft arbeitet, wie wird alsdann die Arbeit ausfallen?

K. Weit vollkommener.

L. Und mit welchen Gesinnungen wird er alsdann auch seine Pflichten und Arbeiten vollbringen?

K. Mit Willigkeit und Freude.

L. Wie sagt deswegen auch der beygesetzte Spruch?

K. Es ist dem Rechtschaffenen eine Freude, zu thun, was recht ist.

L. Was treibt aber den Rechtschaffenen zu einem solchen willigen, freudigen und vollkommenen Gehorsam an?

K. Die Liebe zu Gott.

L. Wie viele Gebote wird ein solcher Gehorsam erfüllen?

K. Alle.

L. Nicht allein die leichten, sondern sondern auch —?

K. Die schweren.

L. Welchen Entschluß soll deswegen jeder Mensch fassen, wie der folgende Vers zeigt?

K. Ich will mit Ernst das Böse meiden,
Gefiel' es auch der ganzen Welt:
Der liebt dich nicht, der noch mit Freuden
Das thut, was dir, o Gott, mißfällt.
Durch deine Liebe will ich rein
In meinem Thun und Lassen seyn.

# XIV. Katechisation
## von
## einigen wohlthätigen Folgen der Liebe zu Gott.

---

L. In der Aufschrift von Nro. 14. heißt es: Wer Gott liebt, der folgt ihm auch mit Freuden — und wie heißt es in dem folgenden Satze?

K. Und wer das thut, der hat das beste Loos erwählt.

L. Wir wollen einmal sehen, welches dieß gute Loos sey, oder worin die wohlthätigen Folgen unserer Liebe zu Gott bestehen? Wenn du Gott von Herzen liebst, wornach wirst du nur streben?

K. Nach dem, was Gott gefällt.

L. Und was wirst du alsdann auch von ihm hoffen können?

K. Daß er es mir auch gewähren werde.

L. Denn wie sagt der beigesetzte Spruch?

K. Am Herrn erfreue dich; der wird dir geben, was dein Herz wünschet.

L. Wenn du dich also am Herrn, d. h. an demjenigen, woran er Gefallen hat, erfreuest, was wird er dir da gewähren?

K. Was mein Herz wünschet.

L. Wenn dir aber der liebe Gott dasjenige gewährt, woran dir am meisten gelegen ist, oder was dein Herz wünschet, kannst du dann nicht zufrieden und glücklich seyn?

K. O ja.

L. Denn was ist der zufriedene Mensch zugleich?
K. Der glücklichste.
L. Was macht eigentlich das wahre Glück unseres Lebens aus?
K. Zufriedenheit.
L. Derjenige, welcher Gott nicht von Herzen liebt, kann nie ein so glücklicher und zufriedener Mensch werden. — Woraus entsteht also jenes hohe Glück der Zufriedenheit?
K. Aus der Liebe zu Gott.
L. Welches ist also die erste wohlthätige Folge der Liebe zu Gott?
K. Zufriedenheit.
L. Ferner: was wird derjenige immer nur thun, der Gott liebt?
K. Nur das Gute.
L. Wessen Wohlgefallen wird er sich dadurch erwerben?
K. Das Wohlgefallen Gottes.
L. Und wenn er sich dann auch in Stunden der Leiden befände, wer kann ihn doch am sichersten daraus erretten?
K. Der liebe Gott.
L. Wann können wir dieses aber mit Recht von ihm erwarten?
K. Wenn wir Gott lieben.
L. Da wir alsdann auch, als seine guten Kinder, von ihm wieder geliebt werden, was dürfen wir deswegen immer auf ihn setzen?
K. Unser Vertrauen.
L. Welches ist also ein zweiter Vortheil der Liebe zu Gott?
K. Daß, wenn wir ihn lieben, wir auch Vertrauen zu ihm haben.
L. Wie sagt hievon der angeführte Spruch?

K. Verdammt uns unser Herz nicht, so haben wir freudiges Vertrauen zu Gott.

L. Endlich: Wenn wir, von Gottes Liebe getrieben, eine gute Handlung ausgeübt, z. B. einem Armen geholfen, einen Unschuldigen gerettet, einen Traurigen getröstet haben, was empfinden wir dann über unsere Handlung?

K. Freude.

L. Was siehst du aber an einem Dieb, wenn er ergriffen und zu seiner Bestrafung fortgeführt wird?

K. Scham, Angst, Unruhe rc.

L. Warum empfindet er dieses?

K. Weil er etwas Böses gethan hat.

L. Wie heißt aber jene Empfindung in dem Menschen, die ihn nach der Begehung einer bösen That mit Angst und Unruhe, nach der Vollendung einer guten That aber mit Freude erfüllt?

K. Das Gewissen.

L. Wer sein Gewissen, als seinen innern Richter nicht gut und unverletzt zu erhalten sucht, was zieht sich der dadurch zu?

K. Schaden und Unglück.

L. In welchen Zustand versetzt sich aber der, welcher sich durch Ausübung des Guten und Unterlassung des Bösen ein gutes Gewissen zu bewahren sucht?

K. In einen höchst glücklichen Zustand.

L. Wofür sollten wir deswegen auch besonders Sorge tragen?

K. Daß wir unser Gewissen rein und unverletzt erhielten.

L. Um aber dieses zu bewirken, welcher Gesinnungen und Handlungen müssen wir uns dann nur bewußt werden?

K. Nur guter.

L. Was giebt uns aber Kraft, das Gute zu thun, und ermuntert uns am meisten zur Vollbringung desselben?

K. Die Liebe zu Gott.

L. Dadurch, daß uns nämlich die Liebe zu Gott ermuntert, immer nach seinem Wohlgefallen zu leben, gewährt sie uns auch den letzten, hier angedeuteten Vortheil, und welches ist dieser?

K. Ein gutes Gewissen.

L. In welchen Zustand wird der Mensch auch dadurch versetzt?

K. In einen höchst glücklichen.

L. Wie rufen wir deswegen mit dem angezeigten Spruche aus?

K. Wohl dem, den sein Gewissen nicht verdammt!

L. Und wie sagt der beygesetzte Vers?

K. O Gott, wie wohl ist meiner Seele,
Wenn mir dein Friede nicht gebricht!
Ob dann auch äußres Glück mir fehle,
Fehlt mir doch wahre Ruhe nicht;
Und die ist mehr, als Alles, werth,
Was sonst die Welt für Glück erklärt.

L. Wie wird in diesem Vers das gute Gewissen genannt?

K. Der Friede.

L. Mit wem?

K. Mit dem lieben Gott.

L. Was ist also unter Friede mit Gott zu verstehen?

K. Das gute Gewissen.

L. Wie ist dem Menschen, wenn er ein gutes Gewissen hat?

K. Wohl.

L. Und wenn ihm auch manches äußere Gut, z. B. Reichthum, Ehre, Ansehen unter dem Menschen fehlte, was vermißt er doch nicht, so lange er ein gutes Gewissen hat?
K. Die wahre Ruhe.
L. Und wie viel ist diese wahre Ruhe der Seele werth?
K. Mehr, als alles Glück der Welt.
L. Denn was muß ein solcher Mensch in jeder Lage seines Lebens empfinden?
K. Ruhe und Zufriedenheit.
L. Also, ein freudiges glückliches Daseyn hat derjenige nur zu genießen, der ein gutes Gewissen hat.

## Vom bösen Gewissen.

L. Was fühlt aber, wie wir schon gesehen haben, derjenige, welchem dieses fehlt, der im Gegentheil mit den Vorwürfen eines bösen Gewissens gefoltert wird?
K. Unruhe, Angst, Furcht ꝛc.
L. Wer empfindet Unruhe, Angst und Furcht?
K. Derjenige, welcher ein böses Gewissen hat.
L. Was geht bey einem Solchen immerhin verloren?
K. Alle Freudigkeit, Ruhe und Zufriedenheit.
L. Wenn ein Betrüger, Meineidiger oder Mörder seine böse That auch vor Menschen verheimlicht hat, was empfindet er doch immer bei seinem bösen Gewissen?
K. Unruhe, Furcht und Angst.
L. Wer zittert, wer erblaßt, selbst bey dem geringsten Argwohn entdeckt zu werden?
K. Der ein böses Gewissen hat.
L. Und wenn auch das böse Gewissen eine Zeit lang schlummert, wann erwacht es doch einmal gewiß wieder?

K. Beym Sterben — bey der Annäherung des Todes.

L. Erscheinen alsdann dem Menschen seine Laster und Ausschweifungen noch so angenehm wie zuvor?

K. Nein.

L. Sondern im Gegentheil — ?

K. Abscheulich, verächtlich.

L. Zu welcher Zeit vergeht dem Uebertreter des göttlichen Gesetzes gewiß einmal sein Leichtsinn, seine Flatterhaftigkeit und Frechheit?

K. Im Tode.

L. Was macht sich dann der Böse wicht, wenn er Gottes Wort nicht gehört, die Ermahnungen zum Guten verachtet, die Unschuld verführt und ungerechtes Gut an sich gebracht hat?

K. Große Vorwürfe.

L. Er blickt in die andere Welt, und was sieht er da schon?

K. Das Weltgericht.

L. Welches Urtheil hört er im Gedanken schon voraus?

K. Das Urtheil seiner Verdammniß.

L. Welche Menschen treten dann gegen ihn auf und klagen ihn vor Gott, dem ewigen Richter an?

K. Die er auf Erden betrogen, verführt und unglücklich gemacht hat.

L. Was ist es, das ihm hier Alles in einem so traurigen, beunruhigenden Lichte vor Augen stellt?

K. Sein böses Gewissen.

L. Wo findet er da vor ihm Ruhe, wo kann er sich vor demselben verbergen?

K. Nirgends, an keinem Orte.

L. Was muß daher in Ansehung eures Gewissens eure tägliche und größte Sorge seyn?

K. Daß wir es unverletzt und rein zu erhalten suchen.

L. Damit ihr dieses nun für die Zukunft um so leichter thun könnt, so will ich euch auf einige Verwahrungsmittel gegen die Sünde überhaupt aufmerksam machen.

## Einige Verwahrungsmittel gegen die Sünde.

L. Erstlich: Wenn der Mensch in Sünden und Laster verfällt, geschieht dieses auf einmal?

K. Nein, sondern nur nach und nach.

L. Aber wenn er einmal eine Sünde begangen hat, was folgt dann gewöhnlich nach?

K. Mehrere Sünden.

L. Es ergeht ihm dann, wie einem Menschen, der in einen großen Morast gerathen ist. Er sinkt immer tiefer und tiefer, und endlich geht er ganz zu Grunde. Oder es geht ihm, wie der angeführte Spruch sagt:

K. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Sklav.

L. Wem muß ein Sklav oder Knecht folgen?

K. Seinem Herrn.

L. Wer hat also eigentlich keinen eigenen, freyen Willen mehr?

K. Der Knecht oder Sklav.

L. Wer ist nun auch auf gleiche Weise der Herr über den Sünder?

K. Die Sünde selbst.

L. Ueber wen herrscht die Sünde, wem raubt sie seinen freyen Willen?

K. Dem Sünder.

L. Bleibt er dabey aber blos so böse, wie er im Anfange war?

K. Nein, er wird immer noch schlimmer.

L. Und in welchen Zustand geräth er dadurch?

K. In einen höchst unglücklichen.

L. Wie sagt deßwegen auch der beygesetzte Vers?

K. Die Sünde raubt uns Muth und Stärke,
Raubt uns den Eifer edler Werke,
Den Adel, welchen Gott uns gab;
Denn unter ihrer Lüste Bürde
Sinkst du von eines Menschen Würde
Zur Niedrigkeit des Thiers herab.

L. Wenn du nun dieß Alles bedenkst, wovor wirst du dich alsdann gleich im Anfange zu hüten haben?

K. Vor der ersten Sünde.

L. Warum wohl ganz besonders schon vor der ersten Sünde?

K. Weil immer mehrere daraus folgen.

L. Nun sage mir zusammen: was willst du thun, um dir ein gutes Gewissen zu bewahren und dich für die Zukunft vor der Sünde zu hüten?

K. Ich will mich vor der ersten Sünde hüten, damit nicht mehrere daraus entstehen.

L. Ferner: in welchen Zustand versetzt sich schon der Mensch immer durch sein Sündigen?

K. In einen sehr unglücklichen.

L. Denn welche Vortheile raubt er sich, die derjenige genießt, welcher Gottes Willen thut?

K. Zufriedenheit, Vertrauen auf Gott, und ein gutes Gewissen.

L. Ist aber wohl ein Mensch davon ausgenommen, könntest du wohl einen finden, der in Vollbringung der Sünden glücklich seyn könnte?

K. Nein.

L. Was hast du verneint?

K. (Wird wiederholt.)
L. Wie sagt deßwegen der hieher gehörige Spruch?
K. Die Sünde ist der Leute Verderben.
L. Und was sagt dazu der beygesetzte Spruch?
K. Die Rosen um des Lasters Haupt
Verblühn, eh' sein Sklav es glaubt;
Sein schändlicher Genuß entweicht,
Und dauert doch nur kurze Zeit.
Nur Freuden, die die Tugend nährt,
Sind meiner ganzen Sorge werth.
L. Wie sieht es aus, wenn ein tugendhaftes artiges Mädchen seine Stirn mit einem Rosenkranz umwunden hat?
K. Sehr schön.
L. Wozu gereicht ihm dieses?
K. Zum Schmuck — zur Zierde.
L. Was zeigt also dieses Bild von Rosen um das Haupt gewunden, an?
K. Schönheit und Zierde.
L. Wenn nun der Lasterhafte auch noch so sehr in Schönheit und Zierde glänzt; wenn er der Reichthümer und Würden noch so viele besitzt, wie lange dauert dieses doch nur?
K. Nur kurze Zeit.
L. Wann verblühen und verschwinden doch alle Freuden, die der Sklav der Sünde und des Lasters zu genießen hat?
K. Ehe er es glaubt.
L. Nicht nur, daß er seine ewige Bestimmung durch schändlichen Genuß entweiht und erniedrigt, wie lange dauert auch der nur?
K. Nur kurze Zeit.
L. Denn nur die Freuden, welche Tugend und Rechtschaffenheit gewähren, sind bleibend und ewig, und unserer ganzen Sorgfalt werth. Anstatt daß diese den Menschen nur allein

glücklich machen, wie macht ihn dagegen immer das Laster und die Sünde?

K. Unglücklich.

L. Was wirst du deßwegen mit aller Sorgfalt fliehen, wenn du auf dein Glück wahrhaft bedacht bist?

K. Alle Sünden und Laster.

L. Und welcher Gedanke soll dich dazu aufmuntern?

K. Der Gedanke, daß die Tugend nur allein glücklich, das Laster hingegen immer höchst unglücklich macht.

L. Drittens: was raubt dir die Sünde, in dem du nur Ruhe und Frieden der Seele haben kannst?

K. Mein gutes Gewissen.

L. Denn wie sagt der folgende Spruch?

K. Die Gottlosen haben keinen Frieden.

L. Was heißt das mit andern Worten?

K. Die Gottlosen oder Bösen haben kein gutes Gewissen.

L. Wie lehrt hievon auch der beygesetzte Vers?

K. So süß das Laster ist,
Es giebt doch keinen Frieden!
Der Tugend nur allein
Hat Gott dieß Glück beschieden.
Ein Mensch, der Gott gehorcht,
Erwählt den besten Theil;
Ein Mensch, der Gott verläßt,
Verläßt sein eignes Heil.

L. Was kann demnach der Lasterhafte nicht besitzen, so reizend auch sein äußeres Glück scheinen mag?

K. Keinen Frieden — kein gutes Gewissen.

L. Wer allein kann, nach Gottes weiser Einrichtung, dieses unschätzbare Glück nur allein genießen?

K. Der tugendhafte und fromme Mensch.

L. Welchen Theil erwählt deßwegen derjenige immer, der gut und fromm lebt?
K. Den besten.
L. Und was verläßt derjenige nur, der lasterhaft ist und Gott verläßt?
K. Sein eignes Heil.
L. Worin besteht aber dieses vor Allem?
K. In einem guten Gewissen.
L. Was muß dich also auch in dem Betracht dazu antreiben, nur das Gute zu lieben und das Böse zu verabscheuen?
K. Weil ich dann nur ein gutes Gewissen habe.
L. Endlich: von wem wird der Lasterhafte schon auf Erden geflohen und verabscheut?
K. Von allen Menschen.
L. Und wann dieses Erdenleben verschwunden ist, was wird dann von dem ewigen, gerechten Gott über ihn gehalten werden.
K. Ein Gericht.
L. Wer wird sich dann vor dieses Weltgericht stellen müssen?
K. Alle Menschen.
L. Sage mir einen Spruch, wo es ausdrücklich heißt, daß alle Menschen offenbar werden vor dem Richterstuhl des Ewigen?
K. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit ein jeder empfange, nachdem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.
L. Wer wird da entrinnen oder sich verbergen können?
K. Niemand.
L. Wem müssen sich dann Könige und Fürsten, Obrigkeiten und Unterthanen, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme unterwerfen?

K. Dem Gerichte Gottes.

L. Wie nennen wir deßwegen auch dieses Gericht, da es über alle Menschen, über die ganze Welt gehalten wird?

K. Das Weltgericht.

L. Was soll alsdann jeder Mensch empfangen?

K. Nachdem er gehandelt hat.

L. Was heißt das mit andern Worten?

K. Jeder Mensch soll so gerichtet werden, wie sein Wandel und Leben auf Erden beschaffen war.

L. Von wem werden dann die Guten und Frommen getrennt werden?

K. Von den Bösen und Lasterhaften.

L. Was wird diesen alsdann für ein trauriges Loos zu Theil, wie der Spruch sagt?

K. Ihr Wurm wird nicht sterben; ihr Feuer wird nicht verlöschen; allen Menschen werden sie ein Greuel seyn.

L. Ihr böses Gewissen wird ihnen keine Ruhe und keinen Frieden lassen; und wenn sie schon auf Erden den Guten und Frommen ein Greuel waren, vor wem werden sie es noch weit mehr seyn?

K. Vor den Frommen und Seligen im Himmel.

L. Wie müßt ihr deßwegen schon jetzt leben, liebe Kinder, damit nicht einstens das unaussprechliche Elend und Unglück der Verdammniß euch zu Theil werde?

K. Fromm und gut.

L. Auf welchen Gedanken machte ich euch deßwegen hier zuletzt noch aufmerksam, um euch zu einem frommen Leben zu ermuntern?

K. Auf den Gedanken an das ewige Gericht.

L. Nun sage mir nochmals zusammen, woran du recht fleißig denken sollst, um dich gegen Sünden und Laster zu verwahren?

K. 1) daß ich mich vor der ersten Sünde hüten muß, damit nicht mehrere daraus entstehen;
2) daß die Tugend nur allein glücklich, das Laster aber immer unglücklich macht;
3) daß ich dann nur, wenn ich gut und fromm lebe, ein gutes Gewissen haben kann, und
4) daß ein ewiges Gericht bevorsteht, wo der Gute belohnt, der Böse aber bestraft wird.

---

## XV. Katechisation von den Gesetzen Gottes.

---

L. Wohin kann, nach deiner eigenen Ueberzeugung, derjenige nicht kommen, welcher nicht tugendhaft lebt und seine Pflichten nicht beobachtet?

K. In den Himmel.

L. Wovon mußt du also vor Allem, um in den Himmel zu kommen, eine Kenntniß besitzen?

K. Von der Tugend und den Pflichten.

L. Der liebe Gott hat uns auch die Mittel an die Hand gegeben, um uns diese Kenntniß zu erwerben. Denn wie sagt die Aufschrift von Nr. 16 und 17?

K. Gott thut uns seinen Willen in unserm Innern kund. — Auch läßt uns Gott durch heilige Lehrer von seinem Willen unterrichten.

L. Wo hat uns hiernach der liebe Gott seinen Willen kund gethan und geoffenbart?

K. In unserm Innern.

L. Und dann auch noch?

K. Durch heilige Lehrer

L. In welchem Buche finden wir noch jetzt die Unterweisungen und Vorschriften dieser h. Lehrer aufgezeichnet?

K. In der h. Schrift.

L. Wenn uns der liebe Gott seinen Willen in unserm Innern geoffenbaret und uns Gesetze gegeben hat, kann es ihm da wohl gleichgültig seyn, wie die Menschen handeln?

K. Nein.

L. Denn wenn dieses der Fall wäre, wessen Wohlfahrt würde darunter leiden?

K. Die Wohlfahrt der Menschen.

L. Wenn z. B. ein Mensch neidisch gesinnt ist, also andern Menschen kein Glück vergönnt; was wird er da bey dem Anblick glücklicher Menschen in seinem verdorbenen Herzen empfinden?

K. Unruhe, Mißvergnügen ꝛc.

L. Welcher Mensch kann nie recht froh und glücklich leben?

K. Der neidische.

L. Was wird er, wenn er kann, Andern leichtlich zufügen?

K. Schaden.

L. Und wenn Andere nun dieses erfahren, wozu werden sie dann auch wieder geneigt werden?

K. Ihm es wieder zu vergelten.

L. Wer verwickelt sich auf diese Weise in Schaden und Nachtheil, Unruhe und Streit?

K. Der Neidische.
L. Was zerstört also derjenige, welcher neidisch gesinnt ist?
K. Seine Ruhe und sein Glück.
L. Dieß konnte der liebe Gott, der für unsere Wohlfahrt so besorgt ist, nicht gleichgültig mit ansehen. Welche schädliche Gesinnung mußte er also in seinem Gesetze verbieten?
K. Den Neid.
L. Betrachtet nun aber dagegen denjenigen, welcher redlich und ehrlich denkt und handelt, was befördert der hiedurch für sich selbst?
K. Sein Glück und seine Ruhe.
L. Wer mag auch gern mit einem solchen Menschen umgehen?
K. Alle andere Menschen.
L. Wenn auch ein solcher in ein Unglück geräth, so wird er nicht ohne Trost seyn; und wenn er Hilfe bedarf, so wird ihm diese nie fehlen. — In welchen Zustand versetzt sich deßwegen der Mensch durch seine Ehrlichkeit und Redlichkeit?
K. In einen glücklichen.
L. Eine den Menschen so beglückende Gesinnung konnte der liebe Gott deßwegen nicht nur nicht verbieten, sondern was that er vielmehr in seinem Gesetz?
K. Er hat sie geboten.
L. So ist es mit dem ganzen Inhalt der göttlichen Gesetze beschaffen. Gott hat nur geboten, was dem Menschen nützlich und zuträglich ist, und dagegen verboten — ?
K. Was ihm schädlich und nachtheilig ist.
(Mehrere Beyspiele von Zorn — Unmäßigkeit rc. und den entgegengesetzten Tugenden.)
L. Zu wessen Glück und Wohlfahrt hat also der liebe Gott seine Gesetze gegeben?

K. Zum Glück und zur Wohlfahrt der Menschen.

L. Ferner: kann es dem Rechtschaffenen einerley oder gleichgültig seyn, welche Gesinnungen ein Anderer habe, oder welche Handlungen er ausübe?

K. Nein.

L. Welchem wird er vielmehr immer den Vorzug geben?

K. Demjenigen, der gut denkt und handelt.

L. Wenn nun der bessere Mensch so denkt, bey wem wird dieses noch weit mehr der Fall seyn?

K. Bey dem lieben Gott.

L. Was läßt sich von Gott gar nicht denken?

K. Daß er bey den Gesinnungen und Handlungen der Menschen gleichgültig seyn könne.

L. Denn nach welcher Eigenschaft wählt Gott immer das Beste?

K. Nach seiner Weisheit.

L. Nach welcher liebt er immer nur das Gute und verabscheut das Böse?

K. Nach seiner Heiligkeit.

L. Und nach welcher belohnt er auch nur jenes und bestraft dieses?

K. Nach seiner Gerechtigkeit.

L. Da der liebe Gott durchaus wie ein Vater für seine Kinder sorgt, und nur ihre Glückseligkeit zu befördern sucht, was kann ihm da nie gleichgültig seyn?

K. Ob sie böse oder gut handeln.

L. Wenn du nun an dieß Alles denkst, was muß dann Gott dem Menschen gegeben haben?

K. Gesetze.

L. Was muß also geschehen seyn, wir mögen auf die Wohlfahrt der Menschen, oder auf Gottes Eigenschaften sehen?

K. Gott muß den Menschen Gesetze gegeben haben.

L. Welche Gesinnungen und Handlungen hat er durch dieselben geboten?
K. Die guten und nützlichen.
L. Und welche verboten?
K. Die bösen und schädlichen.
L. Was sagt darüber der angeführte Spruch, samt dem beygesetzten Verse?
K. Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert.

Gott will, wir sollen glücklich seyn;
Drum gab er uns Gesetze.
Sie sind es, die das Herz erfreu'n,
Sie sind des Lebens Schätze.
Er spricht zu uns durch den Verstand,
Er spricht zu uns durch das Gewissen,
Was wir Geschöpfe seiner Hand
Thun oder meiden müssen.

## Gott hat uns seine Gesetze kund gethan, 1) in unserm Innern.

L. Was gab uns also der liebe Gott, dadurch wir glücklich seyn und werden sollen?
K. Gesetze.
L. Wodurch hat er sie uns, wie hier gesagt ist, zu erkennen gegeben?
K. Durch unsern Verstand und unser Gewissen.
L. Der Verstand und das Gewissen haben aber ihren Sitz nicht in den Außentheilen des Menschen, sondern — ?
K. In seinem Innern.
L. Was heißt das also: Gott hat uns seinen Willen, seine h. Gesetze in unserm Innern kund gethan?

K. Er hat sie uns durch unsern Verstand und unser Gewissen geoffenbart.

L. Was lehrt er uns schon dadurch?

K. Was wir thun und meiden sollen.

L. Dieß beweist auch der folgende Bibelspruch —

K. Die Heiden, welche rechtschaffen leben, beweisen damit, daß die Forderung des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben sey.

L. Ihr wißt schon, liebe Kinder, daß die Gesetze Gottes, die wir unter dem Namen der 10 Gebote kennen, nicht eigentlich den Heiden vorgeschrieben waren, sondern welchem Volke vielmehr?

K. Den Juden oder Israeliten.

L. Wer gab ihnen diese Gebote im Namen Gottes?

K. Moses.

L. Und wie sollte das Israelitische Volk in der Beobachtung dieser Gebote leben?

K. Fromm und tugendhaft.

L. Auch wurden dadurch wirklich viele gute und fromme Menschen gebildet. Aber meint ihr, daß die Heiden, welche diese Gebote nicht hatten, alle böse und lasterhaft gewesen seyen?

K. Nein.

L. Es lehrt vielmehr die Geschichte, daß unter den Heiden die rechtschaffensten und besten Menschen angetroffen worden sind. — Wie war denn aber das möglich, da sie doch die 10 Gebote nicht hatten?

K. Gott hat ihnen seinen Willen schon in ihrem Innern kund gethan.

L. Und wodurch?

K. Durch den Verstand und das Gewissen.

L. Es ist gerade so, als wenn ihr denken wolltet, daß unter Christen, welche die vollkommenste

Religion besitzen, nur allein lauter gute und fromme Menschen anzutreffen seyen. Ist es denn aber wirklich so?

K. Nein. (Beyspiele für das Gegentheil.)

L. Was für Menschen giebt es vielmehr auch unter Christen?

K. Gute und böse.

L. Unter Juden oder Israeliten, so wie auch unter Heiden und Christen, was für Menschen werden da überall angetroffen?

K. Gute und böse.

L. Aber bey welcher Religion werden wir immer am meisten gute Menschen finden?

K. Bey der christlichen.

L. Dürfen wir aber wohl deßwegen Menschen verachten, wenn sie einer andern Religion, z. B. der heidnischen oder jüdischen zugethan sind? — Dürfen wir glauben, als könnten nur unter Christen gute und fromme Menschen angetroffen werden, unter den Heiden und Juden aber nur böse?

K. Nein, es giebt überall gute.

L. Denn wenn jene auch keine so genaue Kenntniß des göttlichen Willens besitzen, wie wir Christen, und auch nicht so viele Aufforderungen erhalten haben, gut und fromm zu werden, was ist doch schon in ihr Herz geschrieben?

K. Die Forderung des Gesetzes.

L. Wie kann also der Mensch, wenn es ihm ein rechter Ernst ist, unter jedem Religionsbekenntnisse werden?

K. Gut und fromm.

L. Was lehrt hievon auch der beygesetzte Vers?

K. Der durch die inn're Stimme zu mir spricht,
Was recht und gut ist, mir verkündet,
Für Wahrheit, Tugend, Recht und Pflicht
Mit heilgem Eifer mich entzündet,

Ist Gottes Geist, der in dem Menschen lebt,
Und ihn zu Gottes Ebenbild erhebt.

L. Was spricht durch die innere Stimme des Herzens und Gewissens zu dem Menschen, und sagt ihm, was recht und gut ist?

K. Der liebe Gott.

L. Wenn du etwas Böses begangen hast, was empfindest du alsdann darüber?

K. Unruhe — Vorwürfe.

L. Wenn du z. B. einen Unschuldigen verspottet oder verläumdet hättest, was würde diese innere Stimme dir alsdann sagen?

K. Es ist nicht recht.

L. Oder wenn ein Mensch etwas Thörichtes begangen, sich einer Unsittlichkeit schuldig gemacht hat, was geschieht dann, wenn sein Gewissen erwacht?

K. Er bereut es.

L. Was zeigen also die Regungen des Gewissens von den Gesinnungen und Handlungen an?

K. Ob sie recht oder unrecht sind.

L. Wessen Willen lernen wir also dadurch erkennen?

K. Den Willen Gottes.

L. Und wie wird jene innere Stimme des Herzens, welche den Menschen für Wahrheit und Tugend, Recht und Pflicht mit heiligem Eifer entzündet, und dadurch zur Ausübung des Guten ermuntert, am Ende des Verses genannt?

K. Der Geist Gottes.

L. In wem lebt dieser?

K. In dem Menschen.

L. Und wozu erhebt er ihn, wenn er sich dadurch zur Ausübung des Guten und Wahren antreiben läßt?

K. Zum Ebenbilde Gottes.

## 2) Durch die heilige Schrift.

L. Durch unsern Verstand also, und durch unser Gewissen, aus dem der göttliche Geist spricht, hat uns der liebe Gott gezeigt, was gut und böse ist, und wie wir leben sollen, um Gott ähnlich zu werden. — Aber welches Buch besitzen wir zugleich, wodurch uns Gott seinen Willen ganz besonders offenbarte?

K. Die Bibel — oder h. Schrift.

L. Ueber was giebt uns diese vorzüglich einen deutlichen und sichern Unterricht?

K. Ueber die Gebote Gottes — den göttlichen Willen.

L. Welche Lehren sind darin enthalten?

K. Die Lehren Mosis und der Propheten, wie auch des Herrn Jesu und seiner Apostel.

L. Und was kann der Mensch aus den Lehren und Beyspielen dieser frommen, von Gott gesandten Lehrer erkennen?

K. Den Willen Gottes — Gottes Gesetze.

L. Wie sagt deßwegen die Aufschrift von Nr. 17?

K. Auch läßt uns Gott durch heilige Lehrer von seinem Willen unterrichten.

L. Der liebe Gott, welcher die Glückseligkeit der Menschen so gerne befördert, sorgte schon in den ältesten Zeiten dafür, daß sie erfahren möchten, was sein Wille sey, und was zu ihrem Glücke diene. Er sandte deßwegen heilige, fromme Männer, und wie hießen diese?

K. Propheten und Apostel.

L. Wie heißen die Bücher, in denen wir noch jetzt ihre Lehren und Vorschriften aufgezeichnet finden?

K. Das Alte und Neue Testament.

L. Von wem wurden diese heiligen Männer unterstützt und erleuchtet, damit sie uns Gottes heiligen Willen offenbaren und niederschreiben konnten?

K. Von dem lieben Gott.

L. Wie sagt deßwegen der beygesetzte Spruch?

K. Die heiligen Männer haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

L. Wer waren nämlich jene heiligen Männer, von denen hier gesagt wird, daß sie zu den Menschen geredet und ihnen Unterricht ertheilt hätten?

K. Die Propheten und Apostel.

L. Von wem wurden sie dabey angetrieben?

K. Von dem heiligen Geist.

L. Und wer ist dieser höchst vollkommene heilige Geist?

K. Der liebe Gott selbst.

L. Wie lehrt deßwegen auch der folgende Vers?

K. Von jeher hast du ausgesandt
Propheten, deine Knechte;
Sie machten in der Welt bekannt,
Dein Heil und deine Rechte.

L. Was wird hier von dem lieben Gott gesagt?

K. Daß er von jeher Propheten ausgesandt habe.

L. Was heißt das von jeher?

K. Zu allen Zeiten.

L. Wen hat Gott zu allen Zeiten ausgesandt?

K. Propheten.

L. Als wen hat er diese gesandt?

K. Als seine Knechte.

L. Als seine Knechte, oder als seine Diener. Und was sollten diese auf seinen Befehl in der Welt bekannt machen?

K. Sein Heil und seine Rechte.

L. Sie sollten die Menschen darin unterrichten, was Gott von ihnen forderte und was zu ihrem Glücke diente. — Hat denn aber dieses auch für uns einen Werth, daß wir wissen, die Propheten und Apostel haben nur auf Gottes Befehl gelehrt und geschrieben?

K. O ja.

L. Warum denn aber das? — Welchen Lehren und Geboten wirst du mehr glauben und sie eifriger befolgen — menschliche? oder göttliche?

K. Die göttlichen Gebote.

L. Warum hat es also für uns einen großen Werth, daß wir wissen, die Lehren und Gebote der Propheten und Apostel seyen Gottes Lehren und Gebote?

K. Weil wir dann vester an sie glauben, und sie eifriger befolgen werden

L. Und wenn wir die Belehrungen und Gebote der Propheten und Apostel verachten, was verachten wir dann zugleich?

K. Di Belehrungen und Gebote des lieben Gottes.

L. W sagen deßwegen auch die folgenden Sprüche?

K. **Wer ihre Belehrungen verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der ihnen seinen Geist mitgetheilt hat.**

**Der, welchen Gott gesandt hat, spricht Gottes Wort; und Gott hat ihm den Geist nicht in beschränktem Maße zugetheilt.**

## 3) Durch die Religionslehrer.

L. Nun sagt mir aber, liebe Kinder, was es euch helfen würde, wenn ihr die Belehrungen und

Gebote der heiligen Schrift auch hättet, aber in denselben nicht unterrichtet würdet?

K. Nichts.

L. Allerdings: ihr würdet das Meiste nicht einmal recht verstehen; — und was würde noch weit weniger geschehen, wenn dem Menschen alle Ermahnungen zur Erfüllung der göttlichen Gebote fehlten?

K. Daß sie dieselben auch nicht befolgten.

L. Wir sehen dieses au unzähligen Beyspielen bey denjenigen, welche die Unterweisungen und Belehrungen der Religion versäumen. — Was für Lehrer mußte also der liebe Gott anordnen?

K. Lehrer der Religion.

L. Wozu sind diese angeordnet?

K. Daß sie den Menschen in dem, was Gottes Wille ist, unterrichten und sie ermuntern sollen, ihn zu vollbringen.

L. Wie sagt daher der Apostel Paulus im 1sten Brief an die Thessalonicher Kap. V, 12. 13?

K. Erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen.

L. Wer arbeitet an der geistigen Wohlfahrt der Menschen?

K. Die Religionslehrer.

L. Worin unterrichten sie ihre Untergebenen?

K. In dem Willen Gottes ꝛc.

L. Für wen sind sie als Führer zur Seligkeit von Gott angeordnet?

K. Für ihre Nebenmenschen.

L. Warum sagt also Paulus von den Religionslehrern oder Predigern, daß sie ihren Gemeinden in dem Herrn vorstehen?

K. Weil sie als Lehrer und Führer zur Seligkeit von Gott angeordnet sind.
L. Wie sollen daher christliche Gemeinden gegen ihre Religionslehrer oder Prediger gesinnt seyn?
K. Sie sollen sie um ihres Werks willen desto lieber haben.
L. Und wenn sie sie zur Vollbringung des göttlichen Willens ermuntern, was ist dann ihre Pflicht?
K. Daß sie ihnen folgen.
L. Denn wenn sie ihren Ermahnungen nicht folgen, ihrer Stimme kein Gehör geben; so sind sie nicht nur gegen diese ungehorsam, sondern gegen wen zugleich?
K. Gegen den lieben Gott.
L. Wie sagt deßwegen auch der folgende Vers?
K. Du bist es, Herr, von dem das Amt
Der Wahrheit und der Tugend stammt.
Du machst durch treuer Lehrer Mund
Das wahre Heil der Menschheit kund.
Begleite stets mit deiner Kraft
Ihr hohes Amt, das Segen schaft.
L. Wie wird hier das Geschäft oder Amt der Religionslehrer genannt?
K. Das Amt der Wahrheit und der Tugend.
L. Worin ertheilt es nämlich Unterricht?
K. In der Wahrheit und Tugend.
L. Und von wem ist es dazu eingesetzt?
K. Von dem lieben Gott.
L. Was will Gott durch seinen Unterricht dem Menschen verkündigen?
K. Ihr wahres Heil.
L. Worin besteht denn aber das wahre Heil der Menschen, wodurch sie zeitlich und ewig glücklich werden sollen?
K. In der Besserung und Heiligung.

L. Wozu will also der liebe Gott, alle Menschen durch die Religionslehrer ermuntern?
K. Daß sie immer besser und heiliger werden sollen.
L. Und in welchen Zustand werden sie dadurch versetzt?
K. In einen höchst glücklichen.
L. Um was sollen wir deßwegen zu Gott beten, nach den zwey letzten Zeilen?
K. Begleite stets mit deiner Kraft
Ihr hohes Amt, das Segen schaft.
L. (Schlußermahnung.)

---

## XVI. Katechisation.

---

### 4) Durch Jesum Christum.

L. Liebe Kinder! ihr habt aus der vorhergehenden Unterredung einige sehr wichtige Gegenstände kennen gelernt, wodurch die Menschen den Willen Gottes erkennen, und in dieser Erkenntniß unterrichtet werden, welches waren diese?
K. 1) Der Verstand und das Gewissen;
2) die heilige Schrift, und
3) die Religionslehrer.
L. Wie heißen aber diese Religionslehrer in den ältesten Zeiten?
K. Propheten und Apostel.
L. Und wie heißen sie jetzt?
K. Prediger, Pfarrer.

L. Welches wichtige Geschäft haben diese bey denen, die ihnen untergeben sind, zu verrichten?
K. Sie in der Religion zu unterrichten.
L. Und zwar in welcher Religion?
K. In der christlichen.
L. Die Aufschrift von Nr. 18 führt uns nun auf den Stifter dieser Religion, als der vollkommensten Anweisung zu unsrer Glückseligkeit, hin, und stellt uns ihn als den ehrwürdigsten Religionslehrer dar, welcher, als Gesandter Gottes, uns seinen heiligen Willen ganz besonders offenbaren sollte. Wie heißt nun dieser?
K. Jesus Christus.

## Namen Jesu.

L. Diesem, als dem ehrwürdigsten Lehrer und dem besten und heiligsten Menschen, werden in der h. Schrift auch besondere ausgezeichnete Namen beygelegt, z. B. Joh. III. 16 und Gal. IV, 4, wie heißen diese?
K. Gottes Sohn — Gottes eingeborner Sohn.
L. Ihr wißt schon, als was sich gute und fromme Menschen, in besonderer Rücksicht auf Gott, ihren himmlischen Vater, zu betrachten haben?
K. Als seine Kinder.
L. Welche Menschen verdienen im besondern Sinne Gottes Kinder genannt zu werden?
K. Die guten und frommen.
L. So werdet auch ihr, wenn ihr recht fromm und gut seyn und bleiben wollt, Gottes Kinder, seine Söhne und Töchter genannt werden können. Was wird also auch dadurch

angezeigt werden, wenn Jesus Christus vor allen andern den Namen: Sohn Gottes, erhielt?

K. Daß er der beste und heiligste Mensch gewesen sey.

L. Und welches war sein Geschäft, das er nach Gottes Willen, unter den Menschen vollenden sollte?

K. Ihnen den Willen Gottes zu verkündigen.

L. Was sagt deßwegen auch der zuerst angeführte Spruch von ihm?

K. Dieser war das wahre Licht, welches in die Welt kam, alle Menschen zu erleuchten.

L. Er sollte die Menschen durch das Licht der Wahrheit von Irrthum und Unwissenheit erlösen, und wie wurde er auch deßwegen genannt?

K. Erlöser.

L. Von welchem großen Uebel, das der Leute Verderben ist, erlöste er uns, wenn wir seiner Lehre folgen?

K. Von der Sünde.

L. Wer nach seiner Anweisung die Sünde flieht, wird der alsdann Strafe von Gott zu befürchten haben?

K. Nein.

L. Indem uns also Jesus, durch seine Lehre, von der Herrschaft der Sünde befreyte, wovon erlöste er uns da zugleich noch?

K. Von der Strafe der Sünde.

L. Wenn wir nun Jesum unsern Erlöser nennen, was wollen wir dann eigentlich dadurch anzeigen?

K. Daß er uns von der Herrschaft der Sünde und ihren Strafen befreyte.

L. Und wodurch bewirkte er dieses?

K. Durch seine Lehre — seine Religion.
L. Denn was für Menschen werden wir werden, wenn wir seine Lehre befolgen?
K. Gute und fromme.
L. Und wovon werden wir dann befreyt seyn?
K. Von der Sünde und ihren Strafen.
L. Als wessen Kinder dürfen wir uns alle betrachten?
K. Als Gottes Kinder.
L. Nicht nur, daß wir alsdann keine Bestrafung und kein Unglück von Gott zu befürchten haben, sondern was dürfen wir vielmehr noch von ihm, unserm himmlischen Vater, erwarten?
K. Belohnung und ewige Glückseligkeit.
L. Wer hat uns dazu verholfen und uns volle Gewißheit darüber gegeben?
K. Jesus Christus.
L. Wie sagt er selbst deßwegen in dem beigesetzten Spruch?
K. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Alle, die an ihn glauben, dem Verderben entrissen werden, und das ewige Leben empfangen.
L. Was ist hier unter dem Worte: Welt, zu verstehen?
K. Die Menschen, das menschliche Geschlecht.
L. Wie heißt das nun mit andern Worten: So sehr hat Gott die Welt geliebt?
K. So sehr hat Gott die Menschen geliebt.
L. Wen sandte er deßwegen aus Liebe zu ihnen?
K. Seinen Sohn.
L. Was sollte dieser, durch seine Religion, den Menschen verkündigen?
K. Den Willen Gottes.

L. Und wovon sollten sie dadurch erlöst werden?
K. Von der Sünde und ihren Strafen.
L. Der liebe Gott hat uns, wie ich euch schon gesagt habe, seinen Willen in unserm Innern kund gethan. Er ließ die Menschen schon vor Jesu, in den ältesten Zeiten. durch außerordentliche Lehrer, die Propheten genannt werden, darin unterrichten; und noch jetzt erweckt er bisweilen aufgeklärte und tugendhafte Lehrer, welche uns wiederholt seinen Willen verkündigen sollen. Aber wer ist doch unter allen diesen der größte und ehrwürdigste?
K. Jesus Christus.
L. Wie sagt deßwegen der Apostel Paulus in dem folgenden Spruch?
K. Nachdem Gott ehemals unsere Voraltern zu verschiedenen Zeiten und auf manchfache Art durch die Propheten belehrt hatte, hat er in diesen letzten Tagen uns durch seinen Sohn belehrt, den er zum Herrn über Alles gemacht hat.
L. Für wen sollen wir also Jesum halten?
K. Für den ehrwürdigsten Lehrer.
L. Und was sollen wir als seine Verehrer mit Freuden befolgen?
K. Seine Lehre.

## Von dem Glauben an Jesum.

L. Wenn wir Jesum für den ehrwürdigsten Lehrer halten, und seine Lehre mit Freuden befolgen, so heißt das mit einem Worte: wir glauben an ihn. Was habe ich gesagt?
K. (Wiederholt.)
L. Was heißt also an Jesum glauben?

K. Ihn für den ehrwürdigsten Lehrer halten, und seine Lehre mit Freuden annehmen.

L. Wenn wir diesen Glauben haben, dann werden wir auch nach seinem Namen genannt, und wie heißen wir dann?

K. Christen.

L. Unter welcher Bedingung können wir also nur Christen genannt werden, und dieses auch in der That und Wahrheit seyn?

K. Wenn wir an Jesum Christum glauben, d. h. ꝛc.

L. Von wem ist, wie dieser Glaube uns sagt, Jesus zu uns gesandt worden?

K. Von Gott.

L. Was sollte er uns werden?

K. Der ehrwürdigste Lehrer.

L. Wovon sollte er uns durch seine Lehre unterrichten?

K. Von dem Willen Gottes.

L. Wie sollten wir dadurch werden?

K. Gut und fromm.

L. Und wem würden wir dann ähnlich?

K. Dem lieben Gott.

L. Wie sagt deßwegen auch der beygesetzte Vers?

K. Zum Lehrer gabst du, Gott!
Uns Jesum hier auf Erden;
Durch ihn sind wir belehrt,
Dir ähnlicher zu werden.
Er gieng mit vestem Muth
Selbst auf der Tugend Bahn,
Die er so schön empfahl,
Als Führer uns voran.

L. Die Worte dieses Verses zeigen uns auf gleiche Weise: daß Jesus, als ein von Gott gesandter Lehrer uns unterrichtete, wie wir Gott selbst ähnlicher werden sollen. — Und nicht nur, daß er uns hierin unterrichtete, und uns die

Ausübung der Tugend so eingreifend anempfahl, was that er noch mehr?

K. Er gieng uns hierin als Führer selbst voran.

L. Und was ist unsere Pflicht?

K. Daß wir ihm nachfolgen sollen.

## Von der Nachfolge Jesu *).

L. Wie sagt deßwegen die h. Schrift Phil. II, 5?

K. Ein Jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war.

L. Und an einem andern Orte: 1. Petr. II, 21?

K. Christus hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

L. Als was sollt ihr also das Verhalten Jesu in seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben betrachten?

K. Als ein Beyspiel, welches er uns gegeben hat, daß wir ihm nachfolgen sollen.

L. Wenn ich etwas nicht recht weiß, wie ich es machen soll, und ein Vollkommnerer macht es mir vor, was für einen Nutzen habe ich alsdann davon?

K. Daß ich es dann besser weiß, wie ich es machen soll.

L. So ist es in allen Dingen: z. B. wenn Kinder das Schreiben lernen sollen, was thut da der Lehrmeister?

K. Er schreibt den Kindern vor.

L. Wonach müssen sich die Kinder alsdann genau richten?

---

*) Vor Anfang dieser Unterredung ist den Kindern aufzugeben!, das Neue Testament mit zur Stelle zu bringen.

K. Nach der Vorschrift — dem Muster.
L. Was hat uns auf gleiche Weise Christus in seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben gegeben?
K. Ein Vorbild — Muster.
L. Und wie sollen wir uns dagegen verhalten?
K. Wir sollen ihm nachfolgen.
L. Da nun Jesus heilig lebte und handelte, worin hat er uns da ein Vorbild gegeben?
K. In der Heiligkeit des Lebens und Handelns.
L. Denn so wie er lebte und handelte, so sollen wir als seine Nachfolger auch — ?
K. Leben und handeln.
L. Wir wollen nun einmal einige Haupttugenden des Heilandes betrachten und sehen, worin wir ihm nachfolgen sollen. — Was hat Jesus gegen Gottes Gebote jederzeit bewiesen?
K. Gehorsam.
L. Wie heißt es daher: Joh. IV, 34?
K. Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.
L. Was war Jesu also lieber und von ihm höher geachtet, als Speise und Trank?
K. Den Willen Gottes zu thun.
L. Wie sagte er deßwegen schon in seinem 12ten Jahre: Luk. II, 49?
K. Wißt ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?
L. Und wie sprach er Matth. XII, 50?
K. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter.
L. Was gieng also Jesu über Alles und lag ihm immer am Herzen?

K. Den Willen Gottes zu thun.

L. Was ist also auch unsere Pflicht, wenn wir ihm nachfolgen wollen?

K. Daß wir die Ausübung des göttlichen Willens höher, als alles Andere, achten.

L. Wie sagte er ferner Joh. XIV, 31?

K. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat.

L. Welche Gesinnung bezeigte also Jesus immer gegen seinen himmlischen Vater?

K. Liebe.

L. Wenn wir also seinem Beyspiel nachfolgen wollen, wie müssen wir dann auch jederzeit gegen Gott gesinnt seyn?

K. Wir müssen ihn lieben.

L. Und wie sehr nach Jesu Vorschrift?

K. Mehr als alles Andere.

L. Als seine schweren Leiden im Garten Gethsemane ihren Anfang nahmen, und seine Natur erbebte vor den Beschimpfungen, Mißhandlungen und Martern, die ihn erwarteten, wie betete er da Matth. XXVI, 39?

K. Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch (L. diese harten Leiden) von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

L. Wovon hat er dir hier ein Beyspiel gegeben?

K. Von Ergebung in Gottes Willen.

L. Auch du sollst deine Schicksale, wie er, ganz deines himmlischen Vaters Willen überlassen. — Als Judas Ischarioth ihn durch einen Kuß verrieth, wie redete er den Unglücklichen an, Luk. XXII, 48?

K. Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß.

L. Wenn Judas das Sanfte, das Schonende dieser Anrede empfunden hätte, was hätte er gewiß gethan?
K. Er hätte sich gebessert?
L. Was war also Jesu Absicht? — Wollte er den Unglücklichen, Verblendeten noch tiefer sinken lassen?
K. Nein, er wollte ihn bessern.
L. Auch hier hat er euch ein Beyspiel gegeben. Ihr werdet nämlich in dieser Welt öfters mit bösen Menschen zusammen kommen. Dürft ihr sie dann gleich durch Härte kränken, und sie durch Vorwürfe noch mehr erbittern?
K. Nein.
L. Sondern was ist eure Pflicht als Nachfolger Jesu?
K. Daß wir sie durch Liebe und Sanftmuth zu bessern suchen.
L. Petrus wollte sich der Gefangennehmung seines Lehrers durch das Schwerd widersetzen. Dieß gab aber Jesus nicht zu, sondern wie sprach er vielmehr Matth. XXVI, 52?
K. Stecke dein Schwerd an seinen Ort; denn wer das Schwerd nimmt, der soll durch das Schwerd umkommen.
L. Wenn also selbst die Obrigkeit unrecht handelte, was sollte man nach Jesu Willen doch nicht thun?
K. Sich ihr nicht widersetzen.
L. Von welcher Tugend gab er dir also hier ein Beyspiel?
K. Von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit.
L. Sein Beyspiel tadelt die unruhigen Unterthanen, die, sobald es ihnen scheint, als ob die Obrigkeit in irgend einem Stücke nicht ganz recht zu Werke gienge, gleich mit Gewalt sich ihr wi-

dersetzen wollen. — Noch weiter, wie sprach er zu Petrus, als dieser ihn mit dem Schwerde zu vertheidigen suchte, nach Joh. XVIII, 11?

K. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

L. Als wessen Willen sah er es also an, daß er leiden mußte?

K. Als Gottes Willen.

L. Und sobald er fühlte: Ich soll leiden und sterben, es ist Gottes Wille — wie bezeigte er sich da?

K. Er war bereit dazu.

L. Wie war er also gegen Gott?

K. Gehorsam.

L. War das aber hier ein Fall, wo ihm der Gehorsam gegen Gott leicht wurde?

K. Nein, er wurde ihm hier schwer.

L. Was lernst du auch hier von ihm?

K. Ich will Gott gehorchen, auch wenn es mir schwer wird.

L. Als ihn der Hohepriester fragte, ob er wirklich Gottes Sohn wäre, was sagte er da Mark. XIV, 62?

K. Ich bin es.

L. Und was war die Folge davon? Was sagte der Hohepriester auf seine Aussage der Wahrheit?

K. Ihr habt gehöret die Gotteslästerung. Was dünket euch? Sie aber verdammeten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.

L. Ließ er sich aber dadurch vom Bekenntnisse der Wahrheit abschrecken?

K. Nein, er blieb ihm treu.

L. Als Pilatus fragte: so bist du dennoch ein König? Was antwortete er Joh. XVIII, 37?

K. Du sagst es, ich bin ein König (König der Wahrheit).

L. Und was mußte auch Pilatus nach dem Willen des Volkes thun?

K. Er mußte ihn zum Tode verurtheilen.

L. Was bemerkst du nun auch hier?

K. Daß Jesus der Wahrheit treu blieb bis in den Tod.

L. Lieber sterben, als die Wahrheit verläugnen, das war sein Grundsatz, dem er bis zum Kreuze treu blieb, und dem auch ihr treu bleiben sollt. Seyd seine ächten Nachfolger, seyd gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Da er auf den Richtplatz geführt wurde, und eine Menge Zuschauer seinen Tod beweinten, wie rief er ihnen da zu, Luk. XXIII, 28?

K. Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder.

L. Warum sollten sie wohl über sich und ihre Kinder weinen?

K. Weil Jerusalem bald zerstört werden sollte.

L. Was jammerte ihn also mehr — sein eigenes Schicksal? oder das seines Vaterlandes?

K. Das Schicksal seines Vaterlandes.

L. Ach! an dem nahm er den herzlichsten Antheil. Dem hätte er so gerne geholfen. An sein Elend dachte er nicht, sobald ihm die Gefahr des Ganzen vor Augen schwebte. — Kannst du aber die Tugend nennen, die er hier an den Tag legte?

K. Es war Vaterlandsliebe.

L. Sie hatte ihn im ganzen Leben beseelt, sie verließ ihn auch im Tode nicht. — Er kam nun hinaus auf den Richtplatz, Golgatha genannt, und die Römischen Soldaten mißhandelten ihn,

da er doch ohnedem so viel zu leiden hatte. — Verfluchte er sie deßwegen, verwünschte er sie, oder verlangte er, daß Gott sie strafen sollte?

K. Nein, sondern er betete für sie, Luk XXIII, 34: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

L. Selbst für Sünder, für rohe, gefühllose Menschen bat er noch um Schonung und Vergebung. — Ein Beyspiel hat er euch gelassen, daß ihr nachfolgen sollt seinen Fußstapfen. — Neben ihm schmachtete am Kreuze ein Sünder. Dieser fühlte es, daß er seine verdiente Strafe leide. Aber noch wagte er zu hoffen, er wendete sich an Jesum, und was sprach er zu ihm Luk. XXIII, 43?

K. Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

L. Ließ er ihn also in seiner traurigen, trostlosen Lage?

K. Nein, er tröstete ihn.

L. Unerfahrne zu belehren, Irrende zurechtzuweisen, Verlassene zu trösten, Hilflosen beyzustehn war ohnedem sein unablässiges Bestreben auf Erden; wie heißt es deßwegen Matth. IX, 35 und 36?

K. Und Jesus gieng umher in alle Städte und Märkte, lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche, und heilete allerley Seuchen und allerley Krankheiten im Volk. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben.

L. So suchte er während seines ganzen Lebens Gutes zu wirken und wohlzuthun, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, um eben so segnend zu sterben, wie er segnend gelebt hatte. — Wovon gab er uns auch hiedurch ein eben so schönes als rührendes Beyspiel?

K. Gutes zu wirken und wohlzuthun bis zum Tode.

L. Und bey Allem, was er so unschuldig leiden mußte, sagt die h. Schrift je etwas davon, daß er ungeduldig geworden sey und darüber geklagt habe?

K. Nein, er blieb geduldig.

L. So schweigt das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und so verstummet das Schaaf vor seinem Scheerer. Er fühlte sie tief, die Schmerzen an seinem Körper, die Wunden, die seinem Geiste geschlagen wurden. Aber Alles, was er sich im Augenblicke des höchsten Schmerzes erlaubt, ist blos der Seufzer: Mein Gott, mein Gott, du wirst mich doch nicht gar verlassen! — Ein Beyspiel hat er euch hiedurch gegeben: Geduldig zu seyn, selbst bey schweren Leiden, die Gott euch sendet: denn Gott ist ja unser Vater, selbst dann noch, wenn es uns übel geht. — Und wenn sich euch einstens selbst der Tod in seiner ganzen furchtbaren Gestalt nähert, selbst da denket noch an Jesum. Denn als der Augenblick erschien, der ihm das Herz brach, da blickte er nochmals mit Heiterkeit und Frohsinn zurück auf sein, nach Gottes Willen vollbrachtes Leben, und wie rief er da aus, Joh. XIX, 30?

K. Es ist vollbracht.

L. Damit ihr auch einstens mit diesem Frohsinne sterben könnt, so denket, lebt und handelt, wie euer Erlöser Jesus Christus. — Ahmet ihm

nach, und was für Menschen werdet ihr dann werden?

K. Gute und fromme.

L. Wessen Willen erfüllt ihr alsdann in allen Stücken?

K. Den Willen Gottes.

L. Darum betet mit mir: Gieb, himmlischer Vater, gieb auch mir deinen Segen, wie mein Jesus zu leben und zu handeln, damit ich immerhin dein gutes Kind seyn und bleiben möge!

Und, Jesus, du sollst mich stets lehren.
Des Lebens Unschuld sey mein Ehrenkleid,
Gern will ich deine Stimme hören,
Und freudig thun, was mir dein Wort gebeut.
Die Dankbarkeit dringt innig mich dazu;
Wer hat es mehr um mich verdient, als du?

---

## XVII. Katechisation

von

## den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern.

---

L. Ihr wißt nun, liebe Kinder, wodurch uns Gott seinen heiligen Willen verkündigt hat. — In den folgenden Abschnitten unsres Lehrbuches wird weiter gezeigt, was er besonders von guten Kindern fordert. Wie sagt deßwegen die Aufschrift von Nr. 19?

K. Vor Allen will Gott, daß Kinder ihre Aeltern lieben und ehren.

L. Liebe und Ehrerbietung fordert also der liebe Gott von den Kindern gegen ihre Aeltern und Lehrer. Wir wollen zuerst von der Liebe und Ehrerbietung sprechen, welche Kinder ihren Aeltern schuldig sind. Von welchen Pflichten werden wir also jetzt sprechen?

K. Von den Pflichten der Liebe und Ehrerbietung, welche Kinder den Aeltern schuldig sind.

L. Was bedeutet denn aber das Wort: Pflicht? Sage mir einmal, was fordert ein Herr von seinem Diener?

K. Gehorsam.

L. Wenn er ihm nun sagt: thue mir dieses oder jenes; was darf alsdann der Diener nicht sagen?

K. Ich will nicht.

L. Warum aber das nicht?

K. Weil er schuldig ist, das zu thun — weil er es thun muß.

L. Wenn wir nun zu dem Diener sprächen: es ist deine Pflicht es zu thun — was wollten wir damit andeuten?

K. Daß er es thun müßte — daß er schuldig wäre, es zu thun.

L. Wie nennen wir also dasjenige, was man thun muß; was man zu thun schuldig ist, mit Einem Wort?

K. Eine Pflicht.

L. Wie kannst du also jetzt schon antworten, wenn ich frage: was ist Pflicht?

K. Was man zu thun schuldig ist — was man thun muß.

L. Was hat dir Gott zugleich bekannt gemacht, wonach du dich richten sollst?

K. Seinen Willen.

L. Der uns bekannt gemachte Wille Gottes ist sein Gesetz — und was sind wir Gottes Gesetz schuldig?

K. Gehorsam.

L. Wie sollen demnach die Gesinnungen und Handlungen des Menschen beschaffen seyn?

K. Wie es die Gesetze Gottes fordern.

L. Nenne mir einige Gesinnungen, welche das Gesetz Gottes von den Kindern gegen ihre Aeltern fordern?

K. Liebe und Ehrerbietung.

L. Nenne mir auch eine Handlung, welche die Kinder gegen ihre Aeltern, wenn sie krank sind, ausüben müssen?

K. Ihnen aufzuwarten, sie zu pflegen.

L. Wenn wir nun ein Kind zu solchen Gesinnungen und Handlungen ermahnen wollten, was würden wir wohl zu demselben sagen?

K. Es ist deine Schuldigkeit, du mußt das thun; Gott hat es geboten.

L. Und wie nennst du jede Gesinnung und Handlung, die wir ausüben müssen, und die das Gesetz Gottes von uns fordert?

K. Eine Pflicht.

L. Was heißt also Pflicht?

K. Jede Gesinnung und Handlung, die wir ausüben müssen, und welche das Gesetz Gottes von uns fordert.

L. Welches sind nun die vorzüglichsten oben genannten Pflichten, welche Kinder gegen ihre Aeltern ausüben müssen, und die Gottes Gesetz von ihnen fordert?

K. Liebe und Ehrerbietung.

L. Warum seyd ihr ihnen dieses, nächst Gott, in einem vorzüglich hohen Grade schuldig?

K. Weil sie unsere größten Wohlthäter unter den Menschen sind

L. Nenne einige Wohlthaten, welche ihr, nächst Gott, euern Aeltern zu verdanken habt?

K. Das Leben, die Erziehung und Unterhaltung.

L. Wofür sorgen sie, wenn ihr krank seyd?

K. Daß wir wieder gesund werden.

L. Was geben sie euch täglich, damit ihr fortleben könnt?

K. Nahrung.

L. Was erhaltet ihr von ihnen zur Bedeckung eures Körpers?

K. Kleidung.

L. Damit ihr euch um so lebhafter an die zahllosen Wohlthaten erinnert, die euch eure guten Aeltern erzeigten, so denkt nur einmal an eure Kindheit. Wie elend, wie hilflos waret ihr nicht, als ihr auf die Welt kamet! Wie bald wäre es da um euer Leben geschehen gewesen! Wer nahm sich hier eurer besonders an?

K. Unsere Aeltern.

L. Was thaten sie, wenn euch hungerte?

K. Sie sättigten uns.

L. Wenn sie besorgten, es möchte euch frieren — ?

K. So bedekten sie uns mit Kleidern ꝛc.

L. Wenn ihr des Liegens müde waret — ?

K. So trugen sie uns auf ihren Armen.

L. Und wenn ihr krank wurdet — ?

K. So pflegten und warteten sie uns.

L. So mußten sie oft die meiste Zeit des Tages mit euch zubringen. Und konnten sie des Nachts bey euch ruhig schlafen?

K. Nein! wir werden ihnen manche unruhige schlaflose Nacht gemacht haben.

L. Könnt ihr ihnen wohl jemals vergelten, was sie für Mühe, Sorge und Kummer mit euch

gehabt — wie viel Gutes sie euch erwiesen haben?

K. Nein! das können wir nicht.

L. Und ließen sie es noch überdieß dabey bewenden, euch nur in den ersten Jahren verpflegt zu haben?

K. Nein.

L. Was erzeigen sie euch vielmehr jetzt noch immer, und was werden sie euch auch in Zukunft erzeigen?

K. Sehr viel Gutes.

L. Sie sorgen nicht nur für euren Körper, sondern auch — ?

K. Für unsern Geist.

L. Dann, was lassen sie euch durch eure Lehrer ertheilen?

K. Unterricht.

L. Und was wird durch den Unterricht ausgebildet?

K. Der Geist — Verstand und Herz.

L. Eure guten Aeltern wollen dadurch nicht nur euere zeitliche, irdische Wohlfahrt befördern, sondern auch — ?

K. Unsere ewige, himmlische.

L. Wie habt ihr also eure Aeltern nach Gott zu betrachten?

K. Als unsere größten Wohlthäter.

L. Denn so viel sie nur können, erzeigen sie euch Wohlthaten, und wie lange setzen sie dieses fort?

K. So lange sie leben.

L. Worin sind sie unermüdet?

K. Ihren Kindern Wohlthaten zu erzeigen.

L. Was sind nun aber auch Kinder ihren Aeltern dafür schuldig?

K. Sie von Herzen zu lieben und zu ehren.

L. Und in welchen Fällen, und wie lange müssen sie sich gegen sie dankbar erzeigen?
K. Ihr ganzes Leben hindurch.
L. Was befiehlt deßwegen der liebe Gott den Kindern in dem angeführten Spruch?
K. Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande, das dir Gott zur Wohnung bestimmt.
L. In welchem Gebote hat er dieses noch ganz besonders geboten?
K. In dem vierten.
L. Auch fordern dieses die beygesetzten Verse:
K. Gott hat das heilige Gebot
Mir tief ins Herz geschrieben:
Den Aeltern sollst du bis zum Tod
Gehorchen und sie lieben.
O diese theure süße Pflicht
Vergesse meine Seele nicht.

—

Von meiner ersten Kindheit an
Erzeigten sie mir Gutes;
Mehr als ich je vergelten kann,
Erzeigten sie mir Gutes;
Und noch sind sie für mich, ihr Kind,
So liebevoll, so treu gesinnt.

—

So lang ich lebe, will ich sie
Auch wieder zärtlich lieben,
Gern ihnen folgen und sie nie
Erzürnen, nie betrüben.
Erwachsen einst, wie jetzt noch klein,
Will ich der Aeltern Freude seyn.
L. Bey allen Völkern, selbst auch bey denen, welche keine Christen sind, und die Gebote Gottes nicht so genau kennen, finden wir es, daß Kin-

der gegen ihre Aeltern liebevoll, ehrerbietig und dankbar gesinnt seyn müssen. Warum geschieht dieses aber, wie die Anfangsworte der eben abgelesenen Verse sagen?

K. Weil Gott ihnen dieses heilige Gebot tief ins Herz geschrieben hat.

L. Was fordert nämlich das heilige Gebot?

K. Den Aeltern zu gehorchen und sie zu lieben.

L. Darf aber dieser Gehorsam, wie es bey vielen ungerathenen Kindern der Fall ist, nur gezwungen und widerwillig ausgeübt werden?

K. Nein, sondern gern und freudig.

L. Und wie lange soll dieser freudige Gehorsam dauern?

K. Bis in den Tod.

L. Welche theure, angenehme und süße Pflicht soll also das gute Kind bis in den Tod nicht vergessen?

K. Die Pflicht seinen Aeltern zu gehorchen und sie zu lieben.

L. Warum wird es euch als eine so wichtige, heilige Pflicht auferlegt?

K. Weil sie uns so viel Gutes erzeigt haben, daß wir es ihnen nicht vergelten können.

L. Und nicht bey alle dem, was schon geschehen ist, lassen sie sich genügen — sondern, wer ist noch immer, wenn die Kinder auch erwachsen sind, am meisten liebevoll und treu gegen sie gesinnt?

K. Die Aeltern.

L. Die guten Aeltern wenden ihr ganzes Leben dazu an, für euch zu sorgen, und euch ihre Liebe zu beweisen; was ist dann aber auch eure Pflicht?

K. Sie auch wieder zu lieben.

L. Wie sollt ihr sie lieben? wie sagt der dritte Vers?

K. Zärtlich.

L. Wenn sie euch etwas befehlen, was soll euch dann nur Freude machen?

K. Ihnen zu folgen und gehorsam zu seyn.

L. Was dürft ihr niemals thun?

K. Sie erzürnen oder betrüben.

L. Was würde es aber euern Aeltern verursachen, wenn sie allerley Untugenden und Unarten an euch entdeckten — oder gar Sünden und Laster an euch fänden?

K. Zorn und Betrübniß.

L. Wovor müßt ihr euch also hüten, um euern guten Aeltern keinen Zorn und keine Betrübniß zu verursachen?

K. Vor allen Untugenden, Sünden und Lastern.

L. Was soll vielmehr, wenn ihr einst erwachsen seyd, wie jetzt, euer ernstlichstes und eifrigstes Bestreben seyn?

K. Unsern Aeltern nur Freude zu machen.

L. Wie müßt ihr deßwegen leben?

K. Gut und fromm.

L. Und worin muß sich dieses, besonders gegen eure Aeltern, äußern?

K. Daß wir sie lieben und ehren, ihnen gehorsam sind, und uns gegen sie dankbar bezeigen.

L. Welche Drohung ist deßwegen auch in dem beygesetzten Spruche für ausgeartete und böse Kinder enthalten?

K. Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das sollen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.

L. Es ist in diesem Spruche nicht zu viel gesagt, liebe Kinder Denn wer die heiligsten Pflichten gegen seine Aeltern nicht beobachtet, was wird dieser gegen Andere thun?

K. Er wird auch gegen sie keine Pflichten beobachten.

L. Weder die Ehre, noch das Vermögen und Leben seiner Nebenmenschen wird ihm heilig seyn. Er wird sich also leicht zu den großen Sünden und Verbrechen der Verläumdung, des Diebstahls und Mordes verleiten lassen — und wird ein solcher böser Mensch sein Leben natürlich enden?

K. Nein, sondern er wird hingerichtet werden.

L. Und wenn er dann am Galgen oder auf dem Rade vermodert, welche Vögel werden dann kommen und ihn aushacken und fressen?

K. Die Raben und Adler.

L. In Erfüllung geht alsdann Alles, was die Drohung in diesem Spruche sagt. Darum ehret eure Aeltern und gehorchet ihnen. —

## Gegen Pflegältern und Vormünder.

L. Es giebt aber auch andere Personen, welche sich nach dem Tode leiblicher Aeltern der Kinder annehmen und sie verpflegen — oder welche auch über minderjährige, noch unerzogene Kinder die Aufsicht führen; und wie heißen diese?

K. Pflegältern und Vormünder.

L. An wessen Stelle treten Pflegältern und Vormünder?

K. An die Stelle der leiblichen Aeltern.

L. Was würde bey den Kindern geschehen, wenn sie weder leibliche Aeltern, noch Pflegältern und Vormünder hätten?
K. Sie würden keine Erziehung erhalten u. s. w.
L. Welche Seelenkräfte in ihnen würden dann nicht ausgebildet werden?
K. Verstand und Herz.
L. Und wenn bey einem Kinde dieses unterlassen wird, wie kann es dann nie werden?
K. Nie glücklich.
L. Würde es dann also seine Bestimmung für dieses Erdenleben, nämlich immer vollkommener und glücklicher zu werden, erreichen können?
K. Nein.
L. Wer vertritt nun hier oft die Stelle der Aeltern?
K. Die Pflegältern und Vormünder.
L. Wie werden deßwegen gute Kinder auch sie zu betrachten haben?
K. Als ihre leiblichen Aeltern.
L. Und wie müssen sie sich gegen dieselben verhalten?
K. Sie müssen sie lieben, ehren, ihnen gehorsam und dankbar seyn.

## Gegen die Lehrer.

L. Ferner: Welche Menschen sind es besonders, die euch, wenn auch die Aeltern noch leben, in eurer Kindheit und Jugend Unterricht ertheilen und hier die Stelle der Aeltern vertreten?
K. Die Lehrer.
L. Was ertheilen diese den Kindern, um sie zu verständigen, brauchbaren und glücklichen Menschen zu bilden?

K. Lehre und Unterricht.
L. Was für Menschen sollen die Kinder dadurch werden?
K. Verständige, brauchbare und glückliche.
L. Gegen Lehrer habt ihr deßwegen auch dieselben Pflichten zu beobachten, wie gegen Aeltern, und worin werden diese bestehen?
K. In Liebe und Ehrerbietung, Gehorsam und Dankbarkeit.
L. Wie lautet hierüber der angeführte Spruch?
K. Gehorchet und folget euren Lehrern; denn sie wachen für das Wohl eurer Seelen, und müssen darüber einst Rechenschaft ablegen: daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn dieß wäre euch nicht gut
L. Wie sollen also Kinder gegen ihren Lehrer gesinnt seyn?
K. Sie sollen ihnen gehorchen und folgen.
L. Warum wird wohl aber dieser Gehorsam besonders auch gegen Lehrer von euch gefordert?
K. Weil sie über das Wohl unserer Seelen wachen.
L. Sie sorgen für eure Seele, für eueren edelsten Theil, und wachen darüber, daß er nicht verlohren gehe — Wodurch sollt ihr ihnen nun aber auch beweisen, daß ihr gegen sie dankbar seyd?
K. Durch Gehorsam und Folgsamkeit.
L. Werdet ihr dann träge seyn bey ihrem Unterricht, oder gleichgültig und zerstreut, wenn sie euch belehren?
K. Nein
L. Sondern wonach werdet ihr immer begierig seyn?
K. Zu lernen.

L. Nicht nur, daß ihr euch selbst dadurch den größten Nutzen gewähret, — wen werdet ihr noch überdieß Freude und Vergnügen machen?

K. Unsern Lehrern selbst.

L. Wodurch werdet ihr euch also gegen sie noch dankbar bezeigen und ihnen Freude und Vergnügen machen?

K. Durch Lernbegierde.

L. Die Lehrer sind dem lieben Gott dereinstens Rechenschaft schuldig, von der Verwaltung ihres wichtigen Amtes. Betrübet sie deßwegen nicht durch Unachtsamkeit, Trägheit oder Leichtsinn, damit sie ihr Amt mit Freuden erfüllen und nicht mit Seufzen; und warum das, wie der Spruch sagt?

K. Dieß wäre uns nicht gut.

L. Warum wäre euch das nicht gut?

K. Weil wir sonst nichts lernen würden — unvollkommen blieben an Geist und Herz ꝛc.

L. Wodurch sollt ihr euch also, für die Mühe und Sorgfalt eurer Lehrer, gegen sie dankbar bezeigen?

K. Durch Gehorsam, Folgsamkeit und Lernbegierde.

L. Welche Gesinnungen sollt ihr besonders auch gegen sie bezeigen?

K. Sie lieben und ehren.

L. Wessen Willen und Gebote erfüllet ihr dann?

K. Den Willen und die Gebote Gottes.

# XVIII. Katechisation

von

den Ermunterungsgründen zur allgemeinen Liebe.

---

L. Was fordert der liebe Gott nach der Aufschrift von Nro. 20 von guten Kindern?

K. Daß sie sich gegen einander liebreich betragen sollen.

L. Wann leben überhaupt nur die Menschen glücklich unter einander?

K. Wenn sie sich lieben.

L. Wie sehr sollen wir unsere Nebenmenschen lieben nach dem Gebote Jesu?

K. Als wie uns selbst.

L. Wann werden also auch gute Kinder nur glücklich unter einander leben können und das Gebot Jesu erfüllen?

K. Wenn sie einander lieben — oder sich liebreich gegen einander betragen.

L. Wessen Willen erfüllen sie dann zugleich auch hierin?

K. Den Willen Gottes.

L. Ihr wißt schon, als was die Menschen nach Jesu Lehre Gott zu betrachten haben?

K. Als ihren Vater.

L. Wer ist also hiernach Gott?

K. Aller Menschen Vater.

L. Wenn nun mehrere Kinder sagen: Unser Vater, als was müssen sie sich wohl betrachten?

K. Als Geschwistrige.

L. Warum?
K. Weil sie einen (gemeinschaftlichen) Vater haben.
L. Haben aber bloß einige Menschen das Recht: Unser Vater zu sagen?
K. Nein, alle Menschen.
L. Als was sollen sich folglich alle Menschen betrachten?
K. Als Geschwistrige.
L. Warum?
K. Weil sie alle Einen Vater haben.
L. Wie sind aber Geschwistrige, Brüder und Schwestern gewöhnlich gegen einander gesinnt?
K. Sie lieben einander.
L. Wozu soll dich also der Gedanke: ich und alle Menschen haben Einen Vater — alle Menschen sind also meine Brüder und Schwestern! — ermuntern?
K. Sie alle herzlich zu lieben.
L. Ferner: Wer hat uns zu dieser allgemeinen Liebe das schönste Muster und Beyspiel gegeben?
K. Jesus Christus.
L. Wen hat er geliebt?
K. Alle Menschen.
L. Nicht nur seine Freunde — sondern auch — ?
K. Seine Feinde.
L. Deßwegen sagt er auch Matth. V, 44. 45. 48. Liebet eure Feinde — ?
K. Segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Darum sollt ihr vollkommen seyn,

wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

L. Die Menschen vor Jesu Erscheinung auf Erden glaubten schon genug gethan zu haben, wenn sie nur diejenigen liebten, von welchen sie wieder geliebt würden; stimmt aber dieses mit Jesu Lehre überein?

K. Nein.

L. Denn nicht nur unsere Freunde sollen wir lieben, sondern auch noch — ?

K. Unsere Feinde ꝛc.

L. Er ermuntert uns nun dazu durch das Beyspiel Gottes selbst. — Denn welches Gute erweißt Gott aus Liebe den Gerechten und Ungerechten, den Bösen und Guten?

K. Er läßt seine Sonne über sie alle aufgehen und über sie regnen.

L. Wer soll ihm darin nachahmen?

K. Alle Menschen.

L. Mit welchen Worten werden alle Menschen zu einer solchen Nachahmung aufgemuntert?

K. Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

L. Und wer ist uns in allem diesem als das erhabenste Muster und Vorbild, selbst als Mensch, vorangegangen?

K. Jesus Christus.

L. Was soll euch also ferner zur allgemeinen Menschenliebe ermuntern?

K. Das Muster und Vorbild Gottes und Jesu.

L. Endlich, wenn sich alle Menschen einander liebten, was würde dann immer der Arme und Hungrige finden?

K. Hilfe — Brod ꝛc.

L. Würde alsdann Jemand einen Andern kränken, betrüben, ihn um das Seinige bringen?

K. Nein.
L. Wie würde es vielmehr dann um die Menschen stehen?
K. Gut.
L. Wodurch würde also unser aller gemeinschaftliche Wohlfahrt erhalten und vest begründet?
K. Durch die allgemeine Liebe.
L. Wie sagt deßwegen auch der beygesetzte Spruch?
K. Siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen.
L. Wenn die Menschen liebreich gegen einander gesinnt sind, und in Frieden und Eintracht unter sich leben, was wird alsdann dadurch befördert werden?
K. Ihre Wohlfahrt.
L. In welchen Zustand werden sie sich dadurch versetzen?
K. In einen sehr glücklichen.
L. Welches sind nun die angeführten Beweggründe, die uns zu einer allgemeinen Liebe ermuntern sollen?
K. 1) Weil Gott unser aller Vater ist, und wir zu Einer Familie gehören;
2) weil uns Gott selbst und Jesus als Muster hierin vorangehen, und
3) weil nur dadurch das Glück und die Wohlfahrt der Menschen möglich ist.
L. Darum gewöhnet euch schon recht frühzeitig an diese schöne Tugend der allgemeinen Menschenliebe. Befolget vor allen die Ermahnung des folgenden Spruches, und wie lautet diese?
K. Alle Bitterkeit und Heftigkeit, alles Zürnen, Toben und Schmähen sey ferne von euch, so wie jede Art von Bosheit.

L. Wenn Jemand von euch auf einen Andern böse ist, keine Liebe, sondern im Gegentheil nur Haß gegen ihn zeigt, wie wird er sich alsdann betragen, wenn jener etwas sagt oder thut, das ihm nicht recht ist?

K. Bitter und heftig.

L. In was wird diese Bitterkeit und Heftigkeit öfters leicht übergehen?

K. In Zorn.

L. Was thut aber der Zornige, sobald er sich beleidigt und gekränkt glaubt?

K. Er tobt und schmäht.

L. Und wenn er dem Nächsten Schaden zufügen kann?

K. So thut er es.

L. Welcher Sünde macht er sich aber dadurch schuldig?

K. Der Sünde der Bosheit.

L. Wenn ihr also alle diese Untugenden und Laster, Bitterkeit und Heftigkeit, Zorn, Toben und Schmähsucht, so wie auch jede Art von Bosheit vermeiden wollt, wie müßt ihr da gegen einander gesinnt seyn?

K. Liebreich.

L. Und wie werdet ihr unter einander leben?

K. Glücklich und vergnügt.

L. Welchen Entschluß sollt ihr deßwegen mit einander fassen, wie der folgende Vers zeigt?

K. Laßt die schöne Jugendzeit
Freudig uns genießen!
Scherz in leichter Fröhlichkeit
Soll uns nie verdrießen;
Rober Muthwill', Zank und Streit
Bleib von uns verwiesen!
So durchwandern Hand in Hand
Heiter wir der Jugend Land.

L. Um also eure schöne Jugendzeit, so wie euer ganzes künftiges Leben glücklich und froh zurückzulegen, was müßt ihr da beobachten?

K. Allgemeine herzliche Liebe.

L. Als was müßt ihr alle euch betrachten?

K. Als Freunde.

L. Ja noch mehr, da ihr den lieben Gott als euern gemeinschaftlichen Vater betrachtet und verehrt, also gleichsam zu einer Familie gehört, wie werdet ihr da auch unter einander leben müssen?

K. Als Brüder und Schwestern.

L. Und wenn gar ein Bruder den andern beschädigen oder beleidigen wollte, was würde der gemeinschaftliche Vater dazu sagen?

K. Das ist nicht recht.

L. Ja er würde den strafen, welcher dem Andern etwas zu Leide thäte. — Wenn du dir also sagst: wir sind Geschwistrige, Gott liebt Andere so sehr als mich, wovon wird dich dieses abhalten?

K. Daß ich Anderen nichts zu Leide thue.

L. Denn dieses wäre unrecht, und geradezu gegen den Willen unsers himmlischen Vaters; denn was will er auch nach der Aufschrift von Nr. 21?

K. Kinder sollen immer gerecht handeln.

## Handle gerecht.

L. Wann handelt denn aber der Mensch **gerecht**? wie lehrt jener Spruch?

K. **Wer recht thut, der ist gerecht.**

L. Wenn du darnach trachtest, deinem Nächsten Schaden zu thun, wenn du ihn krän=

kest und seine Rechte verletzest, was begehst du alsdann?

K. Ungerechtigkeit.

L. Oder wenn du nicht leistest, was du ihm schuldig bist, was fügst du ihm dadurch zu?

K. Schaden und Unrecht.

L. Wer wird aber seinem Nächsten keinen Schaden und kein Unrecht zufügen?

K. Der ihn lieb hat.

L. Wie werdet deßwegen auch ihr nur gegen Andere handeln, wenn ihr sie lieb habt?

K. Gerecht.

L. Welche Tugend ist also zugleich mit der Liebe gegen unsere Nebenmenschen verbunden?

K. Die Tugend der Gerechtigkeit.

L. Wenn wir sie nicht beobachten, sondern vielmehr das Gegentheil thun, wessen Gebote übertreten wir dann?

K. Die Gebote Gottes.

L. Denn was hat er uns überhaupt schon in den zehn Geboten verboten?

K. Alle Ungerechtigkeit.

L. Und was gebietet er nach den zwey beygesetzten Sprüchen?

K. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. — Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch du Andern nicht.

L. Welche Tugend ist also in beiden Sprüchen geboten?

K. Die Tugend der Gerechtigkeit.

L. In welchen Fällen sollst du gerecht handeln?

K. In allen.

L. Darfst du dabey denken: ein kleines Unrecht, das ich begehe, schadet nichts, wenn ich mich nur vor größerem hüte?

K. Nein.

L. Warum das nicht, wie der angeführte Spruch lehrt?

K. Wer im Kleinen ungerecht handeln kann, der kann es auch im Großen thun.

L. Wenn du deinen Aeltern und Lehrern bey unwichtigen, geringen Dingen den Gehorsam verweigerst, was ist da wohl zu befürchten?

K. Daß es wohl auch bey großen und wichtigen geschehe.

L. Wenn du dir jetzt kein Gewissen daraus machtest, einen deiner Jugendfreunde, sey es auch nur in einer Kleinigkeit, zu betrügen, was kann man alsdann von dir, wenn du groß wirst, mit Recht befürchten?

K. Daß ich auch einmal erwachsene Menschen in größern Dingen betrügen würde.

L. Oder wenn du jetzt einen deiner Gespielen zu einem kleinen Vergehen verführtest und dadurch seiner Seele nur einen geringen Schaden zufügtest, was wäre dann auch von dir, wenn du einmal größer wärest, zu befürchten?

K. Daß ich meine Freunde zu schweren Sünden verführen würde.

L. Um also nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft von jeder Ungerechtigkeit frey zu seyn, und dem Nebenmenschen dadurch keinen Schaden zuzufügen, wovor müßt ihr euch da schon jetzt hüten?

K. Im Kleinen ungerecht zu handeln.

L. Und warum ist das so nöthig?

K. Weil wir es sonst auch im Großen thun.

L. Wie sollst du deßwegen denken und gesinnt seyn, nach den Worten des beygesetzten Verses?

K. Jedes Unrecht will ich hassen,
Recht thun gegen Jedermann;
Jedem geben, jedem lassen,
Was er hat und fordern kann.
Unrecht will ich lieber leiden,
Als begehen; und mit Freuden
Lieber niedrig, arm und klein,
Als durch Unrecht größer seyn.

---

## XIX. Katechisation von der Güte.

---

L. Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, und auch immer gerecht gegen ihn handeln, was wünschen wir ihm dann?

K. Gutes — daß es ihm gut gehen möchte.

L. Und wenn es ihm übel geht, werden wir nicht dabey gleichgültig seyn können, sondern was werden wir alsdann empfinden?

K. Traurigkeit.

L. Was werden wir deßwegen auch immer von ihm zu entfernen suchen?

K. Alles Uebel.

L. Und was werden wir ihm jederzeit mit Freuden zuwenden?

K. Alles Gute.

L. Wenn wir unserm Nebenmenschen nicht nur alles Gute wünschen, sondern auch alles Uebel von ihm zu entfernen und ihm dafür alles Gute zuzuwenden suchen, so heißt das mit einem Wort, wir sind gütig gegen ihn. Was habe ich gesagt?

K. (Wiederholt.)

L. Wann wird man also auch von euch, als guten Kindern, sagen können, daß ihr, wie die Aufschrift von Nr. 22 fordert, gütig gegen Jedermann gesinnt seyd?

K. Wenn wir unsern Nebenmenschen nicht nur Gutes wünschen, sondern auch alles Uebel von ihnen zu entfernen, und alles Gute ihnen zuzuwenden suchen.

L. Der beygesetzte Spruch sagt auch zugleich, welches Gebot wir erfüllen müssen, um diese Tugend einer gütigen Gesinnung gegen Jedermann beobachten zu können — ?

K. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

L. Wenn du deinen Nächsten als dich selbst liebst, was wirst du ihm dann nur wünschen?

K. Alles Gute, das ich mir selbst wünsche.

L. Was würdest du von ihm, wie von dir selbst, zu entfernen bemüht seyn?

K. Alles Uebel.

L. Und was würdest du ihm, wie dir selbst, zuzuwenden suchen?

K. Alles Gute.

L. Was kann also das heißen: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst?

K. Ich soll ihm nicht nur alles Gute wünschen, sondern auch alles Uebel von ihm abzuwenden und alles Gute ihm zuzuwenden suchen.

L. Und wenn du das thust, wie bist du alsdann gegen ihn gesinnt?

K. Gütig.

L. Dieses fordert auch der Inhalt der folgenden Bibelstelle — :

K. Meine Kinder! unsre Liebe müsse nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit seyn.

L. Um also unsere Nebenmenschen wahrhaftig zu lieben, ist es da schon genug, daß es nur bey Gesinnungen und Worten verbleibe?

K. Nein.

L. Wie muß diese Liebe vielmehr beschaffen seyn?

K. Thätig.

L. Allerdings. Sie muß sich ja erst in Thaten und Handlungen wirksam bezeigen — und eine thätige, wirksame Liebe gegen unsere Nebenmenschen, wie können wir diese mit Einem Wort nennen?

K. Güte.

L. Gegen wen sollen wir uns also gütig bezeigen?

K. Gegen Jedermann.

L. Wenn nun der gütige Mensch Jemand erblickt, der großen Mangel litte, was würde er sogleich thun?

K. Er würde ihm beistehn — ihm helfen.

L. Wie weit wird sich seine Hilfe, sein Beystand erstrecken?

K. So weit als seine Kräfte reichen.

## Wohlthätigkeit.

L. Und wie nennest du den Menschen, welcher sich besonders gegen Arme und Dürftige gütig bezeigt?

K. Wohlthätig.
L. Und die Tugend, welche er ausübt — ?
K. Die Tugend der Wohlthätigkeit.
L. Mit welchen Worten ermahnt hiezu auch der folgende Spruch?
K. Vergesset nicht, wohlthätig zu seyn und gern zu geben! Solche Opfer gefallen Gott wohl.
L. Wenn werdet ihr aber dieses, nämlich wohlthätig gesinnt zu seyn, und auch so zu handeln, nie vergessen?
K. Wenn wir gütig gegen unsere Nebenmenschen gesinnt sind.
L. Betrachtet nur einmal den gütig gesinnten Menschen. — Wenn er einen Armen und Dürftigen sieht, der kein Brod, kein Obdach, keine Kleidung hat, kann er dann gleichgültig dabey seyn?
K. Nein.
L. Welchen Antheil nimmt er an ihrem Schicksal?
K. Den herzlichsten, innigsten Antheil.
L. Was wendet er gern zur Erleichterung des Dürftigen und Armen an?
K. Sein Vermögen.
L. Und wie nennen wir denjenigen, der gerne einen Theil seines zeitlichen Vermögens zur Erleichterung des Elendes der Dürftigen anwendet?
K. Wohlthätig.
L. Der Prophet Jesaias ermahnt dazu mit besonders kräftigen und schönen Worten, wenn er sagt: Brich dem Hungrigen — ?
K. Dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nackt siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Jes. LVIII. 8.

L. Was ist hiernach der wohlthätige Mensch zu thun schuldig, wenn er das Vermögen besitzt, und einen seiner Nebenmenschen, welcher wohl des Beystandes und der Hilfe würdig wäre, in zerrissenen Kleidern einhergehen siehet?

K. Ihm andere zu geben.

L. Was soll er dem Hungernden mittheilen?

K. Brod — Speise.

L. Was wird er thun, wenn er einen Waisen siehet, dem Vater und Mutter gestorben sind?

K. Er wird sich seiner annehmen — ihn erziehen.

L. Wie viel wird er allen diesen Unglücklichen Gutes thun?

K. So viel, als in seinen Kräften und in seinem Vermögen stehet.

L. Wann wird er da den Armen und Dürftigen viel geben?

K. Wenn er selbst viel Vermögen hat.

L. Und wann wenig?

K. Wenn er selbst nur wenig Vermögen hat.

L. Wornach wird also der wohlthätige Mensch seine Gaben immer einrichten?

K. Nach seinem Vermögen.

L. Welche Vorschrift ertheilt hierüber der Apostel Paulus, 2. Kor. IX. 7?

K. Ein jeglicher (gebe) nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

L. Also, ohne Zwang und Unwillen soll Jedermann seine Wohlthaten austheilen. Denn welchen Geber hat nur Gott lieb?

K. Den fröhlichen.

L. Wenn wir gütig und wohlthätig sind, wessen Willen erfüllen wir dann?

K. Den Willen Gottes.

L. Welchem großen Muster und Vorbild werden wir dann ähnlich?
K. Dem Vorbilde Jesu Christi.
L. Und was werden wir dann auch für die Gegenwart und Zukunft von Gott zu erwarten haben?
K. Daß er auch gegen uns immer so gesinnt seyn werde.
L. Wenn wir aber dieses nicht thun, könnte da die Liebe zu Gott und unseren Nebenmenschen in unserem Herzen wohnen?
K. Nein.
L. Welche heilige Pflicht und welches Gebot übertreten wir dann?
K. Die heiligste Pflicht und das höchste Gebot.
L. Wie lehrt deßwegen auch der beygesetzte Vers?
K. Wer dieser Erde Güter hat,
Und sieht den Nächsten leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackende nicht kleiden,
Der übertritt die erste Pflicht,
Und liebt dich, Gott der Liebe, nicht.
L. Um also diese Tugenden der Güte und Wohlthätigkeit erfüllen zu können, welches Gesetz müssen wir da vor Allem erfüllen?
K. Das Gesetz der Liebe.
L. Gegen wen müssen wir es erfüllen und genau beobachten?
K. Gegen Gott und alle Menschen.
L. Und wozu wird uns dieses ganz besonders antreiben?
K. Gütig und wohlthätig zu seyn.
L. Was sagt hierüber auch der angeführte Spruch?
K. So ihr das königliche Gebot befolget nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten als dich selbst; so thut ihr

wohl: so ihr aber die Person ansehet, thut ihr unrecht.

## Barmherzigkeit gegen Thiere.

L. Noch auf einen Gegenstand habe ich euch aufmerksam zu machen, liebe Kinder, der auch der ganzen Aufmerksamkeit des Christen würdig ist. Ihr wißt, daß sich außer dem Menschen noch unzählige lebende Geschöpfe auf unserer Erde befinden. Wenn diese auch nicht vernünftig sind, was haben sie doch von Gott erhalten?

K. Leben und Empfindung.

L. Was fühlen sie, wenn man sie quält?

K. Schmerzen.

L. Und was fühlen sie, wenn sie ihre Nahrung genießen, und ihre Triebe befriedigen können?

K. Freude.

L. Sie sind auch von dem lieben Gott nicht zu einem unglücklichen Daseyn erschaffen worden, sondern wozu vielmehr?

K. Zu einem glücklichen.

L. Worin besteht denn aber das Glück ihres Lebens?

K. In dem Genusse der Nahrung und in der Befriedigung ihrer Triebe.

L. Freylich sind da ihre Freuden sehr gering und einförmig, und wir fühlen es klar und innig, wie viele Vorzüge der Mensch vor ihnen habe. Wird es da aber erlaubt seyn, ihnen die geringen Freuden noch zu rauben, oder sie zu plagen und zu quälen?

K. Nein.

L. Wie würdest du den nennen, der dieses dennoch thäte?

K. Unbarmherzig.

L. Was fordert aber dagegen die Aufschrift von Nr. 23?
K. Barmherzig zu seyn gegen die Thiere.
L. Wenn du ein gutes Herz hast, was wirst du alsdann den armen, vernunftlosen Thieren nicht thun können?
K. Sie quälen oder plagen.
L. Was wirst du also von demjenigen glauben müssen, der dieses thun kann?
K. Daß er kein gutes Herz habe.
L. Und wer dieses nicht hat, wird der bloß gegen die Thiere unbarmherzig seyn?
K. Nein! auch gegen die Menschen.
L. Wirst du alsdann mit einem solchen Menschen umgehen mögen?
K. Nein! ich werde ihn vielmehr fliehen.
L. Wie sagt deßwegen der beygesetzte Vers?
K. Wer über armer Thiere Schmerz
Sich freuen kann,
Der hat gewiß kein gutes Herz;
Den meide man.
L. Hütet euch, liebe Kinder, unbarmherzig gegen Thiere zu seyn. — Selbst das kleinste derselben hat Empfindung. — Ihr verrathet sonst dadurch ein böses Herz und macht euch verantwortlich vor Gott, der auch ihr Schöpfer ist. — Dazu kommt noch, daß, wenn ihr unbarmherzig gegen Thiere seyn könnt, dieses auch gegen Menschen möglich ist. — Diese Unbarmherzigkeit gegen das Vieh wird besonders oft bey Landleuten angetroffen. Denn wie behandeln diese öfters das gute nützliche Vieh?
K. Grausam und unbarmherzig.
L. Wenn sie in Zorn gerathen, und mehr von ihm fordern, als es leisten kann; was stoßen sie dann aus?

K. Flüche und Schwüre.
L. Was thun sie noch mehr?
K. Sie schlagen und mißhandeln es.
L. Handelt der vernünftige und barmherzige Mensch so?
K. Nein! sondern nur der unvernünftige und unbarmherzige.
L. Der Mensch, welcher so verfährt, sinkt alsdann unter das Thier herab; denn er vergißt, daß er vernünftig ist. — Wie handelt dagegen der gutdenkende Mensch nach dem beygesetzten Spruch?
K. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.
L. Und um euch selbst immer vor so sträflichem Vergehen zu hüten, und euch barmherzig, selbst gegen die Thiere zu verhalten, wie sollt ihr da immer denken nach dem angeführten Vers?
K. Nie will ich mich, o Gott, so tief vor dir entehren,
Und mein Gewissen je durch Grausamkeit beschweren.
Das Vieh ist dein Geschöpf, und ich bin Mensch und Christ.
Barmherzig will ich seyn, wie du barmherzig bist.

# XX. Katechisation

## a) vom Lügen.

L. So wie ihr, liebe Kinder, die bisher schon genannten Untugenden und Laster vermeiden und fliehen, dagegen aber nun die Gott wohlgefälligen Tugenden ausüben und vollbringen sollt; so soll es überhaupt auch bey allen andern Dingen der Fall seyn, die Gott entweder gefallen oder mißfallen. Wie sagt deßwegen die Aufschrift von Nr. 24?

K. Hütet euch vor jeder Sünde und Thorheit.

L. Vor welcher Sünde und Thorheit sollt ihr euch hüten?

K. Vor jeder.

L. In den Sprüchen des jetzigen Abschnittes sind noch besondere Fehler genannt, vor denen wir uns hüten sollen; wie lehrt deßwegen gleich der erste Spruch?

K. Die Lüge ist ein häßlicher Schandflek an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten.

L. Welches Laster wird hier als ein häßlicher Schandfleck des Menschen dargestellt?

K. Das Lügen.

L. Wenn der Mensch eine Lüge ausspricht, redet er da etwas Wahres? oder Unwahres?

K. Etwas Unwahres.

L. Redet er es wissentlich oder unwissentlich, vorsätzlich oder unvorsätzlich?

K. Wissentlich und vorsätzlich.

L. Und zu wessen Schaden geschieht es gewöhnlich noch überdieß?

K. Zum Schaden des Nebenmenschen.

L. Was heißt also lügen?

K. Wenn ich vorsätzlich und wissentlich etwas Unwahres rede, und noch überdieß zum Schaden des Nebenmenschen.

L. Es ist wohl manchmal der Fall, daß der Lügner bloß aus Leichtsinn die Unwahrheit ausspricht; aber wird auch dieses erlaubt seyn?

K. Nein.

L. Denn was soll der Mensch immer nur aussprechen?

K. Die Wahrheit.

L. Welches ist aber die schändlichste Art von Lügen?

K. Wenn man wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit ausspricht, und zwar zum Schaden des Nebenmenschen.

L. Allein, obgleich diese Art der Lügen die schändlichste ist, und den größten Abscheu verdient, welche andern müssen wir doch auch als wahrheitliebende Menschen vermeiden?

K. Die aus Leichtsinn geschehen.

L. Denn wem können auch die leichtsinnig, so wie die wissentlich gesagten Unwahrheiten schädlich werden?

K. Unserm Nebenmenschen.

L. Was sollen wir daher in Rücksicht ihrer thun?

K. Wir sollen sie zu vermeiden suchen.

L. Denn was bleibt jede Unwahrheit, sie mag wissentlich und vorsätzlich, oder nur aus Leichtsinn ausgesprochen seyn; sie mag für den Nächsten schädlich oder unschädlich seyn?

K. Sie bleibt immer eine Lüge.

L. Und wer sich öfters der Lügen schuldig macht, wogegen kann der in seinem Herzen keine Achtung haben?

K. Gegen die Wahrheit.

L. Wogegen wird er immer gleichgültiger?

K. Gegen die Wahrheit.

L. Warum wirst du also jede Lüge, die leichtsinnige, wie die vorsätzliche, vermeiden müssen?

K. Weil sie immer Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit verräth.

L. Was werden zugleich andere Menschen zu dem nicht haben können, der immer leichtsinnig die Unwahrheit redet?

K. Kein Zutrauen.

L. Wofür werden sie es halten, selbst wenn er einmal die Wahrheit redet?

K. Für eine Lüge.

L. Und wenn man mit einem solchen Leichtsinnigen zu thun hat, und dann noch von mehreren Personen auf diese Weise hintergangen wird; wie kann man da leicht gegen andere Menschen werden?

K. Mißtrauisch.

L. Durch welche Unwahrheiten wird also Treue und Glaube unter den Menschen vermindert?

K. Durch das Lügen.

L. Welchen Nachtheil stiftet also immer das Lügen?

K. Es vermindert Treue und Glauben unter den Menschen.

L. Und wenn dieses nicht mehr Statt findet, kann dann Zufriedenheit und Glückseligkeit noch weiter fortdauern?

K. Nein.

L. In jedem Fall ist also das Lügen verboten und unerlaubt, und warum das, wie wir hier noch gesehen haben?

K. Weil es Treue und Glauben vermindert, und die Zufriedenheit und Glückseligkeit der Menschen zerstört.

L. Was muß man deßwegen auch immer gegen dieses Laster empfinden?

K. Abscheu und Verachtung.

L. Um was bittest deßwegen auch du den lieben Gott nach dem folgenden Verse?

K. O Herr, laß alles Lügen
Doch ferne von mir seyn.
Nie laß die Lippen trügen,
Nie sey die Tugend Schein.
Erinnre mein Gewissen,
Du hassest Heucheley,
Damit ich stets beflissen
Der reinen Wahrheit sey.

## b) Vom Zorne.

L. Was ist ferner in dem zweiten Spruche gesagt?

K. Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.

L. Welches Laster ist hier genannt?

K. Der Zorn.

L. Und was wird von dem Zornigen behauptet?

K. Das er nicht thue, was vor Gott recht ist.

L. Welcher Mensch kann sich selbst, seine Empfindungen und Leidenschaften nicht beherrschen?

K. Der Zornige.

L. Wie deutet und legt er Alles aus, wenn es auch nur den Schein der Beleidigung hat?

K. Auf das Schlimmste.

L. Wenn sein Nächster nur aus Unvorsichtigkeit etwas Beleidigendes thut oder sagt, was entbrennt gleich in ihm?

K. Der Zorn.

L. Was stößt er dann gewöhnlich aus?
K. Schmähungen und Flüche.
L. Und was fügt er leichtlich seinem Nebenmenschen zu?
K. Schaden und Unrecht. (Beyspiele.)
L. Welcher Mensch soll deßwegen jederzeit den Zorn fliehen und meiden, da er ihn leichtlich zu großen Sünden und Unthaten verleiten kann?
K. Der gute Mensch — der Christ.
L. Wie sagt deßwegen der Apostel Paulus zu dem Titus, Kap. III. 2?
K. Erinnere die Christen, daß sie gelinde seyn, alle Sanftmuth bezeigen gegen alle Menschen.
L. Wie soll also der Christ immerhin seyn? zornig? oder gelinde?
K. Gelinde und sanftmüthig.
L. Und wen soll er zugleich dazu ermahnen?
K. Seine Nebenmenschen.
L. Wie sollen wir, nach Jesu Beyspiel, selbst Beleidigungen ertragen, die uns zugefügt werden?
K. Mit gelindem und sanftmüthigem Herzen.
L. Denn wie hat sich Jesus betragen, wann er gescholten wurde?
K. Er schalt nicht wieder.
L. Und was that er, als er litt?
K. Er drohte nicht.
L. Um ihm also ähnlich zu werden, welche Leidenschaft müssen wir da bezähmen?
K. Den Zorn.
L. Welche Tugenden müssen wir dagegen ausüben?
K. Gelindigkeit und Sanftmuth.
L. Nicht nur, daß wir alsdann am ersten dazu fähig sind, die Glückseligkeit unserer Nebenmen-

schen zu befördern und zu erhöhen; wem bringt es vielmehr den größten Nutzen?

K. Uns selbst.

L. Betrachtet nur den, welcher zum Zorne geneigt ist. — Wie ist nicht immer sein Herz voll Unruhe; wie bleich und entstellt ist sein ganzes Aeußere? — Durch welche Leidenschaft geschieht denn aber dieses?

K. Durch den Zorn.

L. Was raubt sich der Mensch dadurch?

K. Seine eigene Glückseligkeit.

L. Und was zerstört er zugleich dadurch?

K. Die Gesundheit und Kraft seines Körpers.

L. Wie sagt hievon der beygesetzte Vers?

K. O wie wird das Herz beschweret
   Durch des Zornes Leidenschaft!
Zanksucht, Rachgier, Haß verzehret
   Nach und nach des Körpers Kraft.

L. Welche Leidenschaft muß also jeder Mensch bezähmen, der es mit sich selbst gut meint?

K. Den Zorn.

## c) Vom Hochmuthe.

L. Was sagt nun weiter der dritte Spruch?

K. Gott widerstehet den Hochmüthigen, aber den Demüthigen ist er gnädig.

L. Welche Untugend ist hier angedeutet, die Gott mißfällt?

K. Der Hochmuth.

L. Und welche Tugend, an der Gott Gefallen hat?

K. Die Demuth.

L. Welchen Menschen wird deßwegen auch Gott widerstehen?

K. Den Hochmüthigen.

L. Aber wie ist er gegen die Demüthigen?

K. Gnädig.
L. Wenn du nun auch dieses bedenkst, was wirst du alsdann mit Ernst verabscheuen?
K. Den Hochmuth.
L. Und welche Tugend wirst du dir zu eigen machen suchen?
K. Die Demuth.
L. Gesetzt aber, daß du große Vorzüge vor andern Menschen besäßest? —
K. So darf ich doch nicht hochmüthig seyn.
L. Nenne mir einmal Vorzüge, die der Mensch vor andern besitzen kann?
K. Viel Verstand, Reichthum, Schönheit ꝛc.
L. Von wem und unter wessen Beystand empfieng denn jeder Mensch diese Vorzüge?
K. Von dem lieben Gott.
L. Was mußt du also immerhin denken, selbst wenn du bedeutende Vorzüge hättest?
K. Daß ich sie alle von Gott empfangen habe.
L. Und wer kann denn sagen, daß er alle Vorzüge zugleich besitze?
K. Niemand.
L. Wenn der Eine einen gewissen Vorzug hat, was besitzt dagegen immer wieder ein Anderer?
K. Einen andern Vorzug. (Beyspiele.)
L. Denn was kann Niemand zugleich haben?
K. Alle Vorzüge.
L. Wozu muß dich aber dieser Gedanke ermuntern?
K. Den Hochmuth zu fliehen, und demüthig zu seyn.
L. Und noch überdieß: Da der Hochmüthige seine Nebenmenschen gering hält und verachtet, sie in seinem ganzen Betragen beleidigt, wer wird ihm da gut seyn?
K. Niemand.
L. Was wird er z. B. öfters anstiften?
K. Streit und Zank.

L. Wird da Jemand in Liebe und Freundschaft mit ihm leben können?
K. Nein.
L. Durch welches Laster wird also gerade das beglückendste Verhältniß der Liebe und Freundschaft unter den Menschen zerstört und vernichtet?
K. Durch den Hochmuth.
L. Durch welche Tugend wird dieses aber erhalten und bevestigt?
K. Durch die Demuth.
L. Wenn du dieses nun ernstlich bedenkst, welchen Entschluß wirst du alsdann fassen?
K. Den Hochmuth zu fliehen und demüthig zu seyn
L. Und wie sprichst du, von dieser Demuth erfüllt, zu Gott nach dem folgenden Verse?
K. Alles, was ich bin und habe,
Großer Gott, ist deine Gabe.
Wenn ich mehr, als Andre, thu',
Wer gab mir die Kraft dazu?
Stets will ich in Demuth leben,
Keines Gut's mich überheben.
L. So, wie diese genannten Laster, soll nun der Mensch alle andere fliehen, und nur darnach streben, reich zu werden an Tugenden. Dadurch wird er nicht nur sein ewiges Glück befördern, sondern auch — ?
K. Sein zeitliches — irdisches.
L. Denn wozu hat uns Gott erschaffen?
K. Zur Glückseligkeit.
L. Er soll auf Erden nicht nur entbehren lernen, sondern auch — ?
K. Genießen.
L. Aber darf dieses Genießen sich auf solche Dinge erstrecken, die Gott verboten hat?

K. Nein! sondern auf solche Dinge, die er erlaubt hat.

## d) Von dem Genuß erlaubter Freuden.

L. Welche Freuden und Vergnügungen soll und darf also jeder Mensch auf Erden genießen?
K. Die Gott erlaubt hat.
L. An welchen Freuden und Vergnügungen könnt und dürft deßwegen auch ihr Antheil nehmen?
K. An erlaubten.
L. Wie sagt hierüber der folgende Spruch?
K. Freue dich deiner Jugend, aber wisse, daß Gott dich um dieß Alles vor sein Gericht rufen wird.
L. Wenn du Hunger hast, was empfindest du dann bey dem Genusse der Speisen?
K. Freude — Vergnügen.
L. Was schmeckt dir dann wohl?
K. Die Speise.
L. Durch welchen Sinn empfindest du die Vergnügung des Gesangs, oder der Musik?
K. Durch das Gehör.
L. Was fühlst du im Winter in einer warmen Stube?
K. Auch Vergnügen — Wohlseyn.
L. Mit welchem Sinn empfindest du den angenehmen Duft der Blumen?
K. Mit dem Sinne des Geruchs.
L. Und wenn du eine schöne Gegend, oder ein schönes Gemälde siehest, was macht dir dieser Anblick?
K. Freude.
L. Womit empfinden wir diese Vergnügungen?
K. Mit den Sinnen.
L. Wie können wir sie deßwegen nennen?

K. Sinnliche Vergnügungen.
L. Was verstehst du also unter sinnlichen Vergnügungen?
K. Solche, die wir mit unsern Sinnen empfinden.
L. Und werden diese erlaubt? oder verboten seyn?
K. Sie sind erlaubt.
L. Was dürfen wir also genießen?
K. Sinnliche Freuden und Vergnügungen.
L. Von wem sind sie uns erlaubt?
K. Von dem lieben Gott.
L. Wer hat uns die Werkzeuge gegeben, sie zu empfinden?
K. Auch der liebe Gott.
L. Was schließest du also daraus?
K. Daß sie erlaubt seyn müssen.
L. Aber dürfen wir sie übermäßig oder auf eine unerlaubte Weise genießen?
K. Nein.
L. Wer würde uns deßwegen einst zur Rechenschaft fordern?
K. Gott.
L. Wenn nun auch der mäßige Genuß sinnlicher Freuden erlaubt ist; so ist es doch für den Menschen unanständig, in ihnen seine einzige Befriedigung zu suchen. Denn der Mensch hat ja nicht nur einen sinnlichen Körper, wie die Thiere, sondern was noch mehr?
K. Eine vernünftige Seele.
L. Was empfindest du durch sie, wenn du ein schönes Buch liesest, oder etwas Nützliches lernst?
K. Freude.
L. Wenn du jene Freuden, die du durch die Werkzeuge deines Körpers empfindest, Freuden der Sinne nennst; wie willst du alsdann diese nennen, welche du durch deine Seele empfindest?

K. Freuden der Seele.

L. Wenn du einem Armen und Elenden geholfen, einen Traurigen getröstet hättest, was wirst du über eine solch edle Handlung empfinden?

K. Freuden der Seele.

L. Und welche Freuden werden wohl größer und erhabner seyn, die der Sinne? oder die der Seele?

K. Die Freuden der Seele.

L. Wenn du z. B. über die Allmacht, Güte und Weisheit Gottes nachdenkst, dich daran erinnerst, daß ein solch großes Wesen dein Vater und Versorger ist; was wird deine Seele bey solchen Gedanken und Betrachtungen empfinden?

K. Große Freude.

L. Oder, wenn du die großen, erhabenen Werke Gottes in der Natur überschaust, und erkennest, wie sie alle so weise und gut eingerichtet sind, was wird dir auch diese Betrachtung gewähren?

K. Auch große Freude.

L. Und in welchem Buche hat der liebe Gott seine Herrlichkeit und seine allwaltende Liebe ganz besonders geoffenbart?

K. In der heiligen Schrift.

L. Wie nennen wir ihren Inhalt insbesondere, da Gott daraus zu dem Menschen spricht?

K. Wort Gottes.

L. Was wird nun auch die Betrachtung über das Wort Gottes, wo er sich selbst und seine Liebe gegen das Menschengeschlecht so herrlich geoffenbaret hat, gewähren?

K. Auch große Freude.

L. Wer sich an diesen vorzüglich ergötzt und dadurch seine Seele veredelt, was für Thaten wird der zugleich vollbringen?

K. Gute, Gott gefällige Thaten.

L. Welche Freuden werden zu diesen guten, Gott wohlgefälligen Thaten ermuntern?

K. Die Freuden der Seele.

L. Und welches sind die größten und vorzüglichsten derselben, wie wir eben gesehen haben?

K. Die Freuden an Gott, an seinen Werken in der Natur und an seinem Worte.

L. Wer kann und soll diese Freuden genießen?

K. Alle Menschen.

L. Denn wozu wird der Mensch dadurch zugleich angetrieben?

K. Zu guten und edlen Thaten.

L. Welche Freuden wird er dagegen meiden und fliehen?

K. Die ihn zur Sünde reizen.

L. Alle Freuden der Unmäßigkeit, des Betrugs und der thierischen Wohllust — kurz, alle, die gegen Gottes Willen sind, wozu verführen diese den Menschen?

K. Zu Sünden und Lastern.

L. Anstatt daß diese ihn glücklich machen, in welchen Zustand versetzen sie ihn vielmehr?

K. In einen unglücklichen.

L. Wer hat sie deßwegen auch verboten?

K. Der liebe Gott.

L. Und wie sollen wir uns gegen sie verhalten?

K. Wir sollen sie fliehen und verabscheuen.

L. Wie sagt deßwegen auch der beygesetzte Vers?

K. Unsre Kindheit, unsre Jugend,
Unser Alter darf sich freu'n.
Auch die Freude ist ja Tugend;
Aber heilig muß sie seyn:

Freude, woraus Segen quillt,
Nicht gesetzlos, frech und wild,
Nicht ein Taumel, der bethört,
Der Gefühl und Kraft zerstört.

---

## XXI. Katechisation

von

## der Ermunterung zur Tugend.

---

L. Liebe Kinder! ihr habt nach der vorigen Unterredung eingesehen, welche Sünden und Laster ihr besonders meiden müßt, um auch für die Zukunft gut und fromm zu bleiben. Aber nicht nur Sünden und Laster habt ihr zu vermeiden, was fordert noch die Aufschrift von Nr. 25?

K. Werdet reich an Tugenden.

L. An welchen Tugenden sollt ihr reich werden?

K. An allen.

L. Wessen Wohlgefallen werdet ihr euch dann erwerben, wenn ihr strebet, reich zu werden an allen Tugenden?

K. Das Wohlgefallen Gottes.

L. Wie könnt ihr nun wohl dieses mit andern Worten ausdrücken: werdet reich an Tugenden?

K. Strebet darnach, immer bessere und nützlichere Menschen zu werden.

L. Und was für Menschen werdet ihr dann zulezt werden?

K. Auch Gott wohlgefällige und glückliche Menschen.

L. Denn nicht genug ist es, nur anzufangen gut und fromm zu werden, und dann dabey wieder stehen zu bleiben; sondern woran soll der Mensch vielmehr täglich zuzunehmen suchen?

K. An Tugenden.

L. Wer sich Mühe giebt, täglich mehr an Tugenden zuzunehmen, immer reicher an Handlungen zu werden, wie werden dessen Gesinnungen beschaffen seyn?

K. Immer besser.

L. Bleibt er in der Ausübung guter Handlungen immer noch so unvollkommen?

K. Nein, er wird immer vollkommener.

L. Wozu ermuntert deßwegen auch der beygesetzte Spruch?

K. Was wahrhaft, was anständig, was rechtschaffen, was rein, was liebenswürdig, was zum guten Ruf gehörig, oder was sonst tugendhaft oder lobenswürdig ist, dem strebet nach.

L. Warum sollen wir also streben, immer mehr an tugendhaften Gesinnungen und Handlungen zuzunehmen?

K. Weil wir dann immer vollkommener werden.

L. Ferner: wenn wir nur im Anfange, oder nur kurze Zeit Fleiß in der Ausübung der Tugend anwendeten, dann aber wieder aufhörten, was wäre da zu fürchten?

K. Daß wir wieder böse würden.

L. Wobey ist also anhaltender Fleiß nöthig?

K. Bey der Ausübung der Tugend.

L. Wer sich hierin recht oft übet, was wird der immer freudiger erfüllen?

K. Die Gebote Gottes.

L. Was gehört also zur freudigen und geschickten Vollbringung der Tugend?
K. Daß man sich recht oft darin übe.
L. Was ermuntert uns also auch deßwegen zur anhaltenden, öftern Uebung in der Tugend?
K. Daß wir sie dann nur freudig und geschickt vollbringen lernen.
L. Und an welchen Gütern werden wir dadurch reicher werden? an zeitlichen? oder an ewigen?
K. An ewigen Gütern.
L. Warum das?
K. Weil sie den Menschen ewig beglücken.
L. Reichthum, Ehre und Schönheit, wie lange beglücken und zieren diese vergänglichen Güter den Menschen?
K. Nur kurze Zeit.
L. Aber das Glück, welches Tugend und Frömmigkeit, Unschuld und Sittsamkeit dem Menschen gewährt, wie lange erfreut ihn dieses?
K. Ewig.
L. Und wer wird selbst die irdischen, zeitlichen Freuden reiner und inniger genießen können? der Tugendhafte? oder der Lasterhafte?
K. Der Tugendhafte.
L. Wer wird das Glück dieses Lebens mehr empfinden können? der Unschuldige? oder der Schuldige?
K. Der Unschuldige.
L. Um also schon auf Erden ganz glücklich zu werden, wie müssen da alle deine Gesinnungen und Handlungen beschaffen seyn?
K. Tugendhaft.
L. Und je mehr du dich bestrebst, in der Tugend und Vollkommenheit zuzunehmen, was wird da auch immer die Folge davon seyn?
K. Ich werde immer glücklicher werden.

L. Nicht nur also das soll den Menschen ermuntern zu einem anhaltenden Tugendeifer, weil er dadurch immer vollkommener wird, und die Tugend selbst freudiger und geschickter ausüben lernt, sondern was noch?

K. Weil er dadurch auch immer glücklicher wird.

L. Dieß letztere besonders zeigen auch die Worte des beygesetzten Verses?

K. Sittsamkeit und Unschuld schmücket
  Mehr als Schönheit: sie vermehrt
Jedes Glück, das uns entzücket,
  Jeder Freude Reiz und Werth.
Reinen Herzen fließt der Quell
Jeder Wonne rein und hell.

L. Auch ihr, liebe Kinder, werdet dann nur an Vollkommenheit und Glückseligkeit zunehmen, wenn ihr euch bestrebet, reich zu werden an Tugenden. — Lasset dieses die wichtigste und größte Sorge eures Lebens seyn. — Damit ihr es aber um so leichter vollbringen könnt, so will ich euch noch auf zwey der vorzüglichsten Hilfsmittel dazu aufmerksam machen. Erstlich, wie lautet die Stelle 1. Thessal. IV, 11?

K. Und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet und arbeitet mit eueren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.

L. Wornach soll man ringen, wie Paulus ermahnt?

K. Stille (friedsam) zu seyn, zu schaffen und zu arbeiten.

L. Was gewährt es aber dem Menschen, wenn er friedfertig ist, und treu und fleißig arbeitet?

K. Großen Nutzen und Vortheil.

L. Denn was erwirbt er sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit?

K. Seinen Unterhalt — Vermögen.
L. Bey wem ist dann der Fleißige und Arbeitsame geliebt und geehrt?
K. Bey allen andern Menschen.
L. Und welcher Mensch wird auch am leichtesten zum Bösen verführt werden? der fleißige Arbeiter? oder der faule Müßiggänger?
K. Der faule Müßiggänger. (Beyspiele)
L. Wovon wird dagegen der Arbeitsame befreyt seyn?
K. Von den Versuchungen zum Bösen.
L. Was wird er also nicht so leicht vollbringen?
K. Das Böse.
L. Wie wird er vielmehr bleiben?
K. Fromm und tugendhaft.
L. Wenn also auch ihr fromm und tugendhaft bleiben, und darin immer noch weiter fortschreiten wollt, welches Mittel müßt ihr dann zuerst anwenden?
K. Wir müssen fleißig seyn und arbeiten.
L. Was sagt deßwegen auch der beygesetzte Spruch?
K. Gehe hin zur Ameise, du Fauler! siehe ihre Weise an, und lerne.
L. Was sollte also der Faule betrachten?
K. Die Ameise.
L. Was würde er an ihr bemerken?
K. Wie sie so fleißig und arbeitsam ist.
L. Und was sollte er von ihr lernen?
K. Auch so fleißig und arbeitsam zu werden.
L. Ist aber dazu blos das Alter bestimmt?
K. Nein.
L. Sondern zu welcher Zeit soll der Mensch vielmehr schon anfangen, fleißig und arbeitsam zu seyn?
K. In der Jugend.

L. Denn wenn sich der Mensch schon in der Jugend an Müßiggang und Faulheit gewöhnt, was ist da von ihm auch im Alter zu fürchten?

K. Daß er auch dabei bleiben werde.

L. Und wie lange dauern die bösen Folgen, welche daraus entspringen?

K. Ewig.

L. Was sagt hievon der folgende Vers?

K. Wer seiner Jugend frohe Tage
  Im Müßiggang verfließen läßt,
Den straft der Reue bittre Klage,
  Und trübet seines Lebens Rest.
Er trägt die Schuld, wenn er als Mann
Nicht nützen und beglücken kann.

L. Fleiß und Arbeitsamkeit ist also das erste Mittel, welches hier angeführt ist, um nicht nur tugendhaft zu bleiben, sondern es auch in einem vollkommenern Grade zu werden. — Das zweite Mittel ist nun in Nr. 26 enthalten, und wie lautet hievon die Aufschrift?

K. Betet gern.

L. Zu wem sollt ihr, um immer tugendhafter und vollkommner zu werden, beten?

K. Zu dem lieben Gott.

L. Und darf dieses nur selten und widerwillig geschehen?

K. Nein, sondern oft und gerne.

L. Denn was muß es dem Menschen gewähren, zu Gott, seinem himmlischen Vater, zu beten?

K. Große Freude.

L. Wie spricht auch David nach dem angezeigten Spruche?

K. Es ist so lieblich, dem Herrn danken, und dir zu Ehren, o Höchster! zu singen.

L. Als was ist das anzusehen, wenn der Mensch Gott für die genossenen Wohlthaten dankt, und einen heiligen Gesang zu ihm anstimmt?

K. Als ein Gebet.

L. Und was gewährt ihm eine solche Unterhaltung mit dem höchsten und gütigsten Wesen?

K. Große Freude.

L. Welchem Menschen gewährt ein andächtiges Gebet so große Freude?

K. Dem guten und frommen.

L. Wann und mit welchen Gesinnungen betet er deßwegen zu Gott?

K. Oft und freudig.

L. Und wie betest auch du nach dem folgenden Verse?

K. Laß mich vor dein Angesicht
Oft und gern, mein Vater, treten,
Dich in deinem heil'gen Licht
Fromm und kindlich anzubeten,
Daß dein Bild mich stets begleite,
Mich zu allem Guten leite;
Daß ich stets der Unschuld treu,
Deiner Liebe würdig sey!

L. Mit wem unterhält sich der Mensch, wenn er betet?

K. Mit Gott.

L. Was ist aber dieses für ein Wesen?

K. Das allerhöchste und heiligste.

L. Und was sollen wir doch zu werden suchen?

K. Ihm ähnlich.

L. Was für Menschen werden wir alsdann seyn?

K. Fromme und gute Menschen.

L. Und was ermuntert uns dazu, Gott ähnlich zu werden?

K. Das Gebet.

L. Wenn der Mensch nicht mehr betet, was wird alsdann die Folge davon seyn?

K. Er wird Gott immer unähnlicher, immer schlimmer.

L. Was wird er immer mehr vollbringen?

K. Die Sünde.

L. Wann würden die Menschen also ganz von ihrer Bestimmung abirren, ganz verwildern?

K. Wenn sie nicht mehr beteten.

L. Wie ermahnt deßwegen Tobias in dem beygesetzten Spruche?

K. Danke Gott allezeit und bete, daß er dich regiere.

L. Was sollen wir allezeit thun?

K. Gott danken und beten.

L. Um was sollen wir Gott bitten?

K. Daß er uns regiere.

L. Worin soll er uns regieren?

K. In allem Guten.

L. Wenn uns Gottes Kraft oder Geist regiert, wozu werden wir uns alsdann gestärkt fühlen?

K. Zur Ausübung alles Guten.

L. Was werden wir dagegen immer mehr verabscheuen und fliehen?

K. Alles Böse.

L. Und woran werden wir immer reicher werden?

K. An allen Tugenden.

L. Wie sagt deßwegen auch der folgende Vers?

K. Bet' oft, so wird dein Herz sich stärken,
Sich prüfen, und das Böse scheun;
So wirst du reich an guten Werken,
Zu jeder Tugend willig seyn.
Denn durch's Gebet, o Gott, giebst du
Uns Muth und Kraft und Seelenruh.

Ende.

# Drukfehler.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 10 | Zeile | 21 | statt | geringes | lies: | zorniges. |
| = | 15 | = | 2 | = | welchen | = | welcher. |
| = | 15 | = | 25 | = | . | = | ? |
| = | 33 | = | 34 | = | unsere | = | unserer. |
| = | 39 | = | 5 | = | den | = | denn. |
| = | 64 | = | 33 | = | ? | = | ! |
| = | 69 | = | 27 | = | Steine, Metalle lies Steine, Metalle u. s. w. sodann das und hinwegzulassen. | | |
| = | 75 | = | 31 | = | denn | lies: | dann |
| = | 85 | = | 15 | = | ihn | = | ihm. |
| = | 102 | = | 6 | = | zu | = | von |
| = | 164 | = | 11 | = | fordert | = | fordern. |

Man bittet diese Druckfehler auf den angezeigten Seiten zu verbessern, da sie oft den Sinn entstellen.

# Pränumerations- und Subscriptions-Anzeige.

Da ich mein

„Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke, ein tägliches Hülfsbuch für Beamte, Kaufleute, Buchhändler, Künstler, Handwerker und Geschäftsmänner aus allen Klassen, 2 Bände, gr. 8."

nunmehr in einer dritten, sehr verbesserten und vermehrten Auflage herausgeben werde; so bitte ich die verehrten Leser dieses Wörterbuchs um die Gefälligkeit, mir ihre Bemerkungen darüber möglichst bald mitzutheilen.

Zugleich ergeht meine Bitte an alle mir werthe Gönner und Freunde, daß sie in ihren Wirkungskreisen so viel als möglich zur Beförderung dieses nützlichen Werkes beitragen, sich der Mühe des Pränumerantensammelns unterziehen und durch gütige Anzeige der sich gemeldeten Theilnehmer, deren Namen dem Werke als Beförderer vorgedrukt werden, mich oder meinen Herrn Verleger recht bald davon in Kenntniß setzen möchten.

Besonders ersuche ich alle Herren Distrikts-Schulinspektoren und Herren Geistliche, dieses gemeinnützige Werk in ihren Diözesen den Herren Schullehrern zu empfehlen, für welche es, bey ihrer jetzt fortschreitenden wissenschaftlichen Ausbildung, zu einem sehr zweckmäßig:n Hülfsmittel dienen wird.

Ansbach, im August 1814.

Professor Oertel.

Vorstehendes bereits allgemein bekannte und mit vielem Beifall aufgenommene Werk, dem die

allgemeine deutsche Bibliothek, die Hallische und Jenaische Literaturzeitung rc. den Vorzug der Vollständigkeit und Gründlichkeit vor allen ähnlichen Werken zuerkannt haben, wird gegen das Ende d. J. oder bis zur Ostermesse 1815 in meinem Verlage vollständig gedruckt erscheinen.

Ob nun gleich diese neue Ausgabe durch die sehr beträchtlichen Vermehrungen und Verbesserungen um etwa 10 Bogen stärker wird; so soll doch der vorige Pränumerationspreiß nicht erhöhet werden, sondern bis Michaelis d. J. wiederum auf 4 fl. festgesetzt bleiben; dagegen späterhin der vorige Ladenpreis à 6 fl. wieder eintritt. Alle solide Buchhandlungen nehmen Bestellungen zu obigem Pränumerationspreiß an, und erhalten die bestellten Exemplare von mir Franco Nürnberg, Frankfurt und Leipzig.

Um aber den Ankauf noch mehr zu erleichtern, so will ich denjenigen, welche sich mit portofreyer Vorausbezahlung directe an mich wenden wollen, das Exemplar à 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. sächsisch erlassen und den Herren Pränumerantensammlern auf neun Exemplare, das zehnte Exemplar für ihre Bemühung frey erlassen.

Die nämlichen Vortheile gestatte ich auch den Herren Subscribenten, jedoch kann bloße Subscription nicht anders als zu 4 fl. — angenommen werden.

Ich bitte aber meine verehrtesten Gönner und Freunde, durch Pränumeration oder Subscription mich recht bald zu erfreuen, um meine Einrichtungen darnach treffen zu können.

Ansbach, im August 1814.

W. G. Gassert.

Folgende Verlagsbücher der Gassert'schen Buchhandlung in Ansbach, sind in allen Buchhandlungen zu haben.

D. Martin Luthers Katechismus nach seinen sechs Hauptstücken, zu einem zweckmäßigen Religionslehrbuche für Prediger, Schullehrer und Hausväter, umgearbeitet, und dann kurz erläutert, nebst erklärten Bibelsprüchen und Liederversen von D. und Professor Oertel, 8. 1808. 36 kr. oder 8 gr. sächsisch.

— desselben Buchs 2ter Theil oder ausführliche Erklärung desselben. 8. 1810. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthl.

Bischofs, K. A. L., Vorlesungen über die mathematische und physikalische Erdbeschreibung, 2 Bände mit 14 Kupfertafeln. Neue Ausgabe, gr. 8. 1814. 4 fl. oder 2 fl. 16 ggr.

Oertels, Prof., gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke rc. 2 Theile, (Man lese die vorstehende Pränum.-Anzeige.)

Poetische Blumenlese zur Erklärung, zum Declamiren und Auswendiglernen für Schulen, von D. Reuter, 8. 1804. 1 fl. 15 kr. oder 20 ggr.

Sammlung gleichlautender und in die deutsche Sprache aufgenommener fremder Wörter, in kleinen Sätzen für die Jugend zur Uebung in der Rechtschreibekunst, 8. Ansbach 1814. 24 kr. oder 6 ggr.

Hofmanns leichte Aufgaben zum Uebersetzen in das Lateinische und Deutsche, nach den Regeln der Grammatik geordnet, für die ersten Anfänger, 8. 1808. 24 kr. oder 6 ggr.

Böckhs, Dechant, Fragen an die Confirmanden zur Uebersicht und Wiederholung des empfangenen Religions-Unterrichts. 8. 1802. 8 kr. od. 2 ggr.

Stillers, Dechant, Festfragen oder vollständig ausgearbeitete Katechisationen auf alle hohe Festtage des ganzen Jahres. 8. 1811. 24 kr. oder 6 ggr.

Grafens höflicher Schüler in Versen. 8. 1784. 8 kr. oder 2 ggr.

Köppels Vorübungen in der Kalligraphie, 4. 1808. 40 kr. oder 10 ggr.

Martini kurzgefaßte lateinische Sprachlehre für untere Klassen. 8. 1792. 30 kr. oder 8 ggr.

— lateinische und deutsche Uebersetzungsübungen für untere Klassen. 8. 1798. 30 kr. oder 8 ggr.

Noderers Lehrbuch der Rechenkunst. 8. 1798. 30 kr. oder 8 ggr.

Steinhäusers, Pfarrer u. Camerarius, Erinnerungen aus dem christl. Religions-Unterrichte für Confirmanden, 8. 1809. 8 kr. oder 2 ggr.

Ammon, Carl Wilh. (Königl. Roßarzt) Abhandlung über die Natur und Heilung der Augenentzündungen bey Pferden und ihren Folgen, gr. 8. 1807. 36 kr. oder 9 ggr.

— allgemeines Hausvieharzeneibuch, oder vollständiger Unterricht, wie man die Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schaafe, Schweine, Hunde und des Federviehes auf die leichteste und wohlfeilste Art heilen kann. Zum Gebrauch für angehende Thierärzte, Oekonomen und Landleute, gr. 8. 1809. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr 8 ggr.

— Unterricht für Thierärzte, Oekonomen und Landleute über die seit einigen Jahren unter dem Rindviehe, den Pferden und Schweinen, häufig herrschende Seuche, der Milzbrand genannt, nebst einem Anhange über die Lungenseuche des Rindviehes, gr. 8. 1808. 30 kr. oder 8 ggr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Friedrich Ludwig,

Katechisationen über den ersten Unterricht in der Religion für Volksschulen

Ansbach 1815

Catech. 464 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389747-1